

Studium und Verbleib der Bachelorabsolventen 2007/08 der Universität Konstanz

Katrin Auspurg, Holger Bargel, Thomas Hinz und Anne Pajarinen¹

Juli 2009

Inhalt

1. Einleitung	2
2. Entwicklung der Bachelor- und Masterstudiengänge in Konstanz	3
3. Studienverlauf und Verbleib der Bachelorabsolventen des Studienjahres 2007/08	8
3.1 Datengrundlage und Methodik	8
3.2 Sozialprofil der Absolventen	9
3.3 Studienverlauf	10
3.4 Beurteilung des Studiums an der Universität Konstanz	19
3.5 Einschätzung der Absolventen zur Einführung eines vierjährigen Bachelors	35
3.6 Verbleib der Bachelorabsolventen: Entscheidung für ein weiteres Studium	42
3.7 Verbleib der Absolventen: Einmündung in den Arbeitsmarkt	56
4. Zusammenfassung und Ausblick	57
Literatur	59
Anhang	60

¹ Für die Programmierung des Online-Fragebogens bedanken wir uns bei Makram Sakji. Helmut Salewski von der studentischen Abteilung hat auch in diesem Jahr durch seine kontinuierliche Unterstützung wesentlich zur Erstellung dieses Berichts beigetragen. Zudem möchten wir Sabine Dachert, Esther Gnädinger, Oliver Kennel, Asya Kovacheva und Wolf Georg Tews unseren Dank für ihre Mithilfe beim Versand aussprechen. Peter Flemming, Anja Joos, Judith Schwarz und Milena Quentin verdanken wir wertvolle Korrekturen.

Anmerkung: Im gesamten Bericht wird aus Gründen der Lesbarkeit einheitlich die männliche Form verwendet. Sofern dies nicht ausdrücklich anders vermerkt ist, sind damit stets auch die weiblichen Absolventen bezeichnet.

1. Einleitung

Die Befragung der Bachelorabsolventen der Universität Konstanz ging in diesem Jahr bereits in die dritte Runde. Vorliegender Bericht basiert auf einer im Frühjahr 2009 durchgeführten Online-Befragung und kann durch die im Zeitverlauf gestiegene Zahl der Bachelorabsolventen auf eine ansprechende Stichprobe von 339 Befragten bei einer Rücklaufquote von 61 Prozent zugreifen.²

Für die Universität Konstanz bedeutet die europaweite Reform der Studienstruktur neue Aufgaben und Anforderungen. Der Bachelor soll trotz einer Verkürzung der Regelstudienzeit einen berufsqualifizierenden Abschluss bieten und den erfolgreichen Einstieg in den Arbeitsmarkt ermöglichen. Die internationale Mobilität ist durch die Umsetzung einheitlicher Strukturen und Qualifikationen zu erhöhen, sie gilt als zentraler Baustein bei der Schaffung eines europäischen Hochschulraumes. Andere Reformziele sind ein stärkerer Praxisbezug, eine höhere Interdisziplinarität sowie die gezielte Vermittlung von Schlüsselqualifikationen.

Die Absolventenbefragungen der Universität Konstanz dienen vor allem dazu, den Bologna-Prozess durch die Bereitstellung von grundlegenden Informationen zu begleiten. Dabei geht es um eine statistische Beschreibung der Abschlusskohorte, eine rückblickende subjektive Bewertung des Bachelorstudiums und die Erfassung der weiteren Pläne nach Studienabschluss. Ein wichtiges Ergebnis der ersten beiden Befragungen lautete etwa, dass der Anteil von Absolventen, die sich unmittelbar für ein weiterführendes Masterstudium einschreiben, mit ca. 75 Prozent wesentlich höher ausfällt, als es die Planungen des Bologna-Prozesses vorsahen. Die rückblickende Bewertung des Studiums liefert überdies wichtige Informationen zu Verbesserung der Studienbedingungen. Mit der Fortsetzung der Studie über mittlerweile drei Messzeitpunkte sind zudem erste Rückschlüsse auf positive oder negative Entwicklungen in den einzelnen Studiengängen möglich.

Im vorliegenden Bericht werden Statistiken der studentischen Abteilung sowie Befragungsdaten zu den Bachelorabsolventen des jüngsten Jahrgangs der Universität Konstanz analysiert (Abschlüsse im Wintersemester 2007/08 oder Sommersemester 2008). Wie in den vergangenen Jahren setzt die Befragung ein paar eigene Akzente: einer stärker differenzierten Bewertung der Studieninhalte und -strukturen wurde mehr Platz eingeräumt. Ebenso können einzelne Studienangebote (vor allem im Bereich der berufsqualifizierenden Schlüsselqualifikationen) genauer betrachtet werden. Einen besonderen Schwerpunkt stellt zudem die Akzeptanz einer Verlängerung der Regelstudienzeit des Bachelors auf vier Jahre dar. Stark gekürzt wurde dafür das Modul zum Übergang in den Arbeitsmarkt. Aufgrund des kurzen zeitlichen Abstands zwischen Studienabschluss und Befragungsteilnahme (vier bis max. 15 Monate) hätte lediglich eine Momentaufnahme geliefert werden können. Ausschlaggebend war zudem, dass die Universität Konstanz sich inzwischen an der bundesweiten Absolventenstudie des Internationalen Zentrums für Hochschulforschung in Kassel (INCHER) beteiligt. Dort werden alle Absolventen, also auch diejenigen von auslaufenden Studiengängen (Magister/Diplom), Abgänger mit Promotion, mit Masterabschluss und Staatsexamen etwa zwei Jahre nach Studienabschluss befragt; ein Schwerpunkt bildet dabei die Einmündung in den Arbeitsmarkt. Das Instrumentarium der vorliegenden Untersuchung wurde so modifiziert, dass sich die Ergebnisse beider Studien ergänzen und es nicht zu unnötigen Überschneidungen im Fragenkatalog kommt.

Die Gliederung des Berichts folgt weitgehend der Vorjahresstruktur: Nach einem Überblick über die Entwicklung des Studienangebots an der Universität Konstanz (Abschnitt 2) folgt in Abschnitt 3 der Bericht über die Absolventen. Nach einer Darstellung der Datengrundlage (3.1) werden das Sozialprofil (3.2), der Studienverlauf (3.3) und die Studienzufriedenheit (3.4) beschrieben. Es schließen sich Einschätzungen der Absolventen zu einer Ausweitung der Regelstudienzeit auf vier Jahre (3.5) sowie Ergebnisse zu ihrem Verbleib (3.6 und 3.7) an. Der Bericht schließt mit einer kurzen Zusammenfassung und Diskussion (Abschnitt 4).

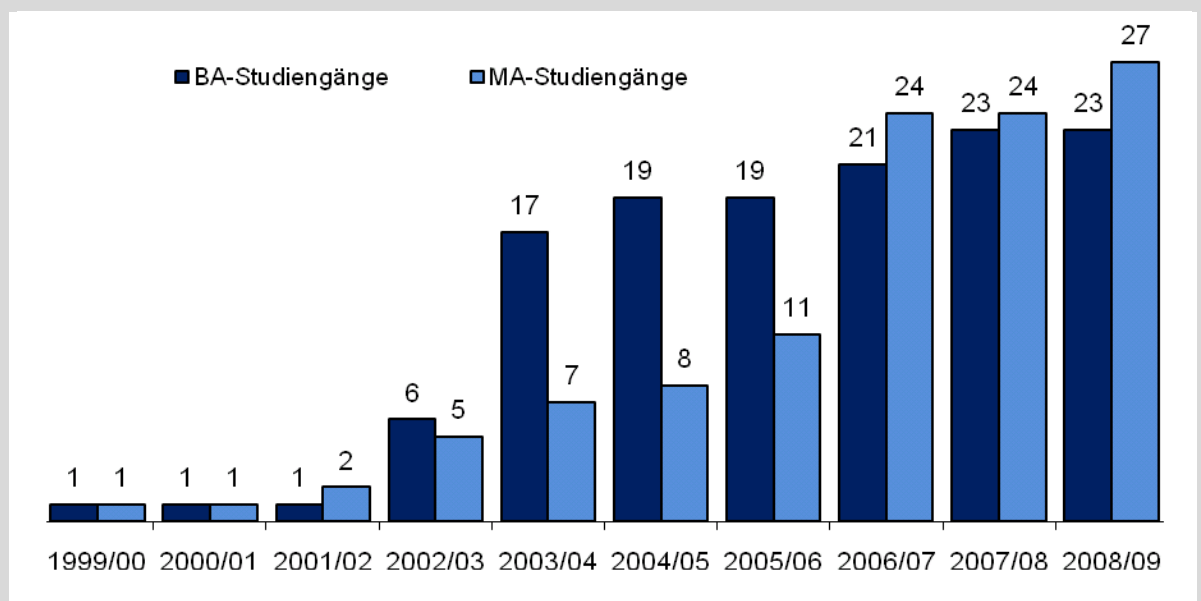
² Bereits die Absolventenjahrgänge 2005/06 und 2006/07 wurden mit einem ähnlichen Instrument befragt (Auspurg/Findeisen/Hinz/Salewski 2007 bzw. Auspurg/Bargel/Hinz/Pajarinen 2008).

2. Entwicklung der Bachelor- und Masterstudiengänge in Konstanz

Bis 2010 soll in allen Mitgliedsländern der Europäischen Union das gestufte Studiensystem aus einem grundständigen Bachelor- und einem weiterführenden Masterstudium eingeführt sein. Dieses Reformziel werden viele Hochschulstandorte verfehlen. Nicht so die Universität Konstanz: Sie hat ihr Studienangebot (außer Rechtswissenschaft und Lehramt) inzwischen komplett umgestellt, die letzten Magister- und Diplomprogramme laufen aus. Die vom Land Baden-Württemberg im Jahr 2007 in Angriff genommene Umstellung der Lehramtsstudiengänge auf Bachelor und Master wurde zunächst aufgegeben. Immerhin sollen die Studiengänge bis zum Studienjahr 2010/11 modularisiert werden. Die Einführung von Bachelor und Master in der Rechtswissenschaft ist noch offen. Insgesamt umfasst das Studienangebot derzeit 23 Bachelorstudiengänge, die sich auf alle drei Sektionen der Universität verteilen.

Die Einführung der Masterstudiengänge erfolgte mit einer zeitlichen Verzögerung. Der erste Masterstudiengang „Information Engineering“ startete zusammen mit dem gleichnamigen Bachelor im Wintersemester 1999/2000 den Studienbetrieb. Danach dauerte es einige Jahre, bis das Angebot an Masterstudiengängen ausgebaut wurde (vgl. Abbildung 2-1). Der Schwerpunkt der Masterstudiengänge liegt bei konsekutiven Angeboten, die einen fachlich entsprechenden Bachelorstudiengang voraussetzen und auf diesem aufbauen. Nicht-konsekutive Masterstudiengänge sind in Konstanz inzwischen auch verankert (etwa „Kulturelle Grundlagen Europas“ im Rahmen des Exzellenzclusters EXC16). Die Einführung der konsekutiven Masterstudiengänge wird voraussichtlich im Studienjahr 2010/11 abgeschlossen sein. Eine tabellarische Übersicht über die Bachelor- und Masterstudiengänge mit dem Jahr der Aufnahme des Studienbetriebs findet sich im Anhang (Tabellen A 2-1 und A 2-2).

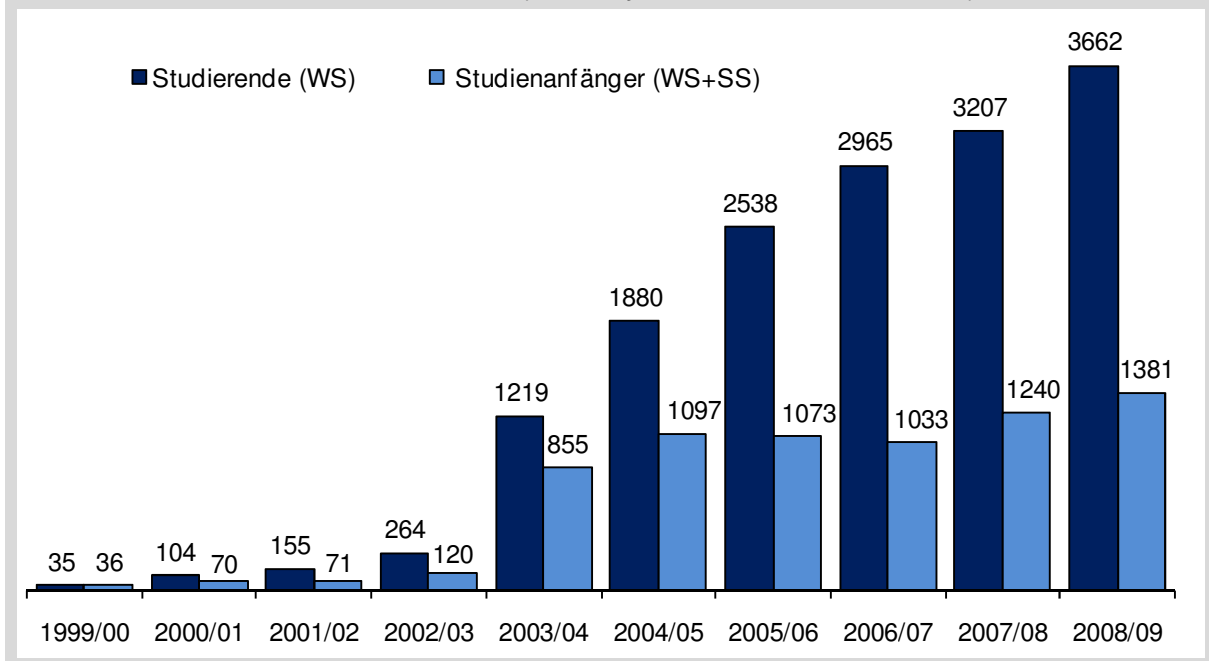
Abbildung 2-1: Entwicklung der Bachelor- und Masterstudiengänge an der Universität Konstanz in den Studienjahren 1999/2000 bis 2008/09



(Quelle: Studierendenstatistik)

Die Zahl der *Bachelorstudierenden* ist von 1999/2000 bis 2008/09 von 35 auf 3.662 angestiegen (vgl. Abbildung 2-2). Damit sind mittlerweile 39 Prozent aller Studierenden in Bachelorstudiengängen eingeschrieben. Auch die Zahl der *Studienanfänger* im Bachelorstudium hat im Studienjahr 2008/09 mit 1.381 ihren bisherigen Höchststand erreicht. Auf Grund fachspezifischer Zulassungsbeschränkungen nahm sie im Studienjahr 2005/06 zunächst etwas ab. Der leichte Rückgang im Studienjahr 2006/07 hängt vor allem mit einer nach unten korrigierten Berechnung der Studienplatzkapazität zusammen. Mittlerweile hat sich der Bachelor als dominierendes Abschlussziel an der Universität Konstanz durchgesetzt.

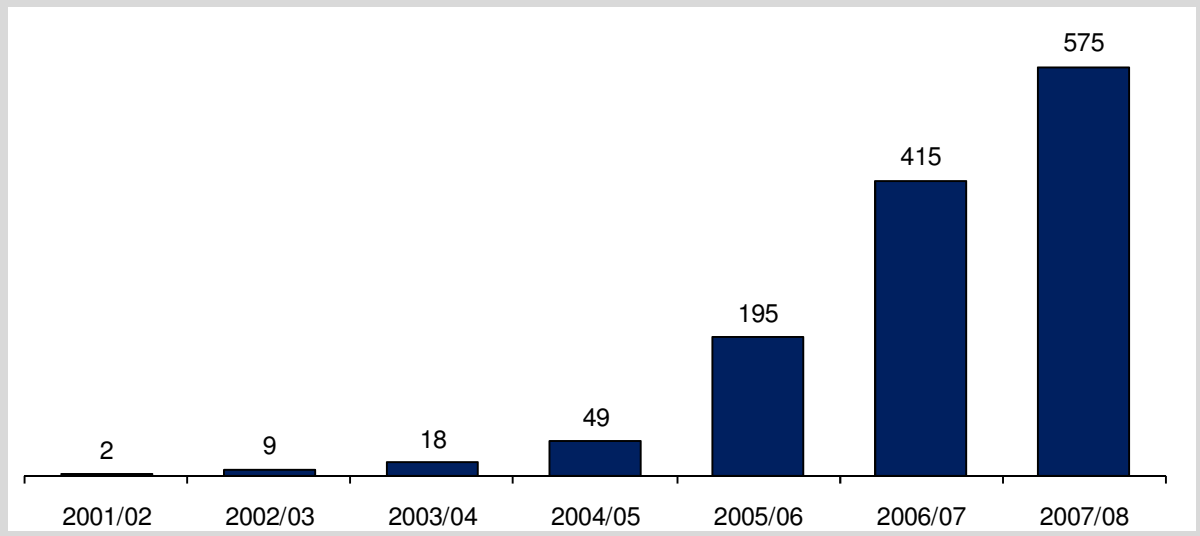
Abbildung 2-2: Studierende und Studienanfänger in den Bachelorstudiengängen der Universität Konstanz (Studienjahre 1999/00 bis 2008/09)



(Quelle: Studierendenstatistik)

Die ersten *Bachelorabsolventen* gab es im Studienjahr 2001/02 und ihre Zahl ist naturgemäß erst mit einer zeitlichen Verzögerung angestiegen (vgl. Abbildung 2-3). Sie liegt derzeit noch weit unter der Zahl der Anfänger, verzeichnet aber beträchtliche Zuwachsraten. Im Studienjahr 2007/08 schlossen 575 Studierende ihr Bachelorstudium erfolgreich ab – darunter 369 Frauen und 206 Männer.

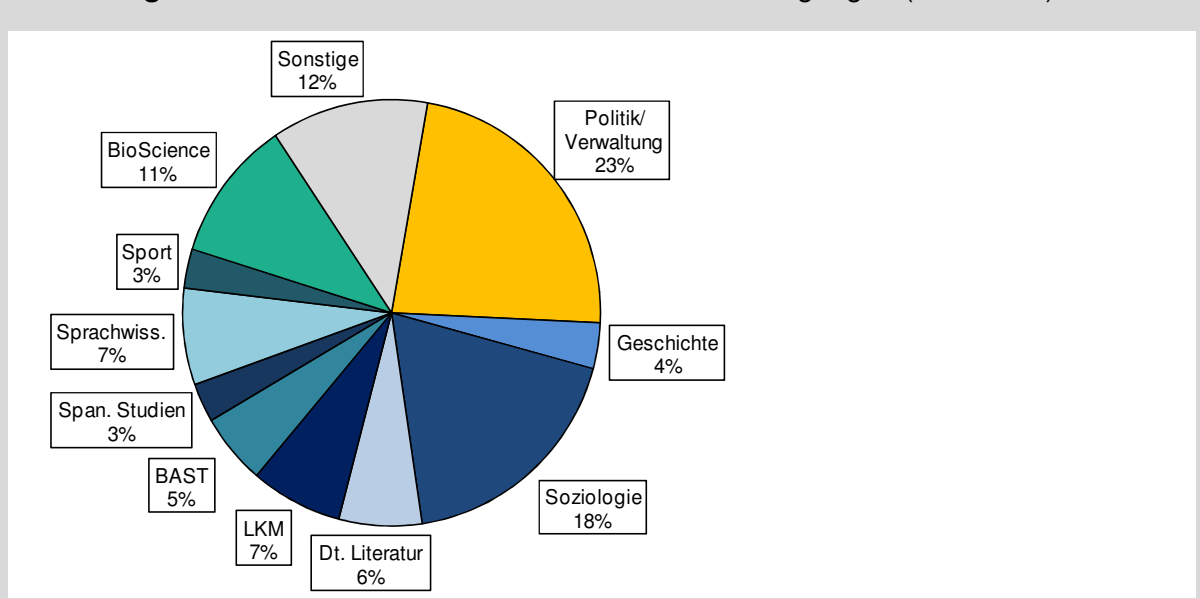
Abbildung 2-3: Bachelorabsolventen der Universität Konstanz
(Studienjahre 2001/02 bis 2007/08)



(Quelle: Prüfungsstatistik)

Der Absolventenjahrgang 2007/08 bildet die Grundgesamtheit des folgenden Berichts. Mit knapp einem Viertel stammen die meisten der 575 Absolventen aus dem Studiengang Politik-/Verwaltungswissenschaft, gefolgt von den Studiengängen Soziologie und Biological Sciences (vgl. Abbildung 2-4). Die anderen Studiengänge stellen zusammen lediglich noch knapp die Hälfte (47%) der Absolventen, unter ihnen haben nur in Deutscher Literatur, Literatur-Kunst-Medien (LKM), British and American Studies (BAST), Sportwissenschaft, Sprachwissenschaft, Geschichte und Spanische Studien jeweils mehr als 15 Personen ihr Bachelorstudium erfolgreich beendet. Zu den sonstigen Studiengängen mit zusammen zwölf Prozent der Bachelorabsolventen zählen Französische Studien, Italienische Studien, Information Engineering, Life Science, Philosophie, Psychologie, Chemie und Slavistik. Noch ganz ohne Absolventen blieben die Studiengänge Mathematik, Economics, Mathematical Finance, Physik sowie Kulturwissenschaft der Antike. Während in den Bereichen LKM und vor allem beim Information Engineering die Absolventenzahlen im Vergleich zum Vorjahr zurückgegangen sind, ist bei Biological Sciences und der Sprachwissenschaft ein deutlicher Zuwachs zu verzeichnen.

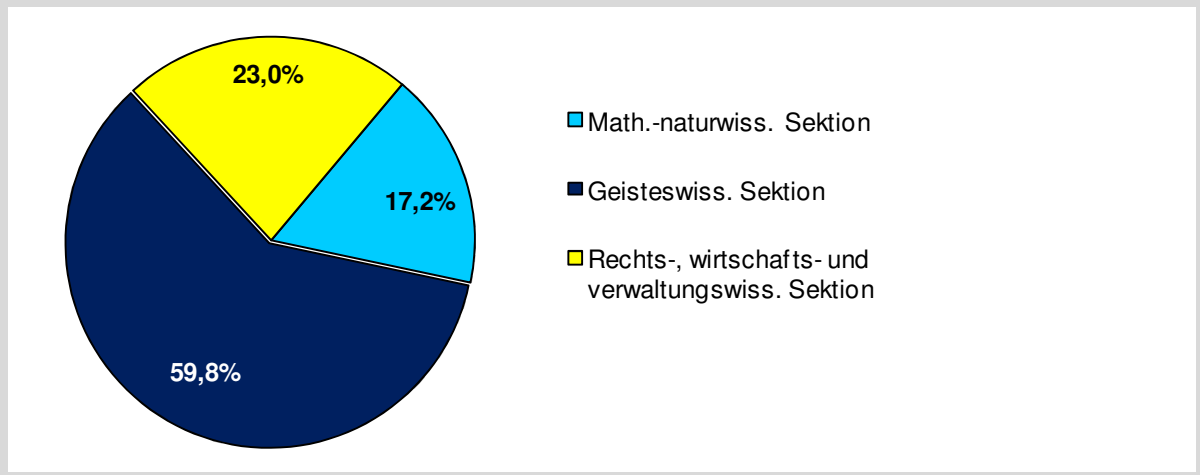
Abbildung 2-4: Bachelorabsolventen 2007/08 nach Studiengängen (in Prozent)



(Quelle: Prüfungsstatistik)

Die Verteilung auf die drei Sektionen der Universität ist gegenüber dem Vorjahr weitestgehend gleich geblieben (vgl. Abbildung 2-5). Die Dominanz der geisteswissenschaftlichen Sektion (fast 60 Prozent der Absolventen) gegenüber der mathematisch-naturwissenschaftlichen und der Sektion der Rechts-, Wirtschafts- und Verwaltungswissenschaften besteht zwar noch; da in den letzten vier Jahren aber ausschließlich in den anderen Sektionen neue Bachelorstudiengänge eingeführt wurden und diese mittlerweile hohe Studienanfängerzahlen aufweisen, dürfte dieses Übergewicht in den nächsten Jahren zurückgehen.

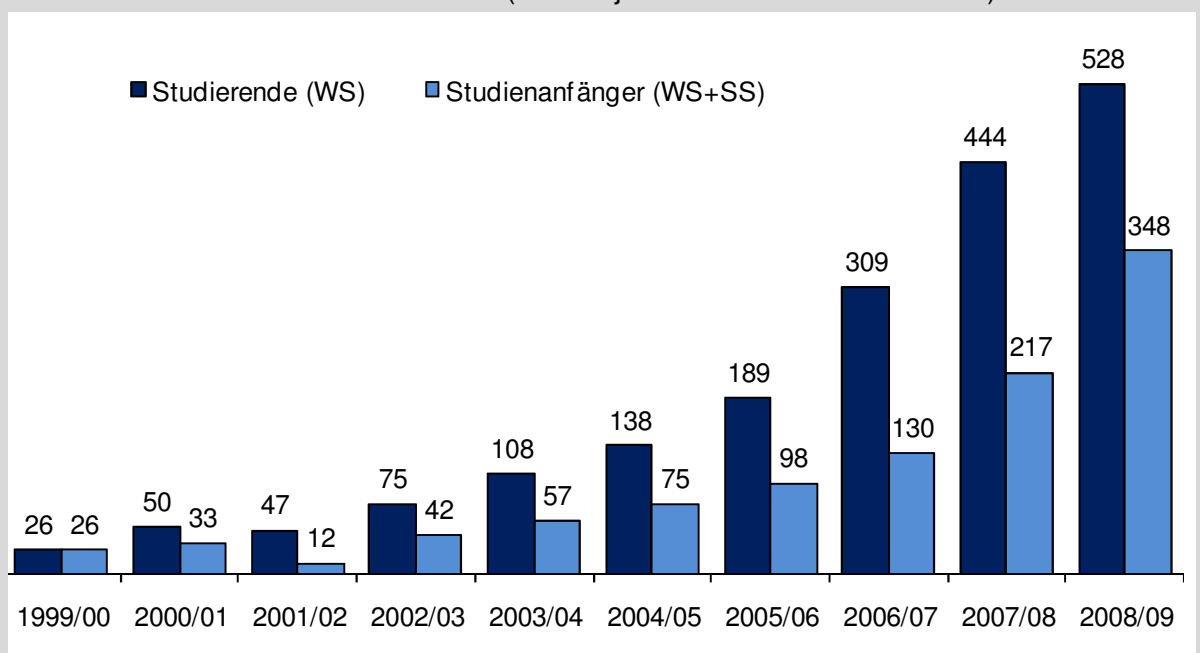
Abbildung 2-5: Bachelorabsolventen 2007/08 nach Sektionen (in Prozent)



(Quelle: Prüfungsstatistik)

Das Masterstudium hat dagegen – quantitativ gesehen – eine noch marginale Bedeutung: Gegenwärtig sind nur rund sechs Prozent der Konstanzer Studierenden in einen Masterstudiengang eingeschrieben. Dennoch sind bei den Zahlen der Studienanfänger und Studierenden kontinuierliche Zunahmen zu verzeichnen (vgl. Abbildung 2-6).

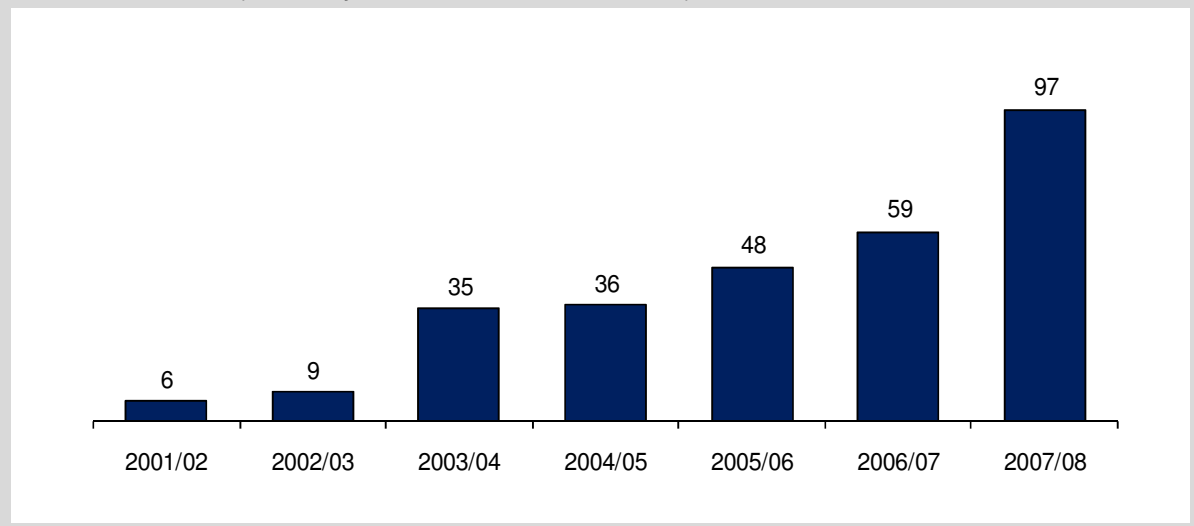
Abbildung 2-6: Studierende und Studienanfänger in den Masterstudiengängen der Universität Konstanz (Studienjahre 1999/2000 bis 2008/09)



(Quelle: Studierendenstatistik)

Dieser Anstieg lässt sich ähnlich bei den *Masterabsolventen* beobachten. Für 2007/08 findet sich eine deutliche Steigerung gegenüber den Vorjahren auf N=97 (vgl. Abbildung 2-7).

Abbildung 2-7: Masterabsolventen der Universität Konstanz
(Studienjahre 2001/02 bis 2007/08)



(Quelle: Prüfungsstatistik)

Während von den Bachelorabsolventen knapp zwei Drittel (64%) Frauen sind, stellen sie bei den Masterstudiengängen nur etwas mehr als die Hälfte der Absolventen. Diese Verteilung kommt dadurch zustande, dass bis 2003/04 größtenteils geisteswissenschaftliche Bachelorstudiengänge eingerichtet wurden, welche traditionell von Frauen dominiert werden und aus denen nun die Absolventen mehrheitlich kommen. Die stärker von Männern besetzten Studiengänge (in den Wirtschafts- oder Naturwissenschaften) wurden erst in den letzten Jahren eingeführt. Bei den Masterstudiengängen verlief die Einführung, bezogen auf das Fachgebiet, tendenziell umgekehrt.³

³ Entsprechend werden auch in der diesjährigen Absolventenbefragung wieder signifikante Geschlechtsunterschiede bei der Fortsetzung des Studiums nach dem Bachelor deutlich: Während von den männlichen Absolventen 80,0 Prozent weiterstudieren, sind es unter den Absolventinnen nur 69,0 Prozent ($\chi^2 = 4,784$; $df=1$; $p=0,029$). Diese Zahlen sind ebenfalls durch das männliche Übergewicht in den Naturwissenschaften erklärbar, schließlich wird in diesen das Studium überdurchschnittlich häufig weitergeführt. Innerhalb der Sektionen finden sich hinsichtlich der Übertrittsquoten keine signifikanten Geschlechtsunterschiede.

3. Studienverlauf und Verbleib der Bachelorabsolventen des Studienjahres 2007/08

Die vorliegende Untersuchung zielt auf eine Beschreibung des Studienverlaufs und Verbleibs des Examenjahrgangs 2007/08 mit insgesamt 575 Bachelorabsolventen ab. Die Studierend- und Prüfungsstatistik sowie die Ergebnisse einer Online-Befragung ermöglichen eine Bestandsaufnahme. Um Entwicklungen abzuschätzen, werden zudem Vergleiche mit entsprechenden Vorjahresdaten vorgenommen (Auspurg/Findeisen/Hinz/Salewski 2007 bzw. Auspurg/Bargel/Hinz/Pajarinen 2008). Die Datenquellen, die Untersuchungsziele und Methodik werden nachfolgend erläutert.

3.1 Datengrundlage und Methodik

Für den Studienverlauf und das Studienergebnis bieten die prozessproduzierten Daten der Hochschulstatistik eine verlässliche Informationsquelle. Mit der Befragung werden ergänzend die Studienzufriedenheit, der Verbleib der Absolventen und die dafür ausschlaggebenden Motive erhoben. Diese Daten wurden von Januar bis März 2009 mit Hilfe einer standardisierten Online-Befragung gesammelt. Um Vergleichsmöglichkeiten zu eröffnen, fand weitgehend das Erhebungsinstrument der Vorjahre Verwendung. Es wird im vorliegenden Bericht vor allem dann auf die damaligen Befunde Bezug genommen, wenn sich auffällige Veränderungen ergeben haben. Neben dem standardisierten „Kernfrageprogramm“ wurden in der aktuellen Befragung wieder einige Aspekte zusätzlich erhoben (beispielsweise die Akzeptanz eines vierjährigen Bachelorstudiums) und Themen vertieft, welche für eine Weiterentwicklung des Studienangebots besonders informativ erscheinen. Konkret sind dies die Qualität von Praktika während des Studiums und die Bewertung des Angebots „Schlüsselqualifikationen“.

Zum Befragungszeitpunkt waren für das Studienjahr 2007/08 insgesamt 554 Bachelorabsolventen bekannt. Der auf postalischem Weg (und bei den Erinnerungsschreiben auch per E-Mail) zugestellte Bitte um eine Teilnahme sind insgesamt 339 Absolventen gefolgt, damit liegt die Rücklaufquote bei 61,2 Prozent.⁴ Die Anteile der Studiengänge in der Befragungstichprobe entsprechen weitgehend ihren Anteilen an den Bachelorabsolventen insgesamt (vgl. Tabelle 3-1). Somit kann die Stichprobe in dieser Hinsicht als repräsentativ angesehen werden.

Liegen aus beiden Datenquellen Informationen vor, werden die Daten aus der Hochschulstatistik aufgrund ihrer Vollständigkeit vorgezogen. Vereinzelt werden aber auch Vergleiche zwischen beiden Quellen angestellt, um mögliche Verzerrungen im Rücklauf der Befragung abzuschätzen.⁵ Bei der Berechnung von Zusammenhängen findet ein Signifikanzniveau von fünf Prozent Verwendung.⁶ Im Falle von fachspezifischen Betrachtungen werden einzelne Studiengänge nur dann gesondert aufgeführt, wenn für mindestens 20 ihrer Absolventen aktuelle Daten vorliegen (gelegentliche Abweichungen davon werden ausgewiesen).

⁴ Wenige Absolventen des Studienjahrs hatten zum Befragungszeitpunkt ihr Studium noch nicht abgeschlossen, darum unterschreitet die Zahl leicht diejenige der Grundgesamtheit aller Absolventen. Von zehn Absolventen konnte keine aktuelle Postanschrift ausfindig gemacht werden. Da sich die Aktualität der E-Mail Adressen nicht abschätzen lässt, ist keine Aufschlüsselung in Netto- und Bruttoreklauf möglich. Einige potentielle Verzerrungen können jedoch abgeschätzt werden und erscheinen sehr gering (dazu unten mehr).

⁵ Eine solche Rücklaufverzerrung läge etwa vor, wenn verstärkt besonders zufriedene oder unzufriedene Absolventen antworten. Zumindest die Daten zur Studienzufriedenheit wären dann nicht mehr auf alle Absolventen verallgemeinerbar.

⁶ Da es sich um eine Vollerhebung handelt und sich keine Hinweise auf einen verzerrten Rücklauf finden, wird ein zufälliger Ausfallprozess und damit eine Zufallsstichprobe unterstellt, welche repräsentative Rückschlüsse auf die Grundgesamtheit aller Konstanzer Bachelorabsolventen erlaubt. Das verwendete Signifikanzniveau von fünf Prozent bedeutet (vereinfacht gesprochen) eine Wahrscheinlichkeit von fünf Prozent, dass als signifikant erachtete Zusammenhänge in Wahrheit durch einen reinen Zufallsprozess zustande gekommen sind (siehe dazu Diekmann 2007 oder andere Einführungsbücher in die Statistik). Da bei den Prozentwerten und absoluten Fallzahlen immer gültige Werte angeführt werden, können sich die Fallzahlen je nach betrachtetem Aspekt unterscheiden.

Tabelle 3-1: Anteile der Studiengänge an der Befragungsstichprobe und an den Bachelorabsolventen insgesamt

Studiengang	Anzahl Befragungsteilnehmer	Anteil an Befragungsstichprobe	Anteil an Bachelorabsolventen insgesamt
Politik/Verwaltung	86	25,4%	22,9%
Soziologie	57	16,8%	18,4%
Biological Sciences	34	10,0%	10,8%
Deutsche Literatur	26	7,7%	6,4%
Sprachwissenschaft	24	7,1%	7,3%
LKM	20	5,9%	7,1%
BAST	19	5,6%	5,4%
Psychologie	11	3,2%	2,1%
Geschichte	9	2,7%	3,5%
Spanische Studien	9	2,7%	2,9%
Information Engineering	7	2,1%	1,6%
Französische Studien	7	2,1%	2,1%
Sportwissenschaft	7	2,1%	2,9%
Life Science	6	1,8%	2,1%
Philosophie	6	1,8%	2,3%
Italienische Studien	6	1,8%	1,2%
Chemie	4	1,2%	0,7%
Slavistik	1	0,3%	0,2%
Insgesamt	339	-	-

(Quelle: Befragungsdaten, Prüfungsstatistik)

3.2 Sozialprofil der Absolventen

Tabelle 3-2 informiert über verschiedene soziodemographische Merkmale der Absolventen (Basis bilden die Befragungsdaten). Mit 62,7 Prozent liegt eine geringfügige Unterrepräsentation weiblicher Befragungsteilnehmer gegenüber ihrem Anteil bei den Absolventen insgesamt vor (64,2%). Das Alter der Absolventen reicht von 21 bis 53 Jahre, der Durchschnitt liegt wie im Vorjahr bei knapp 25 Jahren. Drei Fünftel (59,3%) sind maximal 24 Jahre alt, lediglich 6,2 Prozent 29 Jahre oder älter.

Etwa ein Fünftel der Befragten (19,9%) hat vor dem Bachelorstudium an der Universität Konstanz bereits eine andere Berufsausbildung oder ein anderes Studium begonnen. Eine abgeschlossene Berufsausbildung weisen 22 der Befragten (6,5%) auf, einen Studienabschluss nur eine deutliche Minderheit von fünf Personen (1,5%). Wie in den Vorjahren zeigt sich eine hohe regionale Anziehungskraft der Universität: Nicht ganz zwei Drittel der Befragten (60,8%) haben schon vor Studienbeginn in Baden-Württemberg gewohnt (Vorjahr: 68,1%), weitere 10,4 Prozent im benachbarten Bayern (Vorjahr 7,4%). Die 28 aus dem Ausland zugezogenen Personen (8,3%) kommen überwiegend aus einem nicht deutschsprachigen Land (17 Personen).

Tabelle 3-2: Soziodemographische Merkmale der Bachelorabsolventen 2007/08

Merkmal	Anzahl	Anteil
Geschlecht		
- Weiblich	210	62,7%
Berufsausbildung vor dem Studium		
- Berufliche Lehre/Ausbildung begonnen	1	0,3%
- Berufliche Lehre/Ausbildung abgeschlossen	22	6,5%
- Anderen Studiengang begonnen	39	11,6%
- Anderen Studiengang abgeschlossen	5	1,5%
Wohnort vor dem Studium		
- Baden-Württemberg	205	60,8%
- Anderes Bundesland	104	30,9%
- Ausland	28	8,3%
Bildungsherkunft		
Vater und/oder Mutter mit Hochschulabschluss	176	52,7%

(Quelle: Befragungsdaten)

Bei gut der Hälfte der Studienabgänger (52,7%) besitzt mindestens ein Elternteil einen Hochschulabschluss. Dies sind deutlich weniger als in den beiden vorherigen Untersuchungen (jeweils 58,7%). Damit fällt die Akademikerquote an der Universität auch im bundesweiten Vergleich in diesem Jahr eher niedrig aus: Nach den Daten des überregionalen Konstanzer Studierendensurveys kamen 2007 an deutschen Universitäten 60 Prozent der Studierenden aus einem Elternhaus mit mindestens einem Akademiker (vgl. Bargel/Multrus/Ramm, 2008, S. 2).⁷

3.3 Studienverlauf

Der Studienverlauf wird anhand von drei Aspekten dargestellt: der Studiendauer, dem Studienerfolg und der Auslandsmobilität.

Studiendauer

Für die gelungene Umsetzung des Bologna-Prozesses ist die Studierbarkeit der Bachelorstudiengänge innerhalb der vorgesehenen Regelstudienzeit von sechs Semestern zentral (Minks/Briedis 2005a, S. 51ff.). Nach der Prüfungsstatistik des Studienjahrs 2007/08 liegt die durchschnittliche Fachstudiendauer mit 6,8 Semestern um fast ein Semester darüber.⁸ Dies entspricht exakt dem bundesweiten Durchschnitt unter den Bachelorabsolventen (HRK 2009, S. 33). Dort werden allerdings auch Studiengänge mit einer Regelstudienzeit von sieben oder acht Semestern einbezogen. Einen Abschluss innerhalb der Regelstudienzeit haben in Konstanz weniger als die Hälfte der Absolventen abgelegt (vgl. Abbildung 3-3),⁹ dabei haben es 36 Absolventen (6,5%) mit maximal fünf Semestern geschafft.¹⁰ Bei knapp 57 Prozent der Absolventen dauerte auf der anderen Seite das Studium mindestens sieben Semester. Das

⁷ Der Konstanzer Studierendensurvey wird seit 1982/83 im Auftrag des Bundesministeriums für Forschung und Bildung durchgeführt. Dabei werden alle zwei bis drei Jahre bis zu 10.000 Studierende bundesweit befragt.

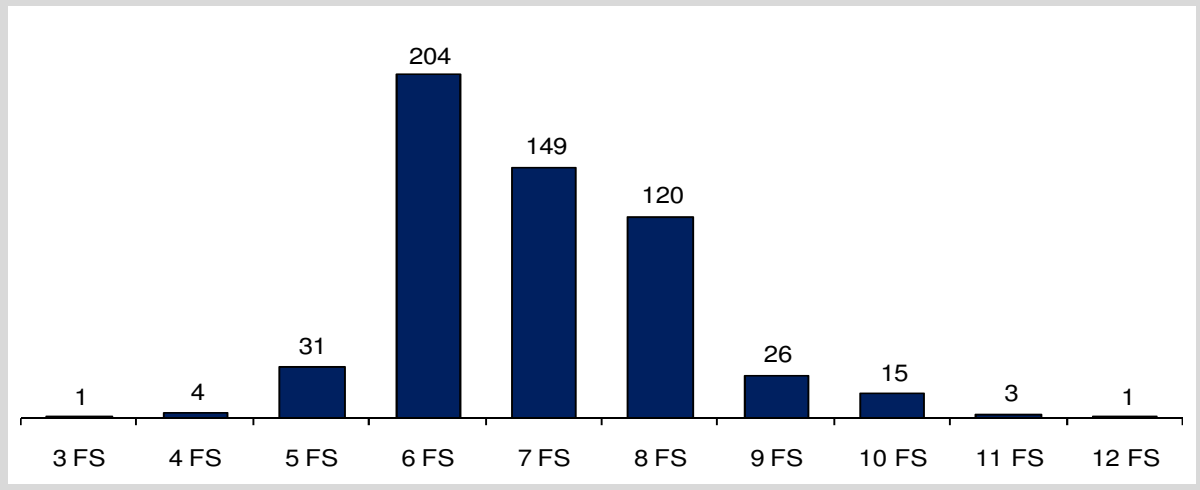
⁸ Dieser Wert stimmt gut mit dem Mittelwert in der Befragungss Stichprobe überein (6,7 Semester), welche somit auch in dieser Hinsicht repräsentativ ist.

⁹ Die genaue Aufschlüsselung nach benötigten Fachsemestern bis zum Bachelorabschluss fand zu einem Zeitpunkt statt, als erst 554 Absolventen feststanden. Bei dieser Gruppe war die durchschnittliche Studiendauer mit 6,9 Semestern etwas höher. Die fehlenden 21 Absolventen würden den Anteil derer, die in der Regelstudienzeit liegen, also noch etwas erhöhen.

¹⁰ Die Tatsache, dass fünf Absolventen ihren Abschluss sogar in *weniger* als fünf Fachsemestern schafften, ist vermutlich durch Quereinsteige erklärbar.

ist eine deutliche und kontinuierliche Steigerung gegenüber den Vorjahren (2006/07 knapp 48%, 2005/06 knapp 28%). 45 Absolventen (8,1%) benötigten sogar neun Semester oder mehr; die längste Studiendauer liegt bei zwölf Semestern (ein Absolvent).

Abbildung 3-3: Anzahl der Absolventen nach Studiendauer (Fachsemester)



(Quelle: Prüfungsstatistik)

Dieser Anstieg der durchschnittlichen Studiendauer bei den Bachelorabsolventen war bereits in den vergangenen Berichten prognostiziert worden, da die langsameren Studierenden aus den Anfängerkohorten erst jetzt in die Stichprobe gelangen können. Definiert man als „Absolventenpotential“ all diejenigen Studierenden, die sich im Wintersemester 2007/08 im fünften oder in einem höheren Fachsemester eines Bachelorstudiengangs befanden, so wurde mit den Bachelorabsolventen des Studienjahres 2007/08 gerade einmal die Hälfte dieses Potentials ausgeschöpft (vgl. Tabelle 3-4).¹¹

¹¹ Da die Mehrheit der Absolventen ihre Prüfung erst im Sommersemester 2008 abgelegt hat, zählen wir Studierende des fünften Fachsemesters im Wintersemester 2007/08 zum Potential an Absolventen.

Tabelle 3-4: Absolventenpotential und Ausschöpfung im Studienjahr 2007/08

BA-Studiengang	Absolventenpotential: BA-Studierende im fünften und höherem Fachsemester (WS 2007/08)	BA-Absolventen Studienjahr 2007/08	Ausschöpfung des Absolventenpotentials (in Prozent)
Sprachwissenschaft	50	42	84,0%
Biological Sciences	75	62	82,7%
Politik/Verwaltung	170	132	77,6%
Life Science	16	12	75,0%
Psychologie	20	12	60,0%
Französische Studien	21	12	57,1%
Philosophie	24	13	54,2%
Spanische Studien	33	17	51,5%
Sportwissenschaft	35	17	48,6%
Deutsche Literatur	78	37	47,4%
LKM	94	41	43,6%
BAST	71	31	43,7%
Soziologie	247	106	42,9%
Italienische Studien	19	7	36,8%
Geschichte	60	20	33,3%
Information Engineering	63	9	14,3%
Chemie	28	4	14,3%
Slavistik	10	1	10,0%
Kulturwiss. der Antike	6	0	0,0%
Physik	1	0	0,0%
Mathematik, Economics, Mathematical Finance	0	0	-
Insgesamt	1.121	575	51,3%

(Quellen: Prüfungsstatistik; Studierendenstatistik)

Es deutet einiges darauf hin, dass sich inzwischen realistischere Studiendauern berichten lassen. Mit zwei Ausnahmen (Chemie und Psychologie) bestehen alle Bachelorstudiengänge, in denen es 2007/08 Absolventen gab, nun mindestens fünf Jahre (vgl. Tabelle 3-5), so dass nun bis auf diese beiden naturwissenschaftlichen Studiengänge überall auch Absolventen mit Studiendauern von bis zu zehn Semestern erfasst werden können. Mit anderen Worten geht die in den letzten Jahren noch deutliche Übererfassung der zügig studierenden Absolventen zurück.¹² Dennoch ist damit zu rechnen, dass sich die mittleren Studiendauern in den nächsten Jahren nochmals geringfügig erhöhen.

¹² In den Vorjahren konnten beispielsweise in der Psychologie Absolventen mit einer Studiendauer von sieben Semestern aufwärts gar nicht beobachtet werden, da die Bestandsdauer des Studiengangs diesen Wert noch nicht erreicht hatte.

Eine Aufschlüsselung der mittleren Studiendauern nach Fach leistet Tabelle 3-5. Es sind zwei Tendenzen zu erkennen: Erstens weisen die älteren Studiengänge eine höhere Studiendauer auf. Zweitens ist die durchschnittliche Studiendauer im Vergleich zu den Vorjahren in vielen Studiengängen nochmals gestiegen. Zusammengenommen ist dies ein weiterer Hinweis darauf, dass bei den spät eingeführten Bachelorstudiengängen künftig eher etwas höhere Studiendauern zu erwarten sind als die hier berichteten.

Tabelle 3-5: Studiendauer der Bachelorabsolventen 2007/08: Fachsemester nach Studiengängen (in Klammern Zahl der Absolventen)

BA-Studiengang	Eingerichtet im Studienjahr	Durchschnittliche Studiendauer (N)		
		07/08	06/07	05/06
Chemie	2004/05	5,7 (4)	-	-
Psychologie	2004/05	6,3 (12)	5,9 (7)	-
Slavistik	2003/04	5,0 (1)	6,0 (1)	-
Sprachwissenschaft	2003/04	6,2 (42)	5,8 (14)	5,4 (7)
Politik/Verwaltung	2003/04	6,3 (132)	6,3 (99)	5,8 (55)
Französische Studien	2003/04	6,7 (12)	6,0 (4)	5,5 (2)
BAST	2003/04	6,7 (31)	6,5 (31)	5,7 (10)
Italienische Studien	2003/04	6,7 (7)	7,5 (2)	-
Deutsche Literatur	2003/04	6,8 (37)	6,9 (36)	5,7 (10)
LKM	2003/04	6,9 (41)	6,4 (60)	5,7 (7)
Spanische Studien	2003/04	6,9 (17)	6,4 (8)	-
Soziologie	2003/04	7,5 (106)	6,9 (54)	6,1 (25)
Biological Sciences	2002/03	6,1 (62)	6,4 (16)	6,1 (15)
Life Science	2002/03	6,5 (12)	6,4 (14)	6,4 (14)
Philosophie	2002/03	7,3 (13)	6,7 (3)	6,6 (5)
Sportwissenschaft	2002/03	7,3 (17)	8,0 (17)	7,7 (27)
Geschichte	2002/03	7,6 (20)	6,9 (17)	7,0 (1)
Information Engineering	1999/00	8,1 (9)	8,1 (32)	8,8 (17)
Insgesamt		6,8 (575)	6,7 (415)	6,4 (195)

(Quelle: Prüfungsstatistik)

Auch in der diesjährigen Studie ist wieder zu beobachten, dass viele der vor drei Jahren eingeschriebenen Bachelorstudierenden das ursprünglich gewählte Fach nicht abschließen.

Waren im Wintersemester 2005/06 noch 1.059 Studienanfänger in einem der damals angebotenen 19 Bachelorstudiengänge immatrikuliert, so befanden sich im Wintersemester 2007/08 nur noch 516 Studierende in ihrem fünften Fachsemester (vgl. Tabelle 3-6).¹³ Damit beträgt die Schwundquote insgesamt über 50 Prozent, was einen deutlichen Anstieg gegenüber dem Vorjahr (39,8%) bedeutet und auch den hohen Wert von 2005/06 (48,4%) noch übertrifft.¹⁴ Aus Tabelle 3-6 werden zugleich deutliche Schwankungen zwischen den Studiengängen ersichtlich. In den meisten Fächern ist ein gleichmäßiger Rückgang der Studierendenzahlen im Semesterverlauf zu beobachten, in manchen gehen die Zahlen aber auch gerade nach dem vierten Fachsemester noch einmal deutlich zurück (z.B. Französische Studien oder Politik/Verwaltung). In den naturwissenschaftlichen Studiengängen (Chemie, Life Science, Biological Sciences) findet offenbar im ersten und zweiten Semester eine starke Selektion statt, danach bleiben die Studierendenzahlen weitestgehend konstant. In anderen Fachrichtungen findet dagegen auch zwischen dem dritten und fünften Fachsemester nochmals ein deutlicher Schwund statt (vgl. die letzte Spalte in Tabelle 3-6).

Die aktuelle Schwundquote entspricht annähernd dem bundesweiten Durchschnittswert: Nach ähnlichen Berechnungen des HIS liegt die Schwundquote für das Bachelor-Absolventenpotential 2006 über alle Fächer gemittelt bei 48 Prozent (Heublein/Schmelzer/Sommer 2008, S. 4; Berechnung für Universitäten und Fachhochschulen zusammen). Die in den bundesweiten Daten gleichermaßen zu findenden hohen Schwankungen zwischen einzelnen Studiengängen deuten darauf hin, dass der erfolgreiche Studienabschluss stark von den konkreten Inhalten der Studiengänge abhängig ist (vgl. Heublein/Schmelzer/Sommer 2008, S. 16).

Im Zusammenhang mit der Studiendauer ist interessant, ob die Studierenden neben dem Studium erwerbstätig sind oder sich ganz ihrem Studium widmen können. In der diesjährigen Befragung geben fast zwei Drittel der Absolventen (64,3%) mindestens eine studienbegleitende Erwerbstätigkeit an, das ist im Vergleich zur letztjährigen Untersuchung (61,7%) und insbesondere zur Erhebung von vor zwei Jahren (50,0%) ein deutlicher Anstieg. Von den Erwerbstätigen nennen 62,2 Prozent eine wöchentliche Arbeitszeit während des Semesters von maximal zehn Stunden, bei etwa einem Sechstel (14,4%) sind es mindestens 20 Stunden.¹⁵ Dabei ist die grundsätzliche Frage einer Erwerbstätigkeit für die Studiendauer irrelevant (kein signifikanter Zusammenhang), es findet sich aber eine positive Korrelation des Erwerbsumfanges (Arbeitsstunden insgesamt) mit der Studiendauer.¹⁶ Je mehr Stunden die Studierenden während des Semesters erwerbstätig sind, umso länger benötigen sie tendenziell bis zu ihrem Studienabschluss. Dieses Ergebnis bestätigt einen entsprechenden Vorjahresbefund.

¹³ Dabei gibt es Anzeichen, das Hochschulwechsel vor einem Fachwechsel oder Studienabbruch dominieren. Von den im Sommersemester 2006 im Rahmen eines Lehrforschungsprojekts befragten 26 Studienabbrechern eines Bachelorstudiums an der Universität Konstanz wechselte über die Hälfte in ein anderes Studienfach, überwiegend an anderen deutschen Hochschulen. Diese Angabe kann aber nur eine grobe Orientierung geben und müsste durch umfassendere Studien (im Paneldesign) validiert werden.

¹⁴ Es handelt sich zudem tendenziell noch um eine Unterschätzung, da sich unter den 516 Studierenden auch Zuwanderer aus anderen Universitäten befinden dürften. Die Möglichkeit von Zuwanderungen erklären auch, warum bei den Sportwissenschaften ein zwischenzeitlicher Anstieg der Studierendenzahlen zu beobachten ist. Wenn ein Wechsel von einem Bachelorstudiengang an der Universität Konstanz in einen anderen stattfindet, fällt dieser Studierende nicht in die Gesamt-Schwundquote über alle Studiengänge. Eine individuelle Aufschlüsselung des Studienverlaufs und Verbleibs ist mit den vorliegenden Daten leider nicht möglich, es lassen sich lediglich Querschnitte vergleichen (siehe dazu auch vorherigen Fußnote).

¹⁵ Allerdings wurden diese Tätigkeiten zum Teil nur kurzfristig ausgeübt: Die Spannweite der Dauer der Tätigkeiten reicht von einem bis 60 Monate, der Median liegt bei zwölf Monaten. Zu beachten ist ferner, dass sich diese Angaben nur auf die erste genannte Erwerbstätigkeit während des Studiums beziehen, möglicherweise aber einzelne Absolventen auch mehrere Tätigkeiten *parallel* durchführten, was eine höhere wöchentliche Arbeitszeit bedeuten würde (118 Absolventen nennen mindestens eine weitere Erwerbstätigkeit).

¹⁶ Angegebener wöchentlicher Erwerbsumfang multipliziert mit der Dauer der Erwerbstätigkeit in Wochen, wobei sich diese Angaben auf die zwei wichtigsten Jobs neben dem Studium beziehen (welche hier aufsummiert wurden). Die bivariate Korrelation nach Pearson mit der Studiendauer (Anzahl Fachsemester) beläuft sich auf $r=0,328$ ($p=0,000$).

Tabelle 3-6: Studierendenschwund in den Bachelorstudiengängen

Studiengang	Anzahl Studierender					Schwund- quote zwischen 1. und 5 Semester (%)	Schwund- quote zwischen 3. und 5. Semester (%)
	1. FS (WS 05/06)	2. FS (SS 06)	3. FS (WS 06/07)	4. FS (SS 07)	5. FS (WS 07/08)		
Französische Studien	46	38	23	21	9	80,4	60,9
Slavistik	10	6	5	3	2	80,0	60,0
Spanische Studien	54	44	31	26	14	74,1	54,8
Geschichte	78	60	44	35	23	70,5	68,2
Chemie	89	68	30	27	27	69,7	10,0
Italienische Studien	22	15	14	13	7	68,2	50,0
Philosophie	47	38	25	17	17	63,8	32,0
Sprachwissenschaft	69	55	47	44	28	59,4	40,4
Politik/Verwaltung	161	151	121	120	71	55,9	41,3
Kulturwiss. der Antike	8	8	7	5	4	50,0	42,9
Information Engineering	61	55	52	41	32	47,5	38,5
Life Science	23	18	14	14	14	39,1	0,0
Biological Sciences	113	89	76	74	70	38,1	7,9
LKM	73	68	59	60	46	35,5	22,0
BAST	44	41	38	42	29	34,1	23,7
Deutsche Literatur	34	33	33	32	23	32,3	30,3
Soziologie	94	92	80	79	70	25,5	12,5
Psychologie	16	17	15	13	13	18,7	13,3
Sportwissenschaft	17	16	15	16	17	0,0	-
Insgesamt	1.059	912	729	682	516	51,3	29,2

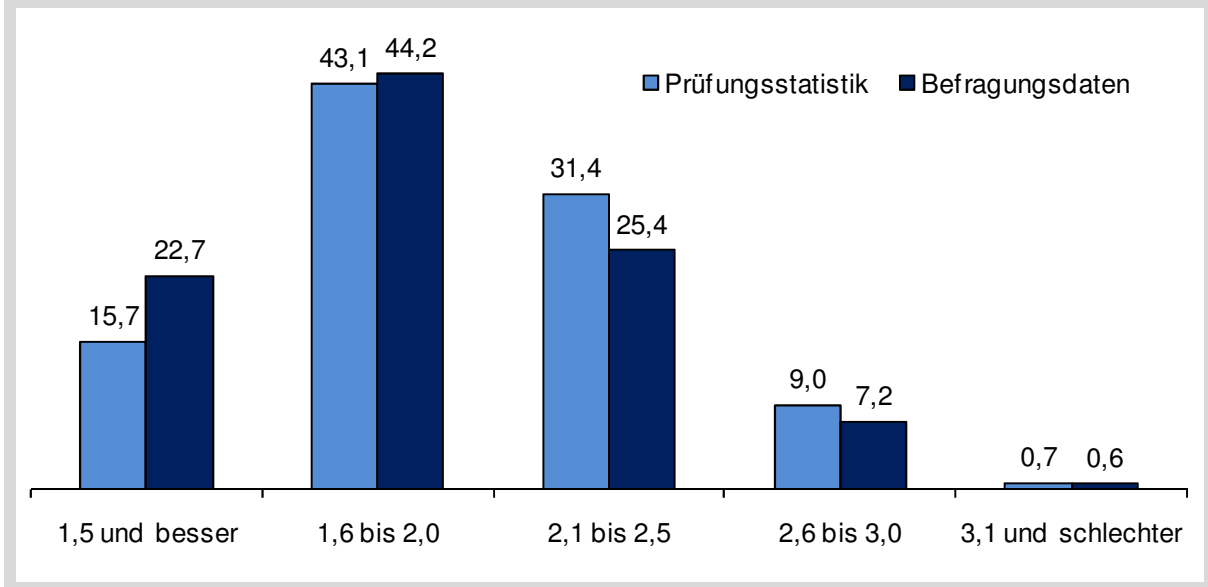
(Quelle: Studierendenstatistik)

Studienerfolg

Laut Prüfungsstatistik stehen 575 bestandenen Examen lediglich acht endgültig nicht bestandene gegenüber (1,4%). Knapp 60 Prozent der Absolventen erzielten eine Gesamtnote von 2,0 oder besser, lediglich zehn Prozent schnitten mit einem Notendurchschnitt von 2,6 oder schlechter ab. Vergleicht man die beiden Datenquellen, findet sich eine geringfügige Überrepräsentanz von Absolventen mit einem sehr guten Notenschnitt in der Befragtenstichprobe: Der Prüfungsstatistik zufolge beträgt der Durchschnitt der Abschlussnoten 1,98, bei den Befragungsteilnehmern beläuft er sich dagegen auf 1,89 (vgl. dazu auch Abbildung 3-7).¹⁷

¹⁷ Zum Zeitpunkt dieser Berechnung lagen erst die Daten von 554 Absolventen vor.

Abbildung 3-7: Gesamtnote in der Abschlussprüfung (Angaben in Prozent)



(Quellen: Prüfungsstatistik, Befragungsdaten)

Das Abschneiden in den einzelnen Studiengängen ist durchaus unterschiedlich. Zudem variiert der Mittelwert innerhalb einzelner Fächer zwischen den Absolventenjahrgängen deutlich. Letzteres ist jedoch in erster Linie in Fächern mit geringer Fallzahl zu beobachten (vgl. Tabelle 3-8). Unabhängig vom Jahr der Erhebung zeigt sich, dass die Absolventen in Sportwissenschaft, Geschichte oder LKM hinsichtlich des arithmetischen Mittels der Prüfungsnote deutlich besser abschneiden als diejenigen aus anderen Studiengängen.

Tabelle 3-8: Examensnoten der Bachelorabsolventen 2007/08 nach Studiengängen
(arithmetisches Mittel der bestandenen Prüfungen)

Studiengang	Abschlussnoten 2007/08 (Mittelwert, Anzahl in Klammern)		Abschlussnoten Vorjahr (Mittelwert, Anzahl in Klammern)	
Sportwissenschaft	1,66	(17)	1,64	(17)
LKM	1,71	(41)	1,68	(60)
Geschichte	1,72	(20)	1,59	(17)
Psychologie	1,78	(12)	2,06	(7)
Deutsche Literatur	1,84	(37)	1,83	(36)
Information Engineering	1,87	(9)	1,96	(32)
Philosophie	1,87	(13)	1,97	(3)
Italienische Studien	1,93	(7)	2,15	(2)
Chemie	1,98	(4)	-	(0)
Sprachwissenschaft	2,02	(42)	2,03	(14)
Politik/Verwaltung	2,02	(132)	2,07	(99)
Soziologie	2,04	(106)	2,10	(54)
Life Science	2,04	(12)	2,26	(14)
Biological Sciences	2,08	(62)	2,05	(16)
Französische Studien	2,09	(12)	2,38	(4)
Slavistik	2,10	(1)	1,50	(1)
BAST	2,16	(31)	2,06	(31)
Spanische Studien	2,19	(17)	1,94	(8)
Insgesamt	1,98	(575)	1,95	(415)

(Quelle: Prüfungsstatistik)

Auslandsaufenthalt

Der Bologna-Prozess zielt auf eine Förderung der internationalen Mobilität der Studierenden. Gerade die zeitliche Straffung des Bachelorstudiums könnte diese Mobilität jedoch behindern. Nicht zuletzt deshalb interessieren die Häufigkeit, Motive und möglichen Hinderungsgründe der Auslandsaufenthalte.

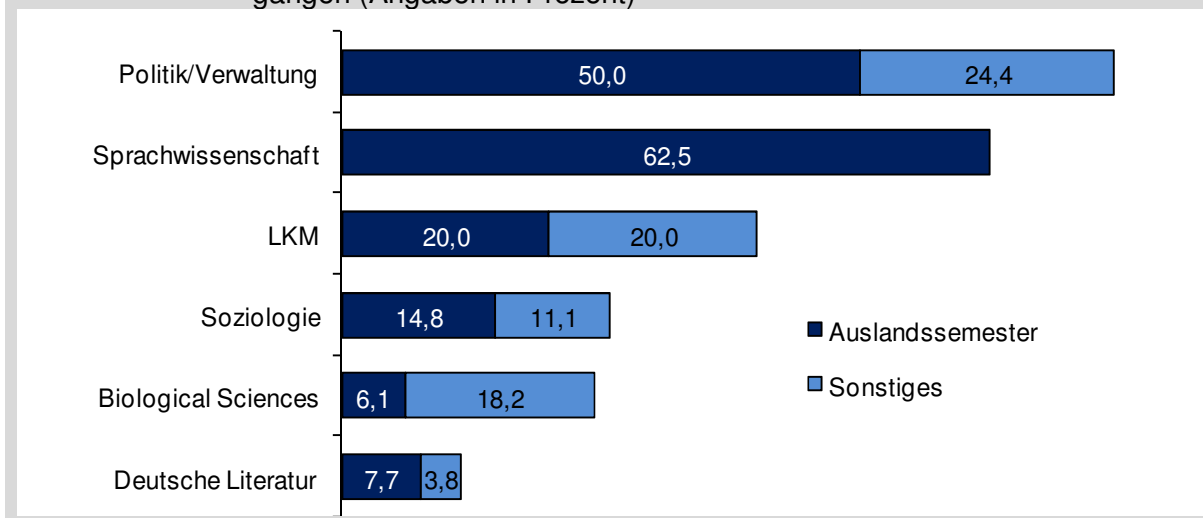
Von den Befragten hat ein gutes Viertel (27,8%) ein Auslandssemester absolviert, das sind etwas weniger als im Vorjahr (32,4%). 14,7 Prozent waren (ausschließlich) aus anderen studienbezogenen Gründen im Ausland, darunter fallen Praktika, Sprachkurse sowie die Vorbereitung oder Anfertigung einer Abschlussarbeit. Insgesamt befanden sich 41,9 Prozent zu dem einen oder anderen Studienzweck im Ausland, was in etwa dem Vorjahreswert entspricht (42,3%).¹⁸

Vergleicht man die Fächer mit mindestens 20 Befragungsteilnehmern untereinander, waren im Studiengang Deutsche Literatur die wenigsten Bachelorabsolventen (11,5%) im Ausland (vgl. Abbildung 3-9). Den höchsten Anteil verzeichnet die Politik- und Verwaltungswissenschaft, hier haben 74,4 Prozent einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt absolviert; dies sind noch mehr als im Vorjahr. Hinsichtlich eines Auslandsemesters liegen – wenig überra-

¹⁸ In der bundesweiten Befragung des Absolventenjahrgangs 2002/03 durch das Hochschul-Informationssystem (HIS) waren es nur 36 Prozent; 24 Prozent für ein Auslandsstudium (Minks/Briedis 2005a, S. 26).

schend – die Absolventen der Sprachwissenschaft vorne; hier ist der Auslandsaufenthalt praktisch obligatorischer Bestandteil des Studiums. In Studiengängen wie LKM oder Biological Sciences werden die Auslandsaufenthalte häufiger für andere Zwecke wie Praktika genutzt. Insgesamt weist die Universität Konstanz im Vergleich zur bundesweiten Befragung des Absolventenjahrgangs 2005 durch das Hochschul-Informationssystem (HIS; dazu Briedis 2007) beeindruckende Zahlen auf. Speziell in den Politik- und Verwaltungswissenschaften sowie in den Sprachwissenschaften finden sich weitaus mehr Auslandsaufenthalte als im Bundesdurchschnitt.¹⁹

Abbildung 3-9: Auslandssemester und sonstige Auslandsaufenthalte nach Studiengängen (Angaben in Prozent)²⁰



(Quelle: Befragungsdaten)

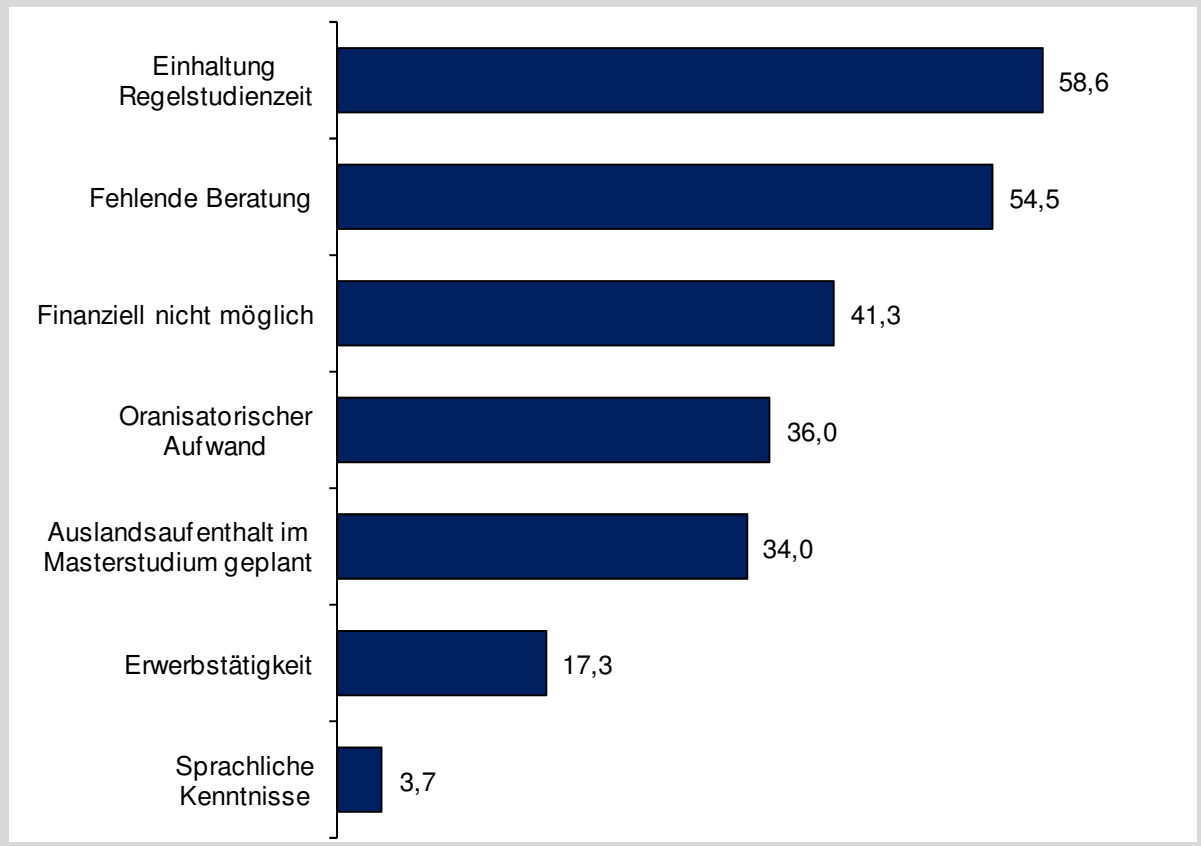
Wie schon in der letzten Untersuchung zeigt ein knappes Viertel der Bachelorabsolventen (22,2%) gar kein Interesse an einem Auslandsaufenthalt. Aber es sind auch 35,3 Prozent der Befragten nicht im Ausland gewesen, obwohl sie es sich gewünscht hätten. Der dafür am häufigsten genannte Grund sind (wie schon im Vorjahr) Bedenken, das Studium nicht in der Regelstudienzeit beenden zu können (vgl. Abbildung 3-10).²¹ Fast ebenso viele Befragte (54,5%) beklagen die fehlende Beratung zu dieser Thematik. Dies ist ein enormer Anstieg gegenüber der Vorjahreserhebung (33,8%). Etwas zurückgegangen (von 46,6% auf 41,3%) ist der Anteil jener, denen die finanziellen Mittel für einen Auslandsaufenthalt fehlten. Jedem Dritten (34,0%) war der organisatorische Aufwand zu groß und etwa ein Sechstel der Absolventen (17,3%) konnte eine bestehende Erwerbstätigkeit nicht unterbrechen. Fehlende sprachliche Kenntnisse sind für fast niemanden mehr ein Hindernis.

¹⁹ In der HIS-Befragung werden nur fachspezifische Daten (teils aggregiert, teils getrennt für Universitäten und Fachhochschulen) veröffentlicht, eine Gegenüberstellung mit den Konstanzer Bachelorabsolventen ist daher nur partiell möglich ist (Briedis 2007, S. 11). Beispielsweise werden für die Bachelorabsolventen der Biologie (wie im Folgenden jeweils nur von Universitäten) sieben Prozent mit einem Auslandsstudium und weitere neun Prozent mit einem sonstigen Auslandsaufenthalt aufgewiesen. In den Sprach- und Literaturwissenschaften haben nach den HIS-Befunden 24 Prozent ein Auslandssemester absolviert und weitere 17 Prozent waren aus anderen studienbezogenen Gründen im Ausland. Auch die Sozial- und Politikwissenschaften werden zusammengefasst: hier befanden sich acht Prozent der Bachelorabsolventen für ein Studium und weitere zehn Prozent aus sonstigen Gründen im Ausland. Den höchsten Wert an Universitäten erreichen die Wirtschaftswissenschaften mit 56 Prozent Auslandsstudium sowie zehn Prozent sonstigen Aufenthalten.

²⁰ Nur Studiengänge mit mindestens 20 Befragten; sonstige Aufenthalte nur gezählt, wenn nicht gleichzeitig ein Auslandssemester vorliegt (jede Person ist damit nur einmal erfasst).

²¹ Eine Sorge, die auf den ersten Blick unbegründet ist: Studierende mit einem Auslandsaufenthalt benötigen weniger Fachsemester bis zu ihrem Studienabschluss als andere (im Mittel 6,6 Semester gegenüber 6,8 Semestern bei den Studierenden ohne Auslandsaufenthalt). Erforderlich wären allerdings vertiefte Analysen mit Berücksichtigung der Studienrichtung, möglichen Erwerbstätigkeiten während des Studiums und weiteren Kontrollvariablen.

Abbildung 3-10: Gründe gegen einen Auslandsaufenthalt während des Studiums (Angaben in Prozent)²²



(Quelle: Befragungsdaten)

Zu ergänzen ist noch, dass ein Drittel derer, die den Auslandsaufenthalt während des Bachelorstudiums trotz eigenem Interesses nicht realisieren konnten, dies in ihrem Masterstudium nachholen wollen (34,0% bzw. 36 Personen).

3.4 Beurteilung des Studiums an der Universität Konstanz

Die Befragung hilft einzuschätzen, wie die Gestaltung der Studiengänge und die Qualität der Lehre aus Sicht der Absolventen wahrgenommen werden. Durch die Wiederholung ergeben sich zudem Anhaltspunkte für positive und negative Entwicklungen.²³ Die Befragten sollten rückblickend eine Bewertung verschiedener Studienaspekte vornehmen (fünfstufige Skala von „sehr gut“ bis „sehr schlecht“), die zwei grundsätzliche Bereiche abdeckt: (1) die Organisation und Ausstattung sowie (2) die Qualität der Lehre.

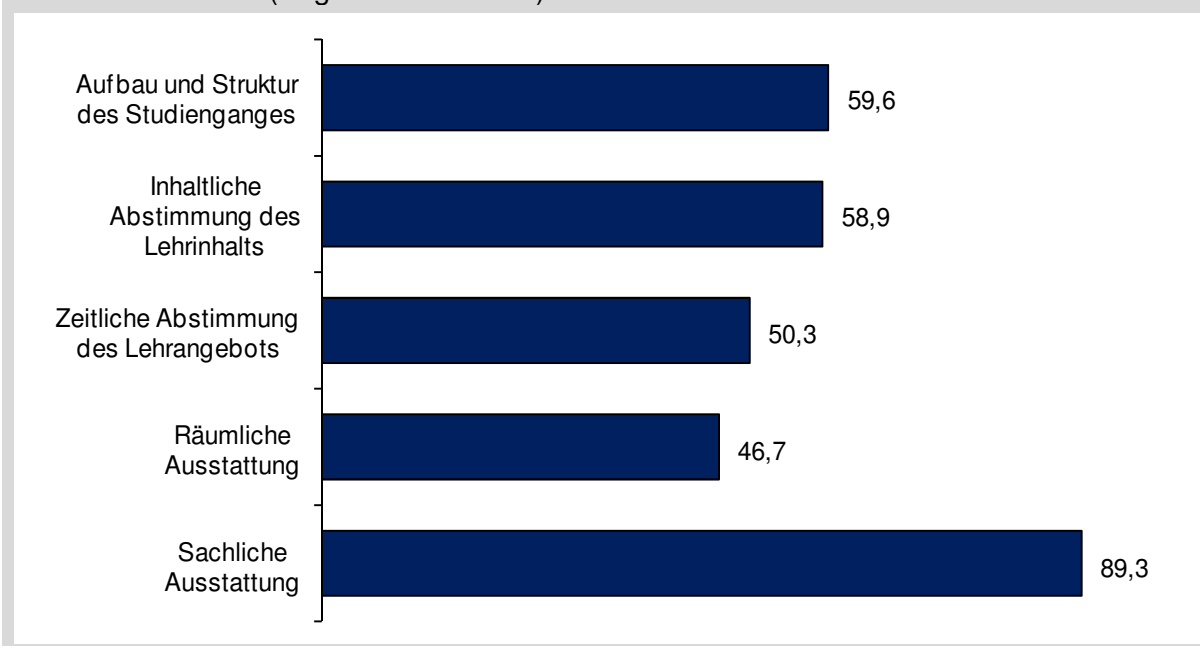
²² Prozentanteile der beiden Kategorien „trifft voll und ganz zu“ und „trifft zu“ auf einer fünfstufigen Skala.

²³ Bei der Interpretation von Vergleichen zwischen den gesamten Absolventenjahrgängen muss beachtet werden, dass einige Studiengänge erst jetzt viele Bachelorabsolventen produzieren und sich jedes Jahr die Zusammensetzung des Absolventenjahrgangs hinsichtlich der Fächerstruktur verändert. Da sich die Urteile der Absolventen oftmals stark nach Studienrichtung unterscheiden, können Veränderungen auch einer unterschiedlichen Zusammensetzung der Stichprobe geschuldet sein. Vergleiche innerhalb der Studiengänge sind deshalb genauer, müssen aber aufgrund der geringen Fallzahlen ebenso mit Vorsicht interpretiert werden.

Organisation des Studiums und Ausstattung der Universität

Überwiegend zufrieden sind die Studienabgänger mit der Koordination und Gestaltung des Studienangebots (vgl. Abbildung 3-11). Drei Fünftel (59,6%) bewerten den Aufbau und die Struktur ihres Studiengangs als (sehr) gut. Die inhaltliche Abstimmung des Lehrangebots schneidet mit 58,9 Prozent ähnlich gut ab, die zeitliche Abstimmung wird von der Hälfte der Befragten (50,3%) positiv bewertet. Ebenso wird von knapp der Hälfte (46,7%) die räumliche Ausstattung als (sehr) gut eingestuft. Die insgesamt beste Bewertung erreicht mit 89,3 Prozent die sachliche Ausstattung (Bibliothek, PCs, Laborgeräte).

Abbildung 3-11: Zufriedenheit der Absolventen mit der Organisation und Ausstattung (Angaben in Prozent)²⁴



(Quelle: Befragungsdaten)

Die positiven Wertungen haben in der aktuellen Befragung in fast allen Aspekten der Organisation und Ausstattung um fünf bis sechs Prozentpunkte gegenüber dem Vorjahr zugenommen; für den Aufbau des Studienganges sogar um zehn Prozentpunkte. Nur die zeitliche Abstimmung wurde schlechter beurteilt als im letzten Jahr (minus sechs Prozentpunkte).

Erhoben wurde zudem, ob zeitliche oder räumliche Engpässe die Absolventen am Besuch von Lehrveranstaltungen gehindert haben. Ein Zehntel (9,5%) der Befragten bestätigt, dass einzelne Lehrveranstaltungen im zeitlichen Ablauf nicht gut kombinierbar waren. Zwar konnten immerhin 54,7 Prozent ihre Lehrveranstaltungen zeitlich gut abstimmen, im letzten Jahr waren dies allerdings noch 68,5 Prozent – hier hat eine deutliche Verschlechterung stattgefunden.²⁵

Ein weiteres Problem stellen für viele Absolventen Teilnehmerbeschränkungen bei Lehrveranstaltungen dar. Dabei gibt es deutliche Unterschiede zwischen den Sektionen: In den

²⁴ Prozentanteile der beiden Kategorien „sehr gut“ und „gut“ auf einer fünfstufigen Skala.

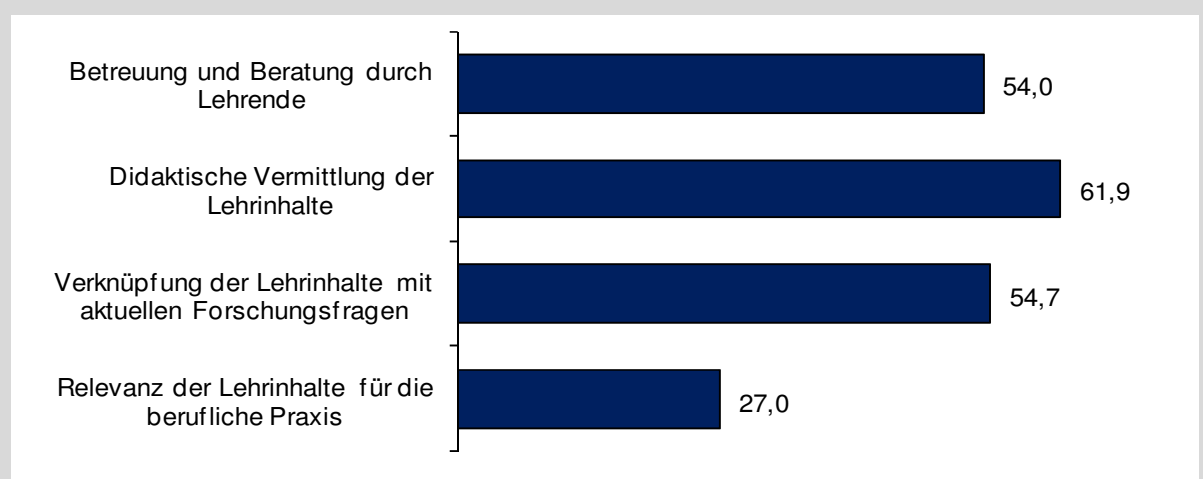
²⁵ Dies scheint kein spezifisches Problem bestimmter Fächer zu sein, denn die meisten Studiengänge weichen kaum vom globalen Durchschnittswert ab. Nur in der Politik- und Verwaltungswissenschaft fällt die positive Beurteilung mit 69,8 Prozent auffallend hoch aus, in der Sprachwissenschaft ist sie mit 33,4 Prozent deutlich unterdurchschnittlich.

naturwissenschaftlichen Fächern (einschließlich der Informatik) hatten nur 17,7 aufgrund von Teilnehmerbeschränkungen Schwierigkeiten, an Lehrveranstaltungen teilzunehmen, in der Verwaltungswissenschaft sind es 40,7 Prozent, in den Geisteswissenschaften genau 50,0 und in den Literatur- und Sprachwissenschaften ganze 62,5 Prozent.²⁶ Einen signifikanten Einfluss auf die Studiendauer übt dieser Aspekt allerdings nicht aus.²⁷

Qualität der Lehre

Hinsichtlich der abgefragten Aspekte zur Qualität der Lehre fällt die Bewertung – wie schon in den Vorjahren – ambivalent aus. Die Betreuung und Beratung durch Lehrende wird ebenso wie die Verknüpfung der Lehrinhalte mit aktuellen Forschungsfragen von über der Hälfte als gut oder sehr gut eingestuft (54,0% bzw. 54,7%), bei der didaktischen Vermittlung der Lehrinhalte sind dies sogar 61,9 Prozent. Deutlich schlechter kommt die Relevanz der Lehrinhalte für die berufliche Praxis weg: Sie wird lediglich von einem Viertel (27,0%) als (sehr) gut angesehen. Die Daten stimmen fast völlig mit der Vorjahrsbefragung überein, einzig die Betreuung und Beratung durch die Lehrenden kann einen nennenswerten Anstieg positiver Rückmeldungen um sechs Prozentpunkte verbuchen (Vorjahr 47,8%).

Abbildung 3-12: Zufriedenheit der Absolventen mit der Lehre (Angaben in Prozent)²⁸



(Quelle: Befragungsdaten)

Differenzierung nach Studienfächern

Zwischen den Studienfächern variieren die Urteile der Absolventen erheblich (vgl. Abbildung 3-13):

- Die Absolventen aus der Politik- und Verwaltungswissenschaft beurteilen ihren Studiengang in fast allen Punkten überdurchschnittlich gut, die Verknüpfung mit Forschungsfragen und die Struktur des Studienganges erhalten hier die besten Werte aller Fächer. Es fällt auf, dass die diesjährigen Absolventen durchweg bessere Urteile abgeben als die Befragten des letzten Jahres, dies ist insbesondere bei den Aspekten der Lehrqualität zu beobachten (die einzige Ausnahme bildet die zeitliche Abstimmung).

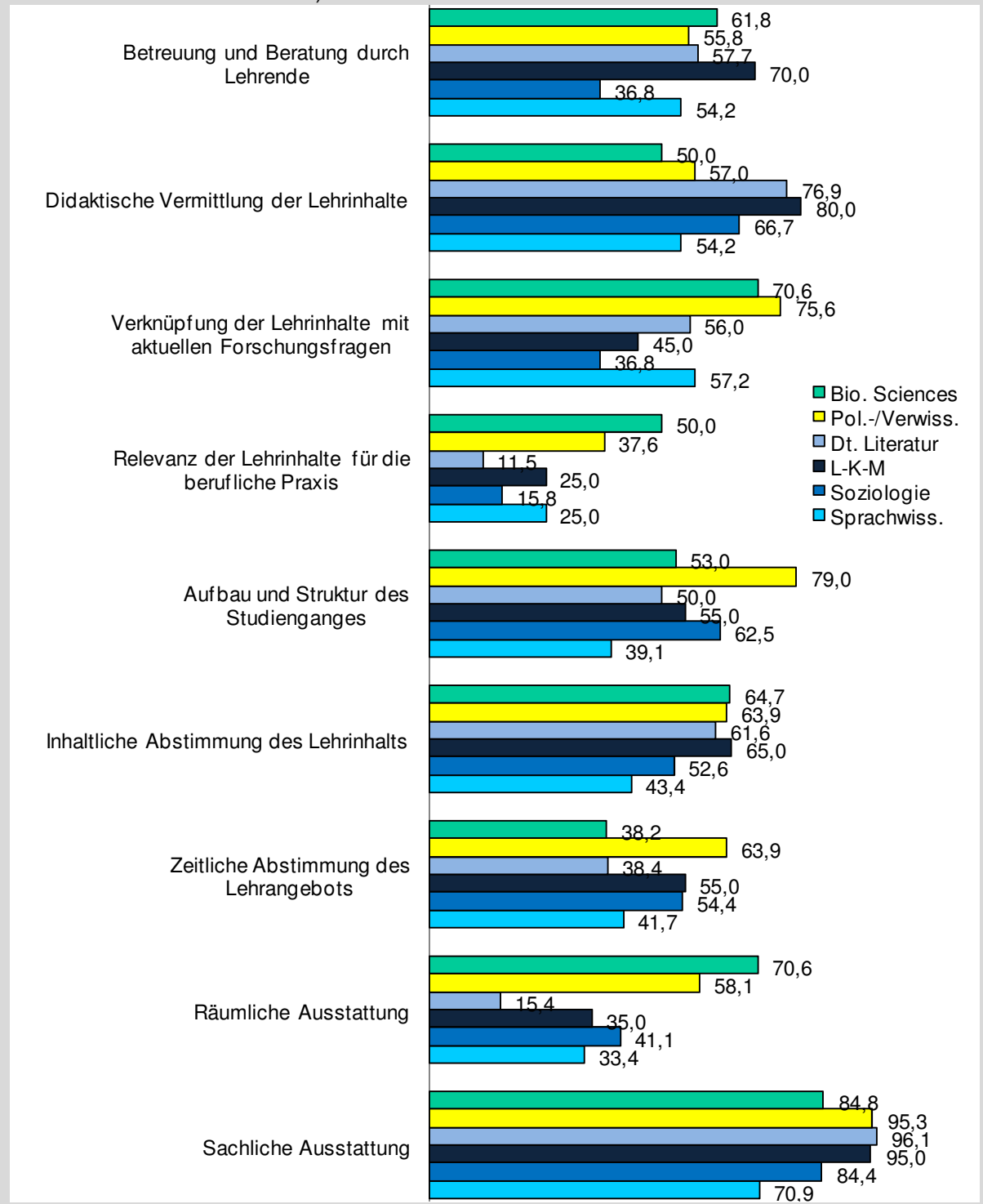
²⁶ Prozentanteile der beiden Kategorien „trifft voll und ganz zu“ und „trifft zu“ auf einer fünfstufigen Skala.

²⁷ Prüfung mittels einer linearen OLS-Regression der Anzahl an Fachsemestern auf die Bestätigung von Schwierigkeiten durch Teilnahmebeschränkungen bei Kontrolle des Erwerbsumfanges und der Fachrichtung; Regressionskoeffizient für die Teilnahmeschwierigkeiten: $\beta = 0,246$; $p = 0,110$.

²⁸ Prozentanteile der beiden Kategorien „sehr gut“ und „gut“ auf einer fünfstufigen Skala.

- Auch in den Biological Sciences werden die Lehrinhalte bezüglich der Verknüpfung mit aktuellen Forschungsfragen und hinsichtlich ihrer Relevanz für die spätere Berufstätigkeit überdurchschnittlich häufig gelobt. Die räumliche Ausstattung – in diesem Fach besonders wichtig (Laborarbeitsplätze) – wird ebenfalls von vergleichsweise vielen als gut bewertet. Allerdings bekommen die Dozenten dieses Studienganges für ihre didaktische Vermittlung die schlechtesten Bewertungen aller Fächer. Zudem fällt die zeitliche Abstimmung der Lehrangebote noch ungünstiger aus als in den übrigen Studiengängen.
- In den Literaturwissenschaften (Deutsche Literatur, LKM) wird die Didaktik der Lehrenden am besten beurteilt, dafür schneiden die Punkte Relevanz (Deutsche Literatur) und Verknüpfung (LKM) relativ schlecht ab. Zudem ist in diesem Fachbereich die räumliche Ausstattung offensichtlich problematisch. In beiden betrachteten literaturwissenschaftlichen Fächern werden die strukturellen Bedingungen (mit Ausnahme der zeitlichen Abstimmung) dieses Jahr besser beurteilt als im Vorjahr. Unterschiedlich ist die Entwicklung bei den Fragen zu den Lehrinhalten: Unter den Absolventen in Deutscher Literatur fallen die Bewertungen inzwischen schlechter aus, in LKM ist eine positive Entwicklung zu verzeichnen.
- In der Sprachwissenschaft liegen die Beurteilungen zu den Items der Lehrqualität immer nahe am Fächerdurchschnitt, die Verknüpfung der Lehrinhalte mit aktuellsten Forschungsfragen schneidet jedoch weit unterdurchschnittlich ab. Überdies werden die Struktur des Studienganges und die Abstimmung der Lehrinhalte sowie die Ausstattung vergleichsweise stark bemängelt.
- In der Soziologie finden sich relativ kritische Bewertungen für den Praxisbezug der Lehrinhalte sowie die Betreuung durch die Lehrenden. Die didaktischen Fähigkeiten der Dozenten werden aber überwiegend für (sehr) gut befunden. Die strukturellen Fragen finden weder eine besonders negative noch eine besonders positive Resonanz. Im Vergleich zur letzten Erhebung erreicht der Studiengang in fast allen Punkten eine bessere Bewertung, allein die Relevanz für die Berufspraxis wird von noch weniger Absolventen positiv beurteilt.

Abbildung 3-13: Studienzufriedenheit der Absolventen nach Fächern (Angaben in Prozent)²⁹



(Quelle: Befragungsdaten)

Bei der Interpretation der fachspezifischen Unterschiede in den Bewertungen muss berücksichtigt werden, dass zum Teil sehr unterschiedliche Voraussetzungen für die Arbeit der Lehrenden bestehen. Dies wird besonders an den Betreuungsrelationen sichtbar, die das jeweilige Verhältnis von Studierenden in den Bachelorstudiengängen zu Professuren darstel-

²⁹ Prozentanteile der beiden Kategorien „trifft voll und ganz zu“ und „trifft zu“ auf einer fünfstufigen Skala; nur Fächer mit mindestens 20 Befragten.

len. Tabelle 3-14 belegt, wie unterschiedlich die Relationen zwischen den Studiengängen ausfallen, selbst innerhalb von Fachbereichen. In den Studiengängen Soziologie, Politik/Verwaltung sowie BAST sind die Betreuungsrelationen besonders ungünstig. Zu beachten ist, dass in den Berechnungen lediglich Bachelorstudiengänge und entsprechend Bachelorstudierende berücksichtigt sind.³⁰

Tabelle 3-14: Betreuungsrelationen in den Bachelorstudiengängen

Studiengang	Studierende im BA (Haupt- + Nebenfach)	Professuren	Betreuungsrelation
Biological Sciences**	261	25	13:1
Chemie**	142	14	14:1
Information Engineering	160	10	16:1
Psychologie	132	9	15:1
Philosophie*	93+76	5	26:1
Geschichte*	117+96	10	16:1
Soziologie*	302+99	5	70:1
Sprachwissenschaft*	183+31	10	20:1
Politik/Verwaltung*	452+192	11	64:1
BAST*	125+103	3	59:1
Deutsche Literatur*	106+105	8	20:1
Französische Studien*	47+35	5	13:1
Italienische Studien*	27+11	4	8:1
LKM ***	232	3 +18	19:1
Slavistik*	33+9	2	21:1
Spanische Studien*	57+32	4	22:1
Life Science**	112	25 +14	14:1
Sportwissenschaft	64	2	32:1
Insgesamt	2.645+789	155 +32	18:1

Quelle: Angabe der Studierendenstatistik der Universität Konstanz Sommer 2009. Angaben über Professuren aus den Internetauftritten der Fachbereiche bzw. von Fachbereichsreferenten. Eigene Berechnungen.

* Nebenfachstudierende gehen mit halbem Gewicht in die Betreuungsrelation ein.

** Studiengang Life Science wird zur Hälfte auf die Professuren der Biologie und zur Hälfte auf die Professuren der Chemie angerechnet.

*** Für LKM wird von den weiteren 18 Professuren des Fachbereichs Literaturwissenschaft die Hälfte zur Berechnung der Betreuungsrelationen herangezogen.

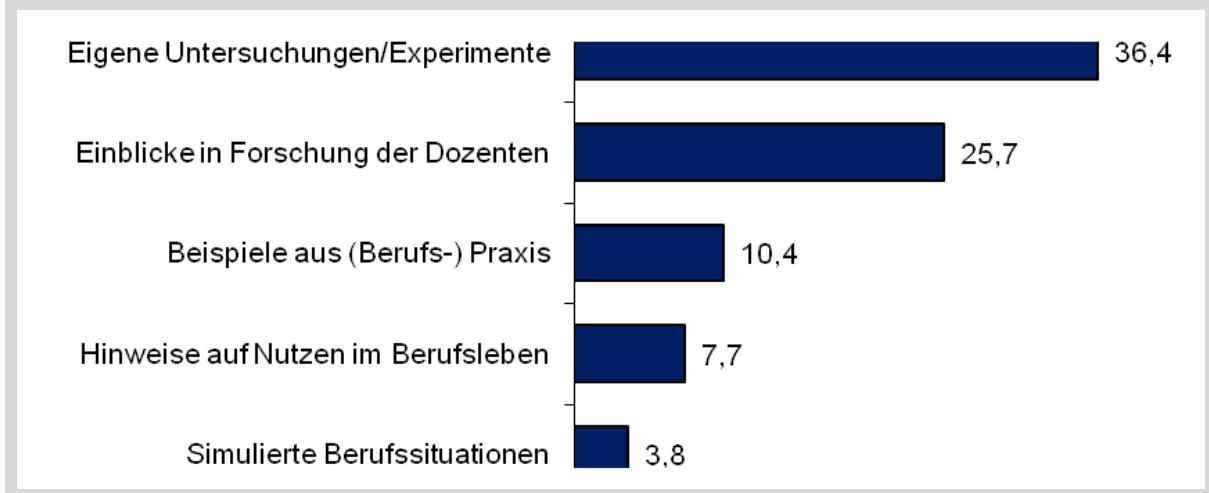
Als Aspekt mit den meisten negativen Bewertungen hat sich in allen drei Erhebungsjahren die Relevanz der Lehrinhalte für die berufliche Praxis herausgestellt. Zudem werden die praktischen Fähigkeiten als vergleichsweise wenig gefördert kritisiert (dazu unten mehr im Abschnitt zu den „Schlüsselkompetenzen“). Die bundesweite Befragung durch HIS 2005 zeigt, dass dies kein spezifisches Merkmal der Universität Konstanz ist. Dort schnitten praxisbezogene Studienmerkmale – insbesondere in den Geisteswissenschaften – ebenfalls vergleichsweise schlecht ab (Briedis 2007, S. 30ff.).³¹ Grundsätzlich ist zu bedenken, dass

³⁰ Die berechneten Relationen sind zwar für Studierende in den Bachelorstudiengängen aussagefähig, sie berücksichtigen jedoch nicht, dass Professuren in einzelnen Fächern noch zusätzlich mit der Betreuung von Lehramts-, Diplom-, Magister- und Promotionsstudierenden betraut sind. Dies trifft die einzelnen Fächer in unterschiedlichem Ausmaß.

³¹ So wurde die Verknüpfung von Theorie und Praxis in den Sprach- und Literaturwissenschaften lediglich von 29 Prozent und in den Sozial- und Politikwissenschaften von 32 Prozent als (sehr) gut bewertet; die Einübung

diese Kritik an zwei Aspekten ansetzen kann: (1) die Relevanz der Lehrinhalte für die berufliche Praxis ist tatsächlich gering; und/oder (2) den Studierenden wird nicht ausreichend vermittelt, was an den Lehrinhalten in welcher Form für die spätere Berufstätigkeit wichtig ist. Aus diesem Grund wurden in die aktuelle Befragung mehrere Items zu dieser Thematik aufgenommen. Zu verschiedenen praxisnahen Lehrmethoden sollten die Absolventen angeben, ob diese aus ihrer Sicht im Studium ausreichend eingesetzt wurden (vgl. Abbildung 3-15).

Abbildung 3-15: Einsatz praxisnaher Lehrmethoden (Angaben in Prozent)³²



(Quelle: Befragungsdaten)

Eigene Untersuchungen oder Experimente durchzuführen und Einblicke in die Forschung ihrer Dozenten zu erhalten, gehörte für ein Drittel der Bachelor-Absolventen zu ihrem Studium. Konkrete Beispiele aus der Berufspraxis werden in der Lehre offensichtlich eher selten eingesetzt und die Simulation von Berufssituationen ist die Ausnahme. Nur eine Minderheit von unter zehn Prozent wurde nach eigener Einschätzung darauf hingewiesen, wie das Gelernte im Berufsleben nützlich sein könnte.

Dabei bestehen erwartungsgemäß starke Unterschiede zwischen den Absolventen verschiedener Studiengänge (vgl. Abbildung 3-16):

- In den Biological Sciences wird die Anwendung der genannten Lehrmethoden am häufigsten bestätigt. Insbesondere hinsichtlich der Einblicke in die Forschung der Dozenten und der Hinweise zur Bedeutung des Gelernten für die berufliche Praxis hebt sich dieses Fach positiv gegenüber den übrigen hervor.
- In der Politik- und Verwaltungswissenschaft liegen die Werte meist im durchschnittlichen Bereich. Allerdings werden in diesem Fach etwas häufiger Berufssituationen simuliert als in den anderen Studienrichtungen und die Studierenden erhalten überdurchschnittlich häufig Einblicke in die Forschung ihrer Dozenten.
- Für die literaturwissenschaftlichen Fächer (Deutsche Literatur und LKM) liegen die Werte meist nahe am Gesamtdurchschnitt. In LKM werden – im Fächervergleich – relativ häufig Beispiele aus der Berufspraxis gegeben, dafür gibt es selten Hinweise auf den beruflichen Nutzen und simulierte Berufssituationen werden anscheinend gar nicht angeboten.

beruflich-professionellen Handelns empfanden jeweils 13 Prozent und die Vorbereitung auf den Beruf nur noch neun Prozent als (sehr) gut.

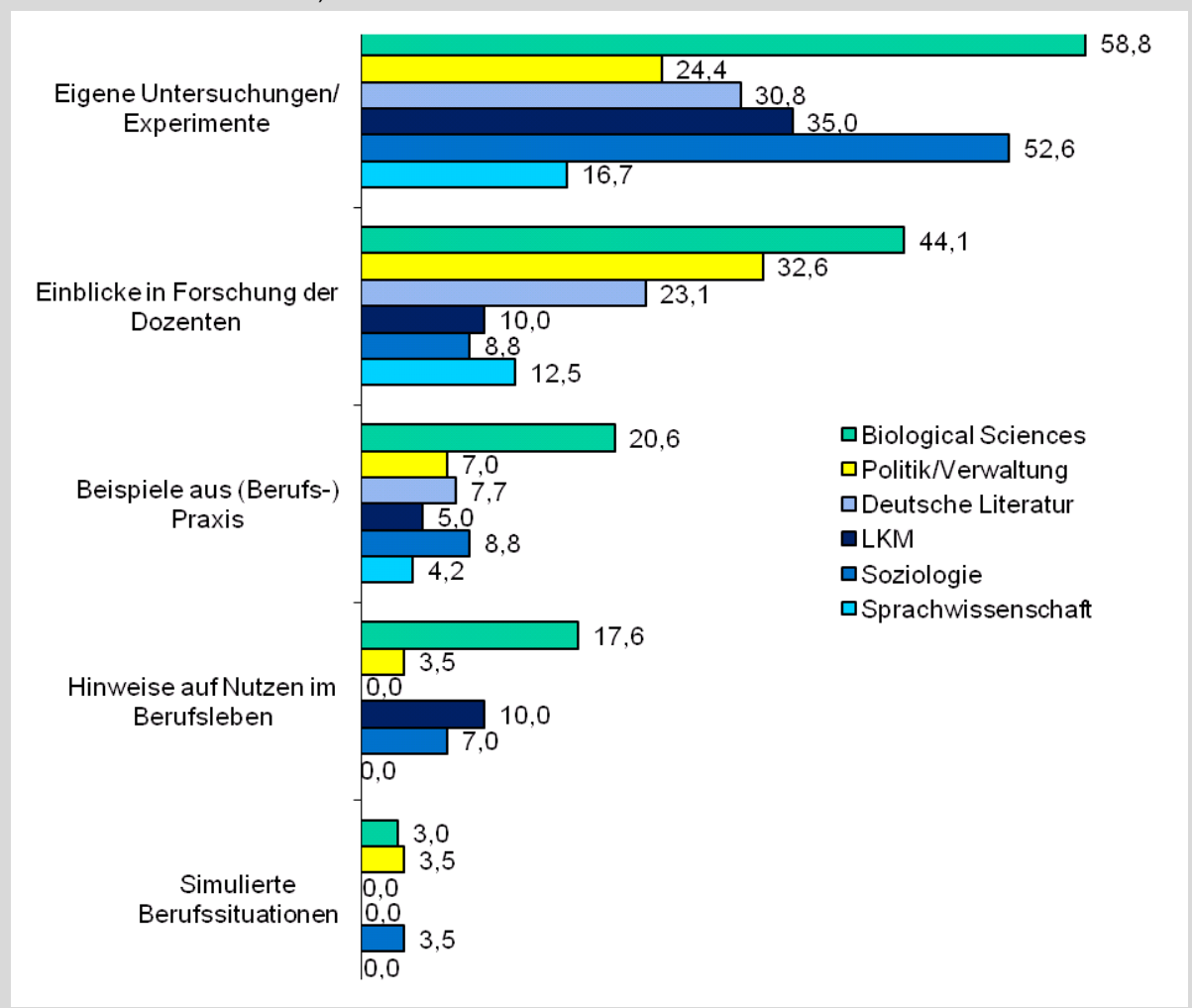
³² Prozentanteile der beiden Kategorien „trifft voll und ganz zu“ und „trifft zu“ auf einer fünfstufigen Skala.

- Die Soziologie ist das Fach, in dem die Absolventen am häufigsten äußern, eigene kleine Untersuchungen oder Projekte durchgeführt zu haben. Auch Hinweise, wie Lehrinhalte im späteren Berufsleben genutzt werden können, werden vergleichsweise oft bestätigt. Der Einsatz von Beispielen aus der Praxis ist dagegen unterdurchschnittlich und ebenso werden Einblicke in die Forschung der Dozenten aus Absolventensicht seltener gewährt als in allen anderen betrachteten Fächern.
- In den Sprachwissenschaften geben die Bachelorabsolventen in allen Punkten unterdurchschnittliche Bewertungen ab. Eigene Projekte, Beispiele aus der beruflichen Praxis und Hinweise auf den Nutzen des Gelernten im späteren Berufsleben nennen die Studierenden hier am seltensten.

Wie eine Prüfung mittels einer multivariaten Regressionsschätzung zeigt, hat der Einsatz all dieser Lehrmethoden auch bei Kontrolle der Fachrichtung einen signifikanten positiven Einfluss auf eine Bestätigung der Relevanz der Studieninhalte für die berufliche Praxis. Insbesondere Hinweise, wie die Lehrinhalte im späteren Beruf verwendet werden können, erweisen sich als förderlich für die wahrgenommene Praxisrelevanz, aber es finden sich ebenso für alle anderen Aspekte signifikante Zusammenhänge.³³ Zugleich werden diese Lehrmethoden nach mehrheitlicher Meinung der Bachelorabsolventen kaum bis gar nicht eingesetzt.

³³ Jeweils getrennte logistische Regressionen der wahrgenommenen Relevanz der Lehrinhalte für die berufliche Praxis (ist „gut/sehr gut“ vs. „mittelmäßig“ bis „schlecht“) auf die Studienfachrichtung sowie die einzelnen Lehrmethoden (als Dummy-Variablen in das Modell integriert, mit der Kodierung ausreichender Einsatz „ja/eher ja“ vs. „teils/teils bis nein“). Folgende Wahrscheinlichkeitseffekte („discrete changes“, im Folgenden mit dc abgekürzt; dazu mehr im Abschnitt weiter unten zum vierjährigen Bachelor) und Signifikanzwerte ergeben sich: (1) Eigene kleine Experimente/Untersuchungen: dc=0,148; p=0,005; (2) Einblicke in die Forschung der Dozenten: dc=0,166; p=0,008; (3) Beispiele aus der Berufspraxis: dc=0,132; p=0,009; (4) Hinweise auf Nutzen im Berufsleben: dc=0,227; p=0,000; (5) Simulierte Berufspraxis: dc=0,175; p=0,021.

Abbildung 3-16: Einsatz praxisnaher Lehrmethoden nach Fächern (Angaben in Prozent)³⁴



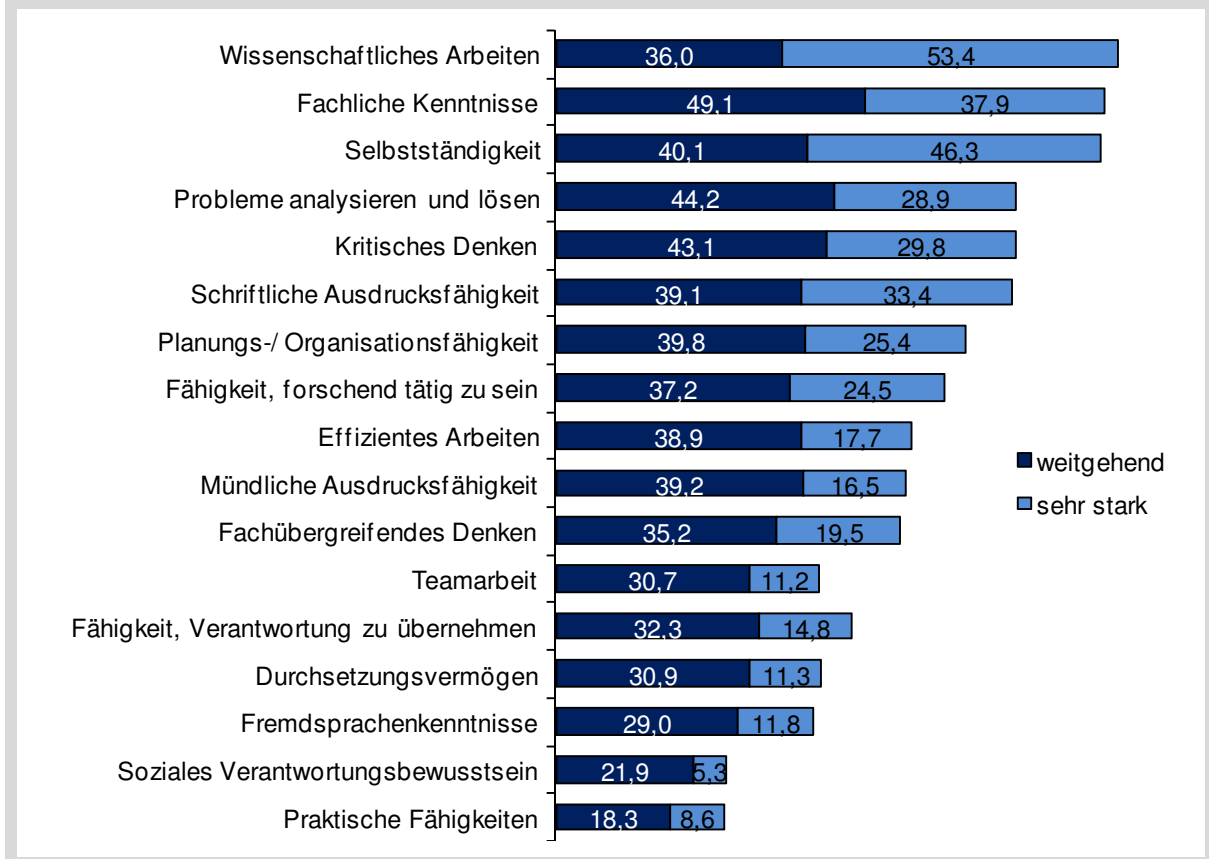
(Quelle: Befragungsdaten)

³⁴ Prozentanteile der beiden Kategorien „trifft voll und ganz zu“ und „trifft zu“ auf einer fünfstufigen Skala; nur Fächer mit mindestens 20 Absolventen.

Vermittlung von Schlüsselkompetenzen

Um die Absolventen adäquat auf den Arbeitsmarkt vorzubereiten, sollten die Hochschulen neben der Vermittlung fachlicher Kenntnisse ihre Studierenden auch in sogenannten Schlüsselkompetenzen fördern. Gemeint sind damit Fähigkeiten, die neben dem fachlichem Können als entscheidend für eine erfolgreiche Berufsausübung gelten und deshalb verstärkt von Arbeitgebern als Kriterium für eine Anstellung angeführt werden (Sperling 2008, S. 22). Ein Großteil der Bachelorabsolventen ist mit der Vermittlung der Schlüsselkompetenzen an der Universität Konstanz zufrieden (vgl. Abbildung 3-17).

Abbildung 3-17: Vermittlung von Schlüsselkompetenzen (in Prozent)³⁵



(Quelle: Befragungsdaten)

So fühlt sich die große Mehrheit hinsichtlich ihrer fachlichen Kenntnisse und der Fähigkeit zu wissenschaftlichem Arbeiten durch das Studium gut gerüstet. Gleiches gilt für eine Reihe weiterer Kompetenzen wie Selbstständigkeit, kritisches Denken, schriftliche Ausdrucksfähigkeit oder die Befähigung, Probleme zu analysieren und zu lösen. Befürchtungen, dass solche Aspekte aufgrund der höheren Strukturierung bzw. „Verschulung“ der Bachelorstudiengänge nicht ausreichend vermittelt würden, können also nicht bestätigt werden. Eher schwach fallen die Werte für das Durchsetzungsvermögen, die Fremdsprachenkenntnisse und das soziale Verantwortungsbewusstsein aus.

Im Vergleich zur Vorjahresuntersuchung hat bei fast allen aufgeführten Kompetenzen der Anteil positiver Wertungen um etwa ein bis vier Prozentpunkte zugenommen. Beim fachübergreifenden Denken ist der Zuwachs besonders groß (plus sieben Prozentpunkte). Die mündliche Ausdrucksfähigkeit verzeichnet als einziger Aspekt eine nennenswerte Abnahme positiver Beurteilungen (minus drei Prozentpunkte).

³⁵ Prozentanteile der beiden Kategorien „weitgehend“ und „sehr stark“ auf einer fünfstufigen Skala.

Die Vermittlung von praktischen Fähigkeiten wird trotz eines Anstiegs um fast vier Prozentpunkte weiterhin am schwächsten beurteilt. Ausnahmen bilden alle Fächer aus der naturwissenschaftlichen Sektion sowie die Sportwissenschaften: in diesen Studiengängen ist die Mehrheit der Bachelorabsolventen mit der praktischen Förderung zumindest weitgehend zufrieden. Eine fehlende Ausbildung praktischer Kompetenzen wird überwiegend von Absolventen aus Fächern wahrgenommen, die nicht im klassischen Sinne „praktisch“ auf eine bestimmte Berufsausübung ausgerichtet sind, sondern stattdessen ein sehr breites Feld an möglichen Berufsbildern bedienen und/oder eher „theorielastig“ sind. Da Aspekte wie die Befähigung zu wissenschaftlichem Arbeiten, die Problemlösungskompetenz oder Ausdrucksfähigkeit auch von diesen Absolventen als positiv eingeschätzt werden, scheinen sie diese nicht als hinreichend anzusehen. Es muss an dieser Stelle offen bleiben, was sich diese Bachelorabsolventen als (ergänzende) Praxiskompetenzen vorstellen.

Ähnlich bestehen bei den Beurteilungen der anderen Aspekte fachspezifische Unterschiede. Es fällt auf, dass sich die Absolventen des Studienganges Deutsche Literatur in einem Großteil der Schlüsselkompetenzen besser gefördert sehen als diejenigen der übrigen Fächer. In den Biological Sciences ist es umgekehrt: hier finden sich die schlechtesten Bewertungen. Dies ist erstaunlich, da es sich um sehr unterschiedliche Kompetenzen handelt wie Selbstständigkeit, Ausdrucksfähigkeit, Effizienz oder Kritikfähigkeit.

Eine Korrelationsmatrix über alle Items dieses Frageblocks zeigt, dass die Bewertung jeder einzelnen Schlüsselkompetenz hoch signifikant mit den Bewertungen der anderen zusammenhängt. Die Befragten neigen demnach dazu, entweder eine Förderung in tendenziell allen oder keinen Kompetenzen wahrzunehmen.

Veranstaltungen des Bereichs „Schlüsselqualifikationen“

Viele Schlüsselqualifikationen werden bereits im Fachstudium vermittelt. Über die dort relevanten, eher fachlichen und kognitiven Fähigkeiten hinaus sind aber auch weitere Aspekte wichtig. Kompetenzen wie die Planungs- und Organisationsfähigkeit oder fachübergreifendes Denken gelten als förderlich für den Berufseinstieg und -alltag sowie zugleich für ein effektives und nachhaltiges Studium und damit einen erfolgreichen Studienabschluss. Um diesen Zielen nachzukommen, gibt es an der Universität Konstanz eine eigene Projektstelle Schlüsselqualifikationen (SQ). Es handelt sich um eine zentrale, studiengangübergreifende Einrichtung, welche Lehrveranstaltungen im Bereich „überfachlicher, berufsfeldorientierter Qualifikationen“ koordiniert. Überwiegend externe Experten aus der Wirtschaft sollen den Studierenden praxisnah berufsrelevante Kompetenzen vermitteln. Ein Besuch dieser Veranstaltungen ist von den Studien- und Prüfungsordnungen mehrheitlich vorgesehen, darüber hinaus können Kurse freiwillig belegt werden. Die von den Absolventen gewählten Vertiefungsgebiete sind Tabelle 3-18 zu entnehmen. Die meisten Befragten haben während ihres Studiums Veranstaltungen aus verschiedenen Feldern besucht. Dabei wurden Fremdsprachenkurse besonders häufig genutzt (von 60,2 % der Absolventen).

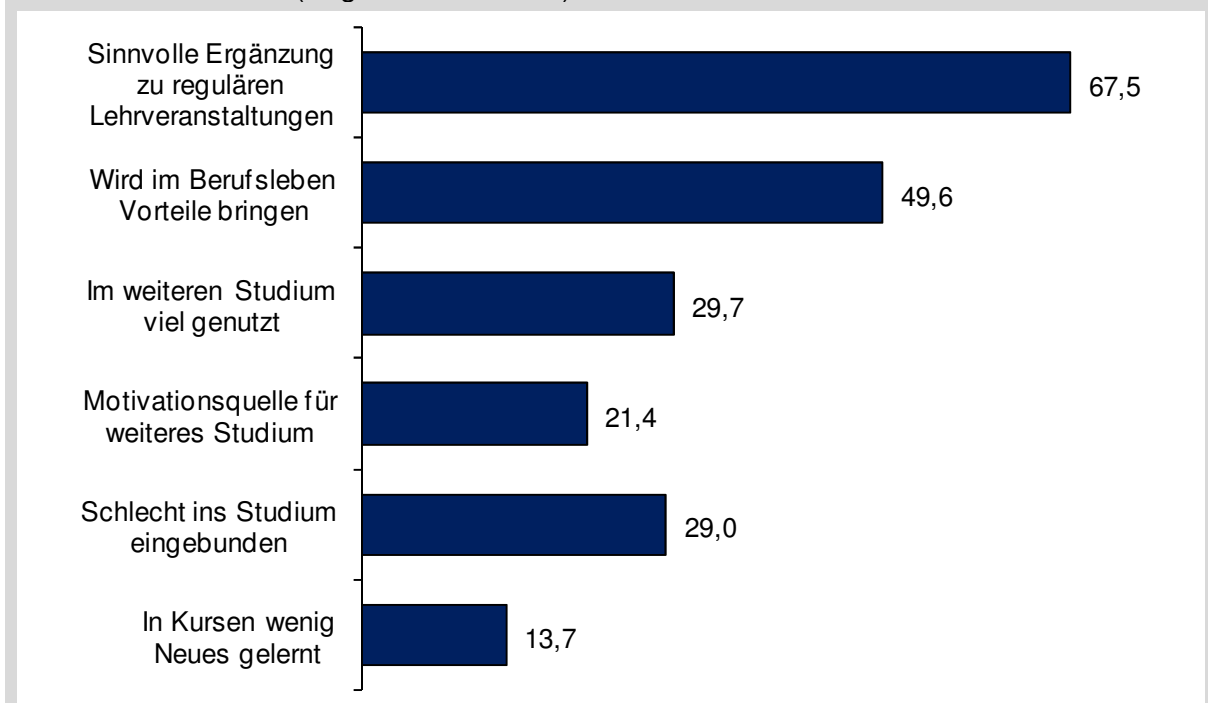
Die Bachelorabsolventen sollten zudem rückblickend den Nutzen der SQ-Veranstaltungen für das Studium beurteilen und mögliche Vorteile für das Berufsleben einschätzen (vgl. Abbildung 3-19). Mit zwei Dritteln (67,5%) lobt die große Mehrheit die Angebote des Bereiches als sinnvolle Ergänzung zu den regulären Lehrveranstaltungen. Nur wenige (13,7%) sind der Meinung, dass sie in den Kursen kaum Neues gelernt haben. Der (erwartete) Nutzen der Veranstaltungen ist vor allem auf die spätere Berufstätigkeit ausgerichtet: Die Hälfte der Befragten (49,6%) ist überzeugt, aus den Kursen im Berufsleben Vorteile zu ziehen. Für ihr Studium sehen hingegen nur 29,7 Prozent einen größeren Nutzen und als Motivationsquelle für den weiteren Studienverlauf nehmen die Kurse lediglich 21,4 Prozent der Absolventen wahr. Dies kann auch damit zusammenhängen, dass mit 29,0 Prozent fast ein Drittel der Bachelorabsolventen angibt, dass die Kurse schlecht in das Studium eingebunden sind.

Tabelle 3-18: Teilnahme an Veranstaltungen des SQ-Bereiches (mehrere Nennungen möglich)

SQ-Veranstaltung - Vertiefungsfelder	Anzahl der Besucher	Anteil an Absolventen
Basismodul Schlüsselkompetenzen für ein nachhaltiges Studium	55	16,2%
Multiplikatorentraining (Methodische Grundlagen der tutoriellen Lehre)	2	0,6%
Projektmanagement	37	10,9%
Begleitete Praxis	6	1,8%
Rechtliches Grundlagenwissen	91	26,8%
Umgang mit Informationen	46	13,6%
Medien in der Gesellschaft	27	8,0%
Modul Informatik und EDV	71	20,9%
Management	24	7,1%
Kommunikations- und Sozialkompetenz, Gender und Diversity	79	23,3%
Fremdsprachen	204	60,2%
Sonstiges	55	16,2%
Keine SQ-Veranstaltung besucht	49	14,5%

(Quelle: Befragungsdaten)

Abbildung 3-19: Nutzen der Veranstaltungen des Bereichs Schlüsselqualifikationen (Angaben in Prozent)³⁶



Quelle: Befragungsdaten)

³⁶ Prozentanteile der beiden Kategorien „trifft voll und ganz zu“ und „trifft zu“ auf einer fünfstufigen Skala.

Häufigkeit und Nutzen von Praktika während des Studiums

Nur eine kleine Minderheit von 41 Befragten (12,1%) hat während ihres Studiums kein Praktikum absolviert. Knapp die Hälfte (48,4%) kann ein einziges Praktikum vorweisen, bei etwa einem Drittel (31,9%) waren es zwei und bei 27 Personen (7,7%) sogar drei oder vier Praktika. In den Politik- und Verwaltungswissenschaften sowie den Biological Sciences werden Praktika überdurchschnittlich häufig absolviert (im Mittel 1,64 bzw. 1,62 Praktika pro Absolvent), in den Sprachwissenschaften ist der Mittelwert (0,54) deutlich niedriger. Die anderen Fächer weichen nur wenig vom Gesamtmittelwert (1,37) ab.³⁷ Insgesamt haben die 339 befragten Bachelorabsolventen während ihrer Studienzeit 463 Praktika absolviert. Diese 463 Praktika bilden die Grundgesamtheit der nachfolgenden Analysen.

Knapp drei Viertel (72,1%) der Praktika waren verpflichtender Bestandteil des Studiums, der Rest (27,9%) wurde freiwillig geleistet. Die meisten Praktika wurden im Bereich der Privatwirtschaft abgelegt (37,9%). Es folgen der Öffentliche Dienst (17,7%), gemeinnützige soziale Organisationen (10,9%), kulturelle Einrichtungen (9,2%) sowie Universitäten (6,8%). Die übrigen 17,5 Prozent verteilen sich auf die unterschiedlichsten Bereiche (beispielsweise Medienunternehmen und politische Organisationen). Immerhin ein Viertel der Praktika (25,4%) wurde dabei im Ausland absolviert. Von diesen 116 Auslandspraktika fanden 25 (21,5%) im englischsprachigen, 20 (17,2%) im französischsprachigen, 14 (12,1%) im spanischsprachigen sowie 15 (12,9%) im deutschsprachigen Ausland statt. Die Dauer der Praktika liegt allgemein zwischen einer Woche und einem Jahr, gängig sind ein (22,4%) oder zwei Monate (34,2%). Praktika mit einer Dauer von drei Monaten (12,3%) oder einem halben Jahr (11,0%) kommen ebenfalls gehäuft vor.³⁸ In 40,8 Prozent der Fälle haben die Praktikanten eine Vergütung erhalten. Sie deckt eine Spannweite von monatlich 90,- bis 2.000,- Euro ab. Die mittlere Vergütung liegt knapp über 400,- Euro. In der Privatwirtschaft werden am ehesten Praktika bezahlt (zu 58,2%), im Öffentlichen Dienst am seltensten (zu 18,5%).

Die Bachelorabsolventen wurden zudem gefragt, auf welchem Weg sie zu jedem einzelnen Praktikum gekommen sind (Mehrfachnennungen möglich). In der Regel fanden sie ihren Praktikumsplatz (auch) durch eigene Recherchen (82,1%). Jedes fünfte Praktikum (20,4%) kam (mitunter) über eine Veranstaltung des Bereichs Schlüsselqualifikationen zustande. In einigen Fällen verhalfen Verwandte oder Bekannte zum Praktikum (8,8% der Praktika). Die Vermittlungen des Fachbereichs, Aushänge an der Jobwall, die Praktikadatenbank, studentische Organisationen oder Tipps von Mitstudierenden spielen dagegen nur eine sehr untergeordnete Rolle (jeweils weniger als 5% Nennungen).

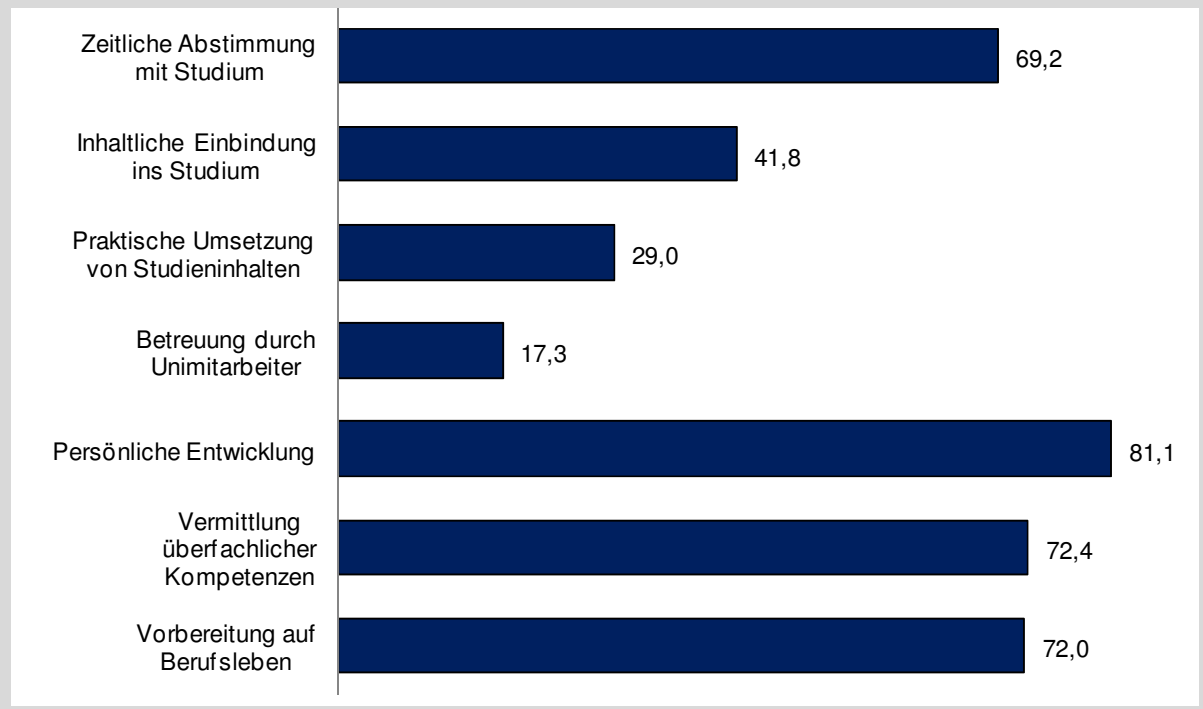
Zudem wurden die Befragten gebeten, rückblickend eine Bewertung der Praktika hinsichtlich der Einbindung in das Studium sowie verschiedener Nutzenaspekte vorzunehmen (vgl. Abbildung 3-20). Die zeitliche Abstimmung mit dem Studium wird für die Mehrzahl der Praktika (69,2%) als gut oder sehr gut eingestuft. Eine inhaltlich (sehr) gute Einbindung in das Studium wird dagegen nur 41,8 Prozent der Praktika bescheinigt. Noch seltener konnte das im Studium Gelernte praktisch umgesetzt werden (29,0%). Schlecht beurteilt wird zudem die Betreuung durch Mitarbeitende wie Professoren, Lehrkräfte oder Zuständige für die Praktikumsvermittlung: sie wird allein für 17,3 Prozent der Praktika nachträglich als (sehr) gut eingestuft.

Dennoch scheinen die Bachelorabsolventen aus eigener Wahrnehmung mehrheitlich einen Nutzen aus den Praktika zu ziehen. Insbesondere hinsichtlich der eigenen persönlichen Entwicklung wird dies bestätigt (81,1% gut oder sehr gut). Auch die Vermittlung überfachlicher Kompetenzen wird überwiegend positiv wahrgenommen (72,4% gut oder sehr gut). Fast drei Viertel der Praktika (72,0%) wird zudem eine (sehr) gute Vorbereitung auf das Berufsleben attestiert.

³⁷ Wiederum nur Fächer mit mindestens 20 Absolventen berücksichtigt.

³⁸ Die mittlere Praktikumsdauer liegt bei drei Monaten.

Abbildung 3-20: Studieneinbindung und Nutzen von Praktika (Angaben in Prozent)³⁹



(Quelle: Befragungsdaten)

Dabei scheint jede Branche ihre spezifischen Stärken und Schwächen aufzuweisen (vgl. Tabelle 3-21). Bei Praktika in der Privatwirtschaft wird am häufigsten ein Nutzen für die persönliche Entwicklung erkannt (85,4%). Die überfachlichen Kompetenzen sehen die Absolventen dagegen am stärksten durch Praktika bei gemeinnützigen Organisationen (74,0%) oder an der Universität (74,2%) gefördert. Den kulturellen Einrichtungen wird andererseits am ehesten zugesprochen, eine gute Berufsvorbereitung zu leisten (75,0%). Die praktische Umsetzung der Studieninhalte wird am häufigsten für Praktika an der Universität bejaht (51,6%).

Tabelle 3-21: Studieneinbindung und Nutzen von Praktika in unterschiedlichen Bereichen (Angaben in Prozent)⁴⁰

	Privatwirtschaft	Öffentlicher Dienst	Gemeinnützige Organisation	Kulturelle Einrichtung	Universität
Persönliche Entwicklung	85,4	74,1	78,0	78,0	71,0
Überfachl. Kompetenzen	71,5	67,9	74,0	68,3	74,2
Berufsvorbereitung	74,0	68,8	62,0	75,0	64,5
Praktische Umsetzung	31,8	28,8	24,0	22,0	51,6

(Quelle: Befragungsdaten)

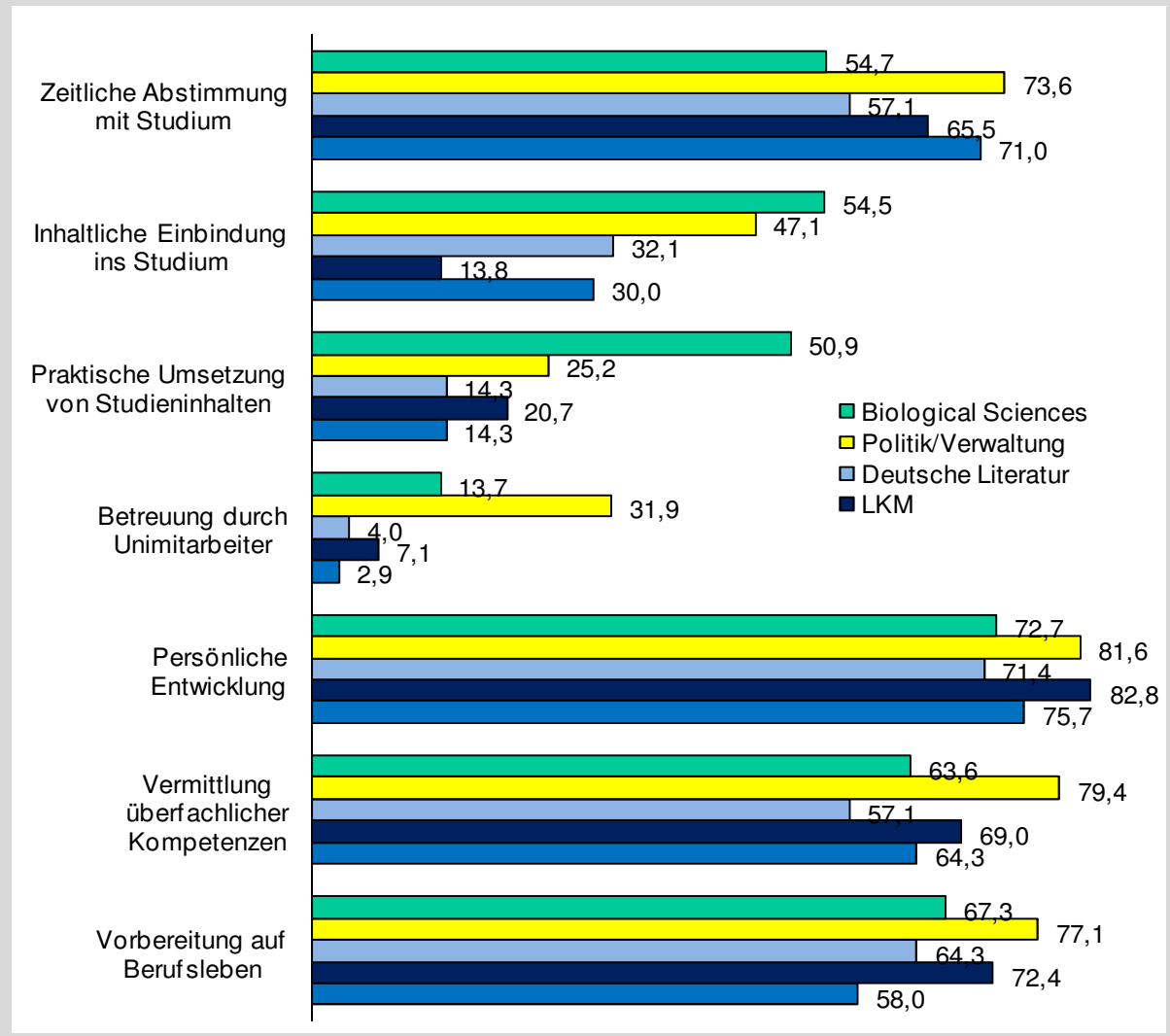
³⁹ Prozentanteile der beiden Kategorien „sehr gut“ und „gut“ auf einer fünfstufigen Skala.

⁴⁰ Prozentanteile der beiden Kategorien „sehr gut“ und „gut“ auf einer fünfstufigen Skala.

Eine Aufschlüsselung nach Studienfächern führt zu den folgenden Ergebnissen (vgl. Abbildung 3-22):

- In den Biological Sciences werden die inhaltliche Einbindung in das Studium und die praktische Anwendung des Gelernten häufiger bestätigt als in den anderen Studiengängen. Dies könnte daran liegen, dass in diesem Fach überdurchschnittliche Anteile der Praktika an der Universität absolviert werden (es sind 31,7%; der fachübergreifende Mittelwert liegt bei 7,4%).
- In den Politik- und Verwaltungswissenschaften wird die Betreuung der Praktika durch Universitätsmitarbeiter mit Abstand am häufigsten gelobt. Auch die zeitliche Abstimmung mit dem Studium scheint gut zu gelingen. Hinsichtlich der Nutzenaspekte von Praktika stehen die Politik- und Verwaltungswissenschaften fast immer an der Spitze der Studiengänge: die Vermittlung überfachlicher Kompetenzen sowie die Vorbereitung auf die berufliche Zukunft werden überdurchschnittlich oft bestätigt.
- In den Praktika von Absolventen der Deutschen Literatur wurden im Vergleich zu denen der anderen Absolventen am seltensten überfachliche Kompetenzen vermittelt. Die Betreuung durch die Mitarbeitenden erhält hier die vergleichsweise beste Bewertung, sie wird aber mit lediglich einem Drittel an Bewertungen als (sehr) gut (31,9%) immer noch verhalten beurteilt.
- Absolventen in LKM attestieren ihren Praktika überdurchschnittlich häufig einen Nutzen für die persönliche Entwicklung, den späteren Beruf und/oder den Erwerb überfachlicher Kompetenzen. Die zeitliche Einbindung in das Studium und die Betreuung durch Mitarbeitende der Universität Konstanz werden dagegen nur von einer kleinen Minderheit als (sehr) gut empfunden.
- Den Praktika in der Soziologie wird vergleichsweise selten eine (sehr) gute Vorbereitung auf das Berufsleben attestiert. Auch die anderen Nutzenaspekte fallen hier gemessen an den Bewertungen in den anderen Studienrichtungen unterdurchschnittlich aus. Eine (sehr) gute Betreuung durch die Universitätsmitarbeitenden oder praktische Umsetzung von Studieninhalten werden kaum wahrgenommen, lediglich die zeitliche Abstimmung mit dem Studium schneidet etwas überdurchschnittlich ab.

Abbildung 3-22: Studieneinbindung und Nutzen von Praktika nach Fächern (Angaben in Prozent)⁴¹



(Quelle: Befragungsdaten)

⁴¹ Prozentanteile der beiden Kategorien „trifft voll und ganz zu“ und „trifft zu“ auf einer fünfstufigen Skala; nur Fächer mit mindestens 20 Befragten. Die Sprachwissenschaften werden hier aufgrund der geringen Fallzahl nicht berücksichtigt.

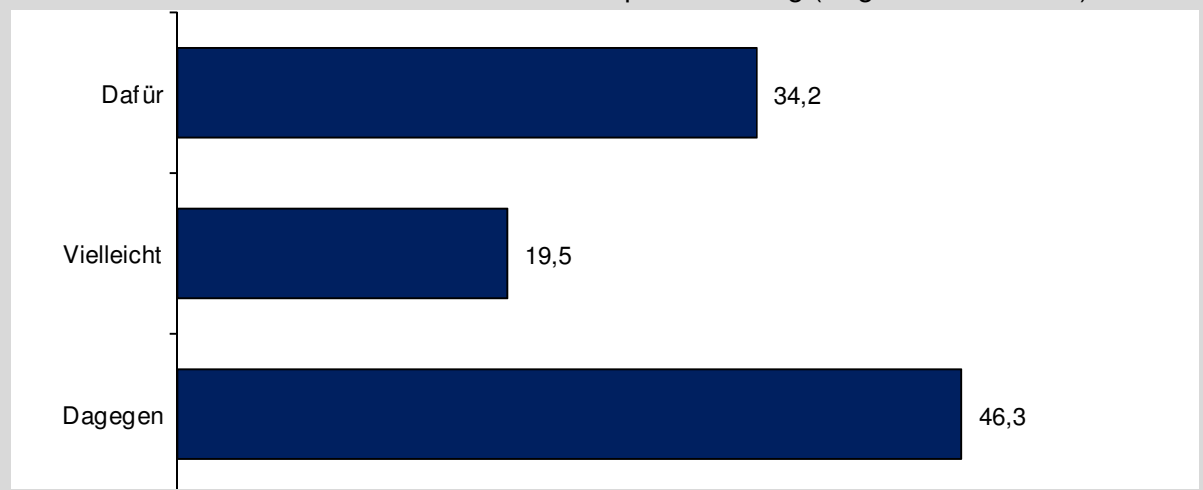
3.5 Einschätzung der Absolventen zur Einführung eines vierjährigen Bachelors

Bestandteil der Absolventenbefragung war in diesem Jahr ein eigener Fragenblock zur Verlängerung der Regelstudienzeit des Bachelorstudiums auf vier Jahre zu Gunsten einer Spezialisierung auf eine praktische Berufstätigkeit oder alternativ den Verbleib in der Wissenschaft.⁴² Eine derartige Reform - verbunden mit einer Verkürzung des konsekutiven Masterstudiums von vier auf zwei Semester - wird aktuell an der Universität Konstanz diskutiert. Die erste Umstellung (Studiengang Psychologie) soll bereits zum WS 2009/10 erfolgen. Die Rückmeldungen der Absolventen sollen diesen Prozess durch Informationen zur Einschätzung möglicher Vor- und Nachteile seitens der Studierenden anreichern.⁴³

Uneindeutiges Votum zum vierjährigen Bachelorstudium

Die grundsätzliche Bewertung ist geteilt: Ein Drittel aller Absolventen (34,2%) spricht sich für eine Verlängerung der Regelstudienzeit zum Zweck der Spezialisierung aus, zusammen mit den vorsichtigen „vielleicht“-Antworten sind es 53,7 Prozent (vgl. Abbildung 3-23). Die andere Hälfte der Absolventen plädiert dagegen (46,3%).

Abbildung 3-23: Befürwortung einer Verlängerung der Regelstudienzeit des Bachelorstudiums für eine stärkere Spezialisierung (Angaben in Prozent)⁴⁴



(Quelle: Befragungsdaten)

Dahinter verbergen sich große Unterschiede zwischen den Fächern (vgl. Abbildung 3-24). In den Biological Sciences stößt die Verlängerung der Regelstudienzeit auf besonders starke Ablehnung: 64,0 Prozent sprechen sich dagegen aus. Dieser Wert ist weitgehend repräsentativ für alle naturwissenschaftlichen Fächer (im Durchschnitt 62,0% dagegen). In den meisten Studiengängen der geisteswissenschaftlichen Sektion (Deutsche Literatur, Soziologie, Sprachwissenschaft) ist die Mehrheit für eine längere Studienzeit. Nur im Fach LKM spricht

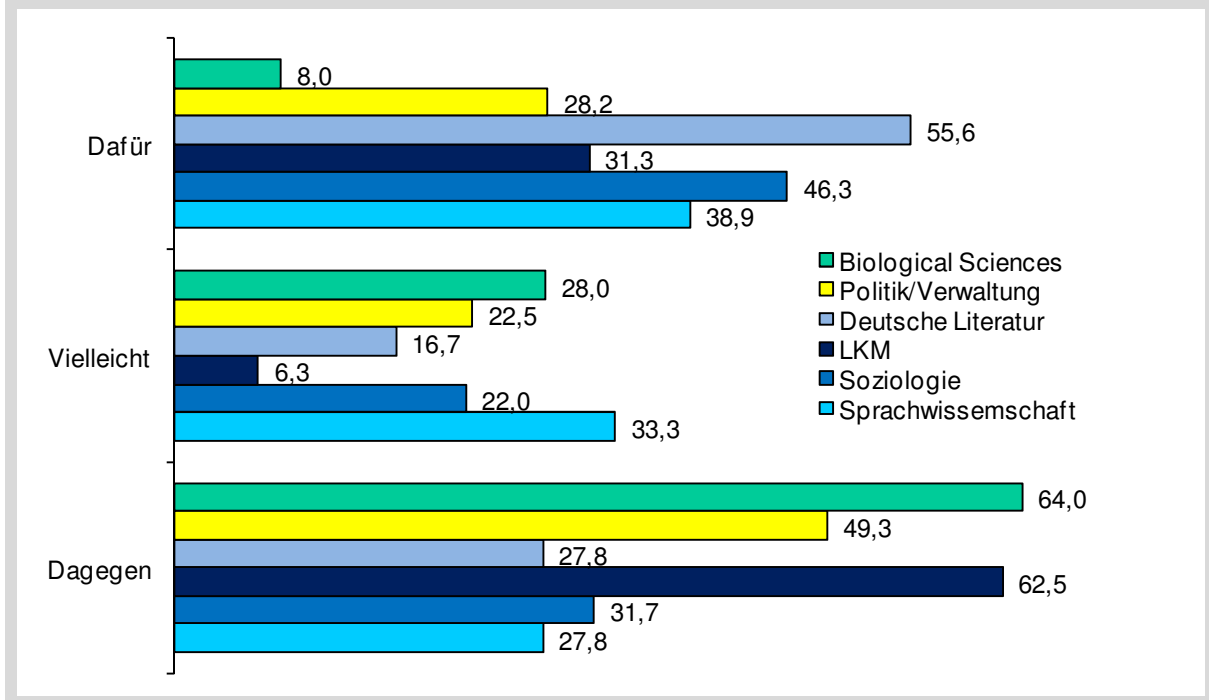
⁴² Der Einleitungstext des Fragenblocks lautete: „Derzeit gibt es an der Universität Konstanz Überlegungen, die Regelstudienzeit für das Bachelorstudium von drei auf vier Jahre (acht Semester) zu erhöhen. Dafür soll das Kursprogramm erweitert werden (z.B. längere Praxisphasen) und den Studierenden eine stärkere Spezialisierung (auf die Berufsvorbereitung oder einen Verbleib in der Wissenschaft) ermöglicht werden. Im Folgenden wollen wir Ihre Meinung dazu erfahren.“

⁴³ Methodisch anzumerken ist, dass aufgrund einer technischen Panne die beiden grundsätzlichen Fragen zur Annahme oder Ablehnung eines vierjährigen Bachelors zeitweise nicht gespeichert wurden, weshalb die Fallzahlen für diese beiden Aspekte etwas geringer ausfallen als im übrigen Bericht. Mit mehr als 250 Befragten liegen jedoch immer noch aussagekräftige Zahlen vor. Da der Ausschluss rein zufällig erfolgte, können die Angaben als repräsentativ gewertet werden.

⁴⁴ Prozentanteile einer Bewertung als „ja/eher ja“ (=dafür); „vielleicht“ sowie „eher nein/nein, gar nicht“ (=dagegen) bei einer fünfstufigen Skala.

sich ein großer Teil (62,5%) der Absolventen gegen die Studienzeitverlängerung aus.⁴⁵ Insgesamt überwiegt in den Literatur- und Sprachwissenschaften (42,5% pro) und in den Geisteswissenschaften (46,2% pro) die Zustimmung. Die Bachelorabsolventen aus den Politik- und Verwaltungswissenschaften liegen mit ihrem Urteil zwischen den beiden extrem unterschiedlichen Gruppen (Natur- bzw. Geisteswissenschaften). Dennoch dominiert auch hier die Skepsis: Jeder zweite Absolvent lehnt die Ausweitung der Studienzeit ab, dafür sind lediglich 28,2 Prozent.

Abbildung 3-24: Befürwortung einer Verlängerung der Regelstudienzeit nach Fächern (Angaben in Prozent)⁴⁶



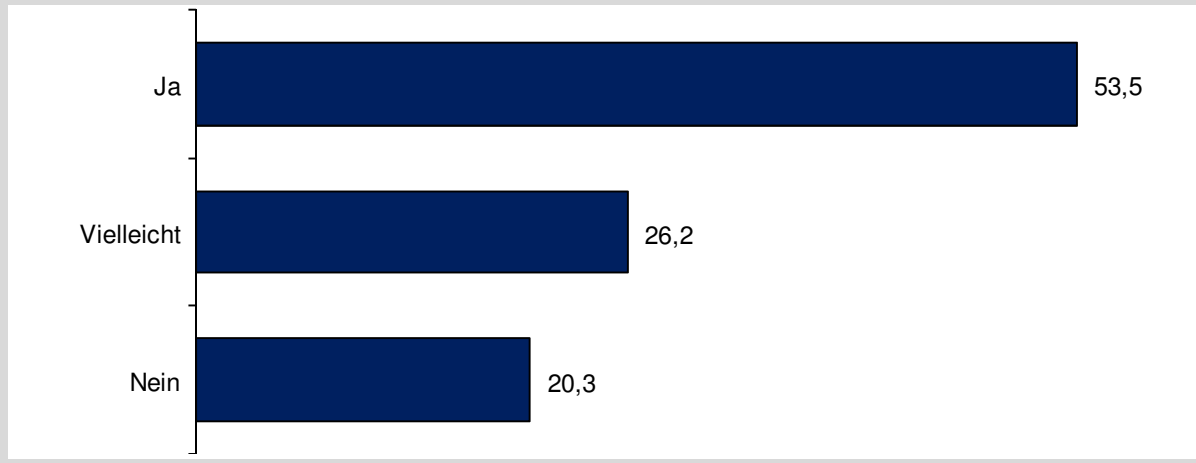
(Quelle: Befragungsdaten)

Von besonderem Interesse ist, ob eine derartige Reform mögliche Bewerber vom Studium an der Universität Konstanz abhalten würde. Die ideale Ansprechgruppe hierfür wären potenzielle Studienbewerber, die stellvertretende Einschätzung der Absolventen kann aber zumindest erste Hinweise liefern. Die Absolventen geben mehrheitlich an, dass sie unter den Bedingungen einer vierjährigen Regelstudienzeit ebenfalls das Bachelorangebot der Universität Konstanz gewählt hätten (53,5%). Ein Viertel (26,2%) ist unentschieden. Jeder fünfte Befragte (20,4%) hätte sich nach eigener Einschätzung gegen die Universität Konstanz entschieden.

⁴⁵ In diesem Studiengang gibt es kaum neutrale Meinungen, es wird entweder eine pro- oder eine kontra-Ansicht vertreten. Hier spiegelt sich eventuell die heterogene Zusammensetzung des als „crossover-Fach“ angelegten Studienganges wider.

⁴⁶ Prozentanteile einer Bewertung als „ja/eher ja“ (=dafür); „vielleicht“ sowie „eher nein/nein, gar nicht“ (=dagegen) bei einer fünfstufigen Skala; hier nur Fächer mit mindestens 15 Befragten.

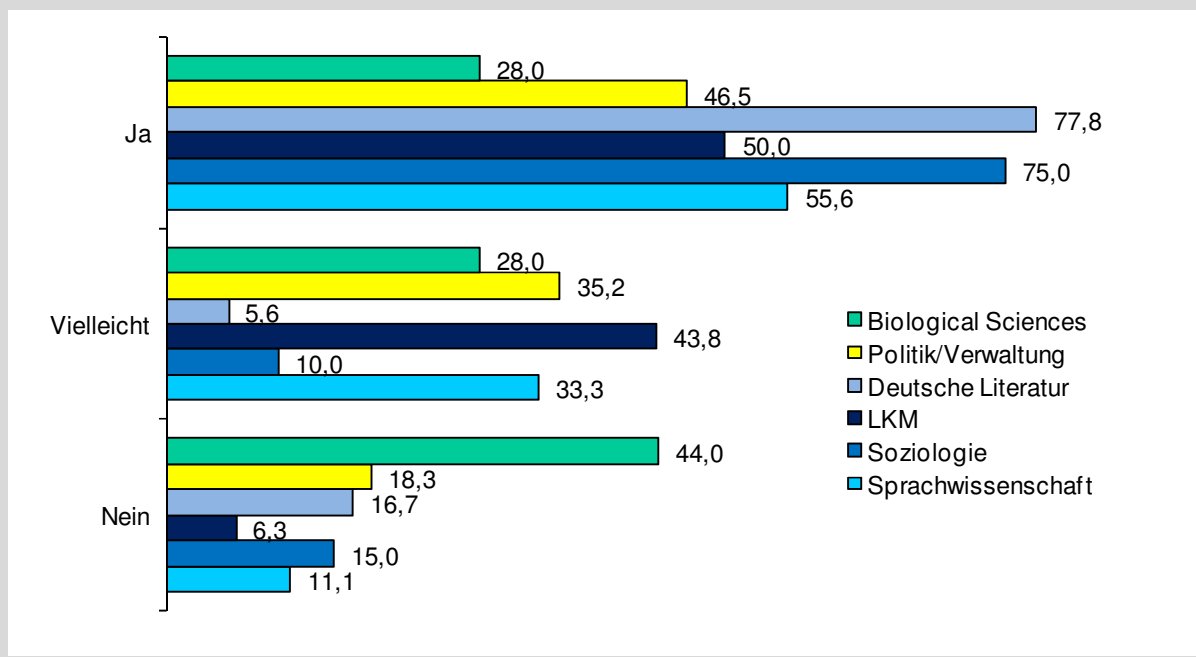
Abbildung 3-25: Aufnahme des Bachelorstudiums an der Universität Konstanz bei einer Regelstudienzeit von vier Jahren (Angaben in Prozent)⁴⁷



(Quelle: Befragungsdaten)

Wiederum bestehen große Unterschiede nach Fächern (vgl. Abbildung 3-26). In den Biological Sciences geben ganze 44,0 Prozent an, dass für sie ein vierjähriges Bachelorstudium nicht in Frage gekommen wäre. In allen anderen Fächern ist diese Gruppe deutlich kleiner. In LKM besteht zwar ebenfalls eine mehrheitliche Ablehnung eines vierjährigen Bachelors (vgl. oben Abbildung 3-24), diese fällt aber (im Gegensatz zu den Biological Sciences) nicht so stark aus, dass sie über die Wahl der Hochschule entschieden hätte.

Abbildung 3-26: Aufnahme des Bachelorstudiums an der Universität Konstanz bei einer Regelstudienzeit von vier Jahren nach Fächern (Angaben in Prozent)⁴⁸



(Quelle: Befragungsdaten)

⁴⁷ Prozentanteile einer Bewertung als „ja/eher ja“ (=ja); „vielleicht“ bzw. „eher nein/nein, gar nicht“ (=nein) bei einer fünfstufigen Skala.

⁴⁸ Prozentanteile einer Bewertung als „ja/eher ja“ (=ja); „vielleicht“ bzw. „eher nein/nein, gar nicht“ (=nein) bei einer fünfstufigen Skala; nur Fächer mit mindestens 15 Befragten.

Vor- und Nachteile eines drei- bzw. vierjährigen Bachelorstudiums

Mit zehn weiteren Fragen wurden die Absolventen um eine differenzierte Rückmeldung zu möglichen Vor- und Nachteilen der längeren Variante des Bachelorstudiums gebeten. Sie beziehen sich auf die berufliche Qualifizierung, den Einstieg ins Berufsleben, die Finanzierbarkeit, die Möglichkeit zum Auslandsstudium, die akademische Vollwertigkeit und das möglicherweise veränderte Verhältnis zum Masterstudium.

Zunächst wird ersichtlich, dass die Qualifizierung durch das dreijährige Bachelorstudium zwar mehrheitlich als hinreichend für ein weiterführendes Masterstudium gilt (drei Viertel sind dieser Meinung, vgl. Abbildung 3-27), jedoch wird die Studiendauer nicht als ausreichend für eine gute Berufsqualifizierung angesehen (nur 14,2% halten dies für zutreffend). Trotz der mehrheitlichen grundsätzlichen Ablehnung einer erweiterten Regelstudienzeit wird vielen Items stark zugestimmt, die eher für die Verlängerung sprechen. So wird das dreijährige Bachelorstudium von den meisten als zu kurz für einen Auslandsaufenthalt wahrgenommen. Viele der Bachelorabsolventen (48,6%) glauben, dass ein vierjähriger Bachelor eher als der dreijährige als vollwertiger akademischer Abschluss angesehen würde. Und nur eine Minderheit kritisiert, dass ein vierjähriges Bachelorstudium die Möglichkeit eines eigenen Einkommens verzögern oder die Arbeitsmarktchancen verringern würde. Insgesamt werden von den Absolventen nur zwei Argumente für eine dreijährige Regelstudienzeit überwiegend bestätigt: erstens die Befürchtung, dass eine Studienzeit von vier Jahren finanziell Schwache stärker vom Studium abhalten könne; zweitens bescheinigen viele Absolventen einem kürzeren Studium mehr Optionen für den weiteren Bildungs- und Berufsverlauf.

Die Aufschlüsselung nach einzelnen Studiengängen zeigt, dass gerade in den Fächern mit der stärksten Ablehnung einer Studienzeitverlängerung (Biological Science und LKM) der dreijährige Bachelor als unzureichend kritisiert wird (vgl. Abbildung 3-28). Ausgerechnet in diesen Fächern ist der geringste Anteil an Befragten der Meinung (es sind jeweils nicht mehr als 10%), dass der Bachelorabschluss nach drei Jahren eine gute Berufsqualifizierung bietet. Dies deutet darauf hin, dass in diesen Fächern immer noch der Master als Regelabschluss angesehen wird. Dieser Annahme entspricht auch, dass in den Biological Sciences und in LKM der dreijährige Bachelor am häufigsten als ausreichende Grundlage für ein weiterführendes Studium betrachtet wird. Gleichzeitig glauben in denselben Fächern verhältnismäßig wenige Absolventen, dass ein vierjähriger Bachelor als vollwertiger Abschluss anerkannt würde, und es herrscht in diesen Fächern mehr als in den anderen die Befürchtung, ein vierjähriges Bachelorstudium könnte den (von ihnen ohnehin angestrebten) Masterabschluss dequalifizieren. Offenbar wird von den Absolventen dieser Studiengänge das konsekutive Modell von Bachelor und Master favorisiert. Der eigenständige Bachelor, gleichgültig von welcher Dauer, erscheint dagegen von geringem Wert.

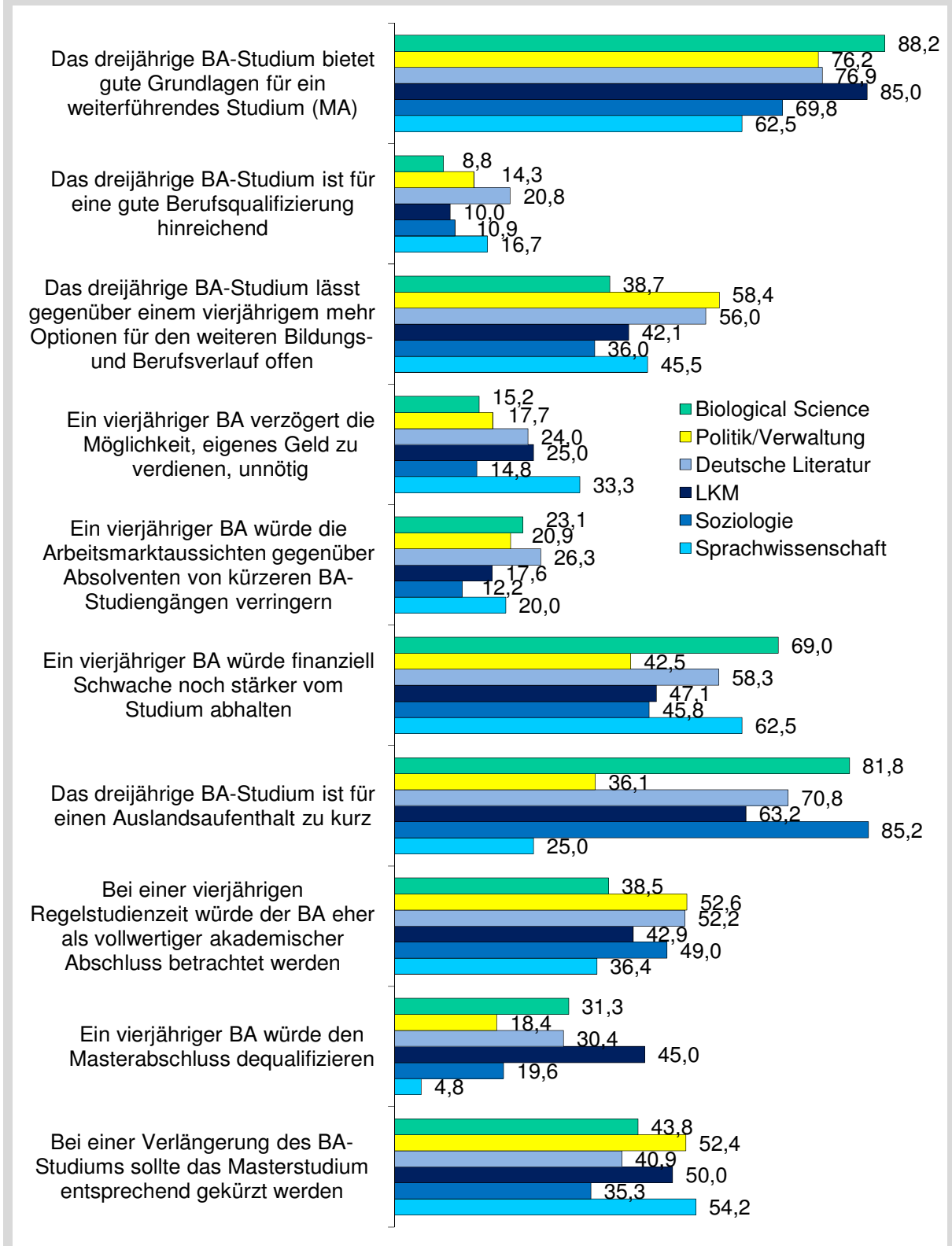
Abbildung 3-27: Bewertung von Aussagen zum drei- bzw. vierjährigen Bachelorstudium (Angaben in Prozent)⁴⁹



(Quelle: Befragungsdaten)

⁴⁹ Prozentanteile der beiden Kategorien „trifft voll und ganz zu“ und „trifft eher zu“ auf einer fünfstufigen Skala. Bei diesen Fragen wurde zudem stets die Antwortkategorie „weiß nicht“ explizit vorgesehen. Von dieser haben je nach Item ein bis 20 Prozent der Absolventen Gebrauch gemacht.

Abbildung 3-28: Bewertung von Aussagen zum drei- bzw. vierjährigen Bachelorstudium nach Fächern (Angaben in Prozent)⁵⁰



(Quelle: Befragungsdaten)

⁵⁰ Prozentanteile der beiden Kategorien „trifft voll und ganz zu“ und „trifft eher zu“ auf einer fünfstufigen Skala.

Zusammenhänge mit der beruflichen Orientierung, Studienleistung und Studiendauer

Von Interesse ist überdies, *welche* Studierenden (unabhängig vom Studienfach) die Ausweitung des Bachelorstudiums für attraktiv halten: Können mit einer solchen Reform insbesondere die leistungsfähigen und zielstrebigen Studierenden an die Universität gebunden werden, oder sind es im Gegenteil solche, die unterdurchschnittliche Leistungen zeigen, ohnehin länger als drei Jahre studieren und/oder in ihren Berufszielen noch unentschieden sind? Zur Beantwortung dienen logistische Regressionsanalysen, bei denen zum einen die Befürwortung der Studienreform, zum anderen die Einschätzung, sich auch bei einer ausgeweiteten Regelstudienzeit für die Universität Konstanz entschieden zu haben, die abhängige Variable bilden (jeweils „ja“ vs. „vielleicht/nein“). Die Ergebnisse sind in Tabelle 3-29 dargestellt. Abgetragen sind dort die Wahrscheinlichkeitseffekte bzw. „discrete changes“. Sie geben an, um wie viele Prozentpunkte sich die Wahrscheinlichkeit einer Befürwortung (bzw. Entscheidung für Konstanz) ändert, wenn sich die jeweilige unabhängige Variable um eine Einheit erhöht (also etwa die Studiendauer um ein Fachsemester zunimmt). Bei Dummy-Variablen (wie der Studienrichtung) geben die Werte an, um wie viele Prozentpunkte sich die Wahrscheinlichkeit ändert, wenn die angegebene Kategorie anstatt der Referenzkategorie vorliegt. Der Effekt von 0,239 für die Geisteswissenschaften in Modell 1 bedeutet also beispielsweise, dass bei Absolventen eines geisteswissenschaftlichen Studienfachs die Befürwortung eines vierjährigen Bachelors um 23,9 Prozentpunkte wahrscheinlicher ausfällt, als bei solchen aus der naturwissenschaftlichen Sektion (welche hier die Referenzgruppe bilden). Dabei handelt es sich stets um „Netto“-Effekte, also die Effekte bereinigt um die Einflüsse der anderen einbezogenen Variablen.⁵¹

Tabelle 3-29: Wahrscheinlichkeit einer Befürwortung eines vierjährigen Bachelors bzw. einer Entscheidung für die Universität Konstanz bei einem vierjährigen Bachelor (logistische Regressionen; tabelliert sind die „discrete changes“)

	Modell 1: Befürwortung eines vierjähr. Bachelors	Modell 2: Entscheidung wäre auch bei einem vierjähr. Bachelor für die Universi- tät Konstanz gefallen
Studienrichtung (Referenzkategorie: Naturwissenschaften)		
- Politik-/Verwaltung	0,139	0,189+
- Geisteswissenschaften	0,239*	0,290**
- Sprach-/Literaturwissenschaften	0,264*	0,328**
Abschlussnote	0,025	0,070
Studiendauer in Fachsemestern	0,011**	0,036*
Bereits genaue berufliche Pläne (1 = ja)	-0,094	-0,183**
Wissenschaftl. Tätigkeit angestrebt (1=ja)	-0,0009	0,140+
LR chi ²	28,36	30,35
Pseudo-R ²	0,0897	0,0888
N	248	247

*** p<0,001; ** p<0,01; * p<0,05; + p<0,10

⁵¹ Gerade dies ist der Vorteil einer Regressionsanalyse, dass man Effekte unabhängig von den anderen Variablen schätzt. Wie der vorherige Berichtsteil gezeigt hat, hängen beispielsweise die Studiendauer und Abschlussnote stark mit der Fachrichtung zusammen. Regressionsanalysen erlauben es, die um diese fachspezifischen Besonderheiten bereinigten Effekte zu berechnen: Es wird also etwa ersichtlich, welchen Einfluss im Mittel die Note (das Fach) unabhängig vom Fach (der Note) hat.

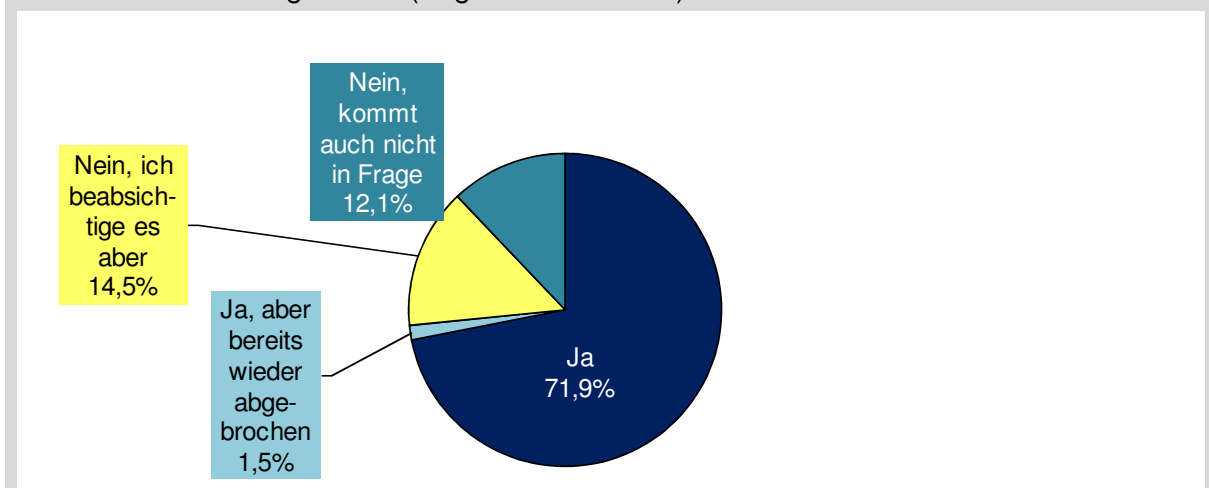
Die bereits in den vorherigen Analysen deutlich gewordenen Unterschiede nach Fächern halten einer regressionsanalytischen Betrachtung Stand. Die wesentlichen Ergebnisse sind daneben, dass speziell Absolventen mit einer hohen Studiendauer Befürworter einer Verlängerung der Regelstudienzeit sind und sich auch am ehesten bei einer Ausweitung der Regelstudienzeit für das Angebot der Universität Konstanz entschieden hätten (die Wahrscheinlichkeiten steigen mit jedem Fachsemester um 1,1 bzw. 3,6 Prozentpunkte). Auf die Entscheidung für oder gegen Konstanz hat zudem die Ausgereiftheit eigener beruflicher Pläne einen signifikanten Einfluss: Von Absolventen, die lediglich vage berufliche Pläne haben, wird die Entscheidung für einen vierjährigen Bachelor an der Universität Konstanz um 18,3 Prozentpunkte wahrscheinlich bejaht als von Absolventen, die bereits konkrete Berufspläne besitzen. Zudem findet sich die Tendenz, dass Personen mit angestrebter Tätigkeit in der Wissenschaft eher bei einer verlängerten Regelstudienzeit zur Universität Konstanz tendiert hätten als andere. Die Abschlussnote zeigt dagegen keinerlei signifikanten Einfluss.

3.6 Verbleib der Bachelorabsolventen: Entscheidung für ein weiteres Studium

Die Bachelorabsolventen haben nach ihrem Studium grundsätzlich zwei Möglichkeiten: den Eintritt in den Arbeitsmarkt oder ein weiterführendes Studium (im Regelfall ein Masterstudium). Die hochschulpolitische Vorgabe ist hierbei eindeutig: „Als erster berufsqualifizierender Abschluss ist der Bachelor der Regelabschluss eines Hochschulstudiums und führt damit für die Mehrzahl der Studierenden zu einer ersten Berufseinmündung“ (Kultusministerkonferenz 2003, S. 2). Dies wird bereits von vielen Hochschullehrern, insbesondere in den Naturwissenschaften, nicht so gesehen.

Auch die empirische Situation ist anders, als die Bologna-Planer sich dies vorgestellt haben: Die überwiegende Mehrheit der Bachelorabsolventen wechselt *nicht* in das Beschäftigungssystem, sondern entscheidet sich für die Aufnahme eines weiterführenden Studiums (vgl. Abbildung 3-30). 71,9 Prozent der Absolventen geben an, bereits ein weiteres Studium begonnen zu haben, fast alle von ihnen (93,3%) einen Masterstudiengang. Zudem beabsichtigen 14,5 Prozent zu einem späteren Zeitpunkt weiterzustudieren. Aufsummiert wollen also 86,4 Prozent der Befragten dem Bachelor einen weiteren Studienabschluss hinzufügen. Das sind etwas weniger als im Vorjahr (89,1%), aber die Tendenz zu einem weiteren Studium ist seit Beginn der Absolventenbefragungen an der Universität Konstanz eindeutig. Absolventen, für die ein weiteres Studium gar nicht in Frage kommt, sind mit 12,1 Prozent weiterhin deutlich in der Minderheit (Vorjahr 10,5%).

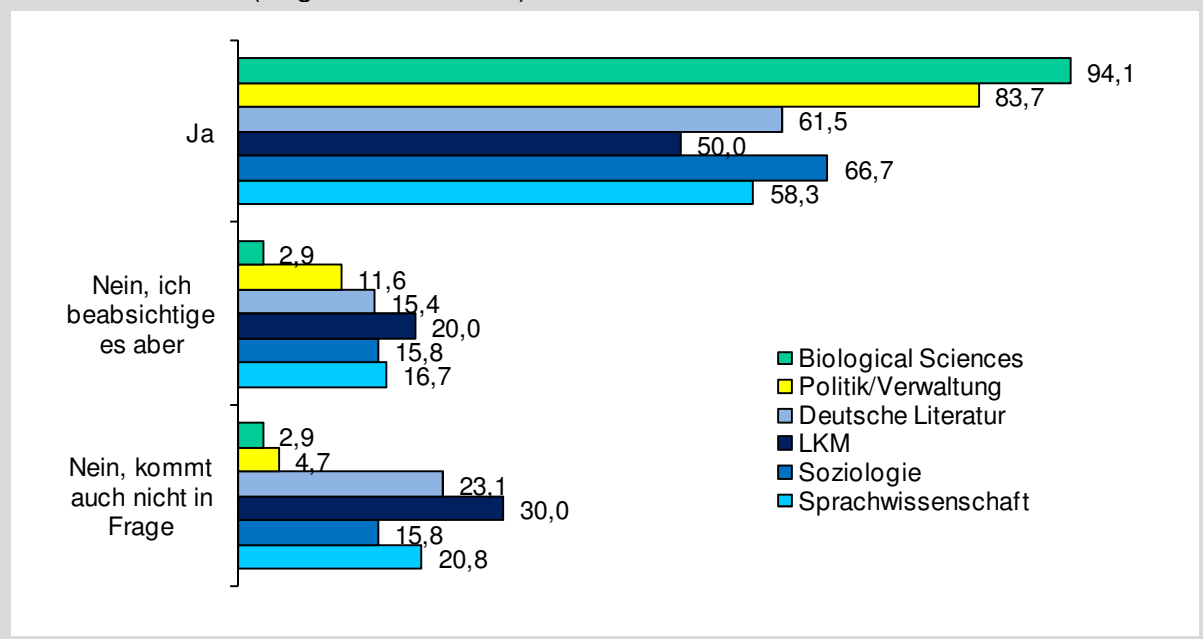
Abbildung 3-30: Haben Sie nach Ihrem Bachelorabschluss ein weiteres Studium begonnen? (Angaben in Prozent)



(Quelle: Befragungsdaten)

Zwischen den Fächern bestehen große Unterschiede (vgl. Abbildung 3-31). In den Biological Sciences (wie in fast allen naturwissenschaftlichen Studiengängen) ist es offenbar obligatorisch, ein Masterstudium anzuschließen. Damit ist das gestufte System vor allem in den Naturwissenschaften gescheitert. Auch in der Politik- und Verwaltungswissenschaft beenden kaum Absolventen nach dem Bachelorabschluss ihre Studientätigkeit. In den Literatur- und Sprachwissenschaften und etwas schwächer auch in der Soziologie entscheiden sich mehr Absolventen für einen zumindest zeitweiligen Übergang in das Berufsleben. In beinahe allen Fächern der geisteswissenschaftlichen Sektion verschiebt ein vergleichsweise großer Anteil die Studienpläne auf einen späteren Zeitpunkt.

Abbildung 3-31: Weiteres Studium nach dem Bachelorabschluss nach Fächern
(Angaben in Prozent)



(Quelle: Befragungsdaten)

Dieses Übergangsverhalten nach dem Bachelor ist kein spezifisches Merkmal der Universität Konstanz: Bundesweit streben 83 Prozent der Bachelorabsolventen aus den Sozial- und Politikwissenschaften, 89 Prozent aus den Sprach- und Literaturwissenschaften sowie 92 Prozent aus der Biologie nach dem Bachelor einen weiteren Studienabschluss an (Briedis 2007, S. 86). Für andere Fächergruppen berichtet die HIS-Studie noch höhere Quoten.⁵²

Die hohen Übergangsquoten in das Masterstudium sprechen gegen eine Anerkennung des Bachelors als berufsqualifizierenden Regelabschluss. Das könnte daran liegen, dass ihm ein schlechter Ruf als mangelhafter akademischer Abschluss für den Arbeitsmarkt voraussetzt. Nach bundesweiten Befragungsdaten hat sich unter Studierenden das ohnehin nicht allzu gute Image des Bachelors in den letzten Jahren noch verschlechtert: So stimmten im Jahr 2001 noch 25 Prozent der Aussage zu, dass Bachelorabsolventen gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt hätten, 2004 waren es 18 Prozent und 2007 schließlich nur mehr zwölf Prozent (Bargel/Multrus/Ramm 2008, S. 43). Die Bachelorstudierenden selbst sehen das zwar nicht ganz so pessimistisch, aber auch unter ihnen ist nur ein Viertel (Uni 22%, FH 26%) der Ansicht, mit dem Bachelor gute Möglichkeiten in der Arbeitswelt zu haben (Bargel/Bargel/Dippelhofer 2008, S. 385). Konsistent mit dieser These ist der Zeitpunkt, zu dem die Entscheidung für oder gegen ein Masterstudium fällt: Gut ein Viertel (25,8%; Vorjahr 23,5%) der

⁵² Agrar- und Ernährungswissenschaften 95 Prozent, Elektrotechnik und Maschinenbau 94 Prozent, Chemie sogar 100 Prozent. Für Bachelorabsolventen von Fachhochschulen sind die Quoten deutlich niedriger (zwischen 64 und 76 Prozent). Aus universitären Studiengängen ist der Übergang in eine reguläre Erwerbstätigkeit weiterhin die Ausnahme.

Konstanzer Absolventen hat sich bereits vor Beginn und 57,6 Prozent (Vorjahr 56,5%) während des Bachelorstudiums zum Weiterstudieren entschlossen. Von den restlichen 16,7 Prozent (Vorjahr noch 20,2%) wurde die Entscheidung erst nach Beendigung des Bachelorstudiums getroffen. Der Entschluss, ein weiteres Studium anzuschließen, erfolgt also tendenziell immer früher.⁵³

Um die Motive in Erfahrung zu bringen, sollten die Befragten wie in den Vorjahren aus zwölf vorgegebenen Gründen die für sie wichtigsten auswählen (bis zu drei Nennungen möglich). Die Verbesserung der Berufschancen ist nach wie vor der dominierende Grund für die Fortsetzung des Studiums (vgl. Abbildung 3-32). Der Anteil an Befragten, welche diesen Aspekt anführen, ist seit drei Jahren in etwa konstant bei knapp 80 Prozent geblieben (Abweichungen von unter einem Prozentpunkt). Dies bestätigt erneut die These, dass viele Absolventen an der Berufsqualifizierung des Bachelorabschlusses zweifeln. Weiterhin spielen inhaltliche bzw. fachliche Aspekte eine große Rolle. So werden fachliches Interesse von der Hälfte (51,3%) und der Erwerb zusätzlicher Kenntnisse von etwa 43,9 Prozent der Befragten zu den drei wichtigsten Entscheidungsgründen gezählt. Diese Werte sind gegenüber den Vorjahresangaben (54,2% bzw. 47,7%) ebenfalls weitgehend konstant geblieben und verdeutlichen die hohen Ansprüche der Absolventen an ihre berufliche Zukunft. Dahingegen ist die Arbeitsmarktsituation (Items „Angst vor Arbeitslosigkeit“, „Aufgrund von Arbeitslosigkeit“) kaum ausschlaggebend. Deutlich häufiger als in den bisherigen Untersuchungen wird die Option einer späteren Promotion genannt. Diese Zunahme könnte an dem erhöhten Anteil an Absolventen aus naturwissenschaftlichen Studiengängen und an dem durch die Exzellenzinitiative gestärkten Profil als Forschungsuniversität liegen.⁵⁴

⁵³ Vor zwei Jahren lag der Anteil derjenigen, die schon vor Beginn des Bachelorstudiums ein weiteres Studium beabsichtigten, noch bei 16,0 Prozent.

⁵⁴ Die Absolventenbefragung durch HIS zeigt, dass das Motivationsprofil der Bachelorabsolventen bezüglich der Aufnahme eines weiteren Studiums deutlich von dem der Absolventen traditioneller Studienabschlüsse abweicht. Sie haben wesentlich häufiger den Eindruck, durch das anschließende Masterstudium fachliche Defizite ausgleichen zu müssen. Zudem zweifeln Bachelorabsolventen erheblich stärker daran, „dass ihr erster Studienabschluss auf dem Arbeitsmarkt gefragt ist, und sie setzen in ihre Weiterqualifizierung auch häufiger die Hoffnung, ihre Berufschancen zu verbessern“ (Briedis 2007, S. 92). Auch in der HIS-Studie zeigen sich die Absolventen der naturwissenschaftlichen Fächer gegenüber den Berufsaussichten mit dem Bachelorabschluss besonders skeptisch.

Abbildung 3-32: Gründe für die Aufnahme eines weiteren Studiums (Angaben in Prozent, bis zu drei Nennungen möglich)



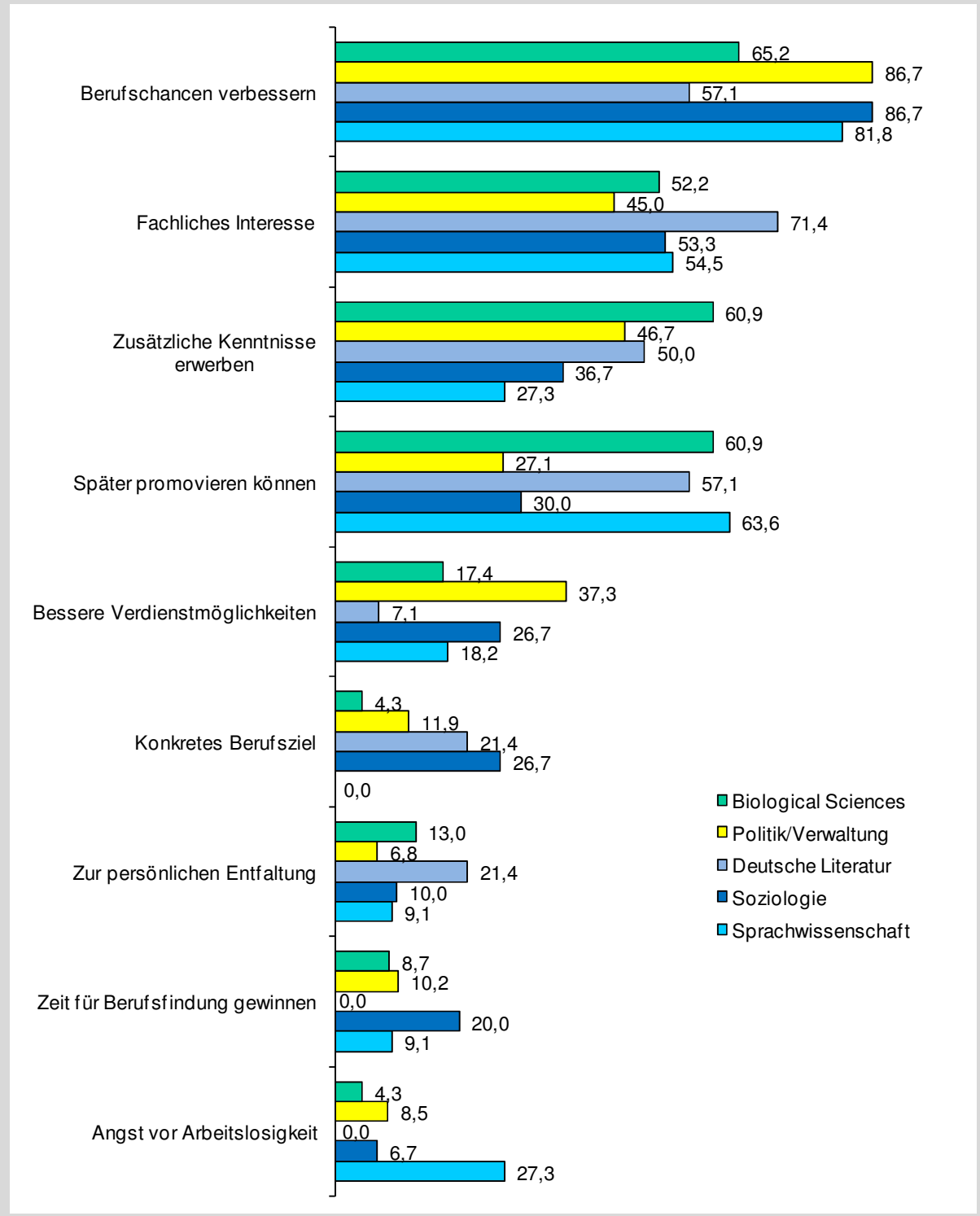
(Quelle: Befragungsdaten)

Die Rangfolge der Motive unterscheidet sich zwischen den Studienrichtungen (vgl. Abbildung 3-33). In fast allen betrachteten Fächern steht jedoch die Verbesserung der Berufschancen an erster Stelle – die einzige Ausnahme bildet hier der Studiengang Deutsche Literatur. Konkret zeigen sich folgende Ergebnisse:

- Bei den Absolventen der Deutschen Literatur sind das fachliche Interesse und die persönliche Entfaltung wichtigere Motive als in allen anderen Studiengängen. Die Hoffnung auf verbesserte Berufsaussichten spielt in den literaturwissenschaftlichen Fächern eine vergleichsweise geringe Rolle.⁵⁵
- In den Biological Sciences ist neben der Verbesserung der Berufschancen vor allem die Hoffnung, zusätzliche Kenntnisse zu erwerben oder später promovieren zu können, der Anlass für ein weiteres Studium.
- Die Bachelorabsolventen der Politik- und Verwaltungswissenschaft zielen mit dem weiteren Studium öfter als die anderen Absolventen auf bessere Verdienstmöglichkeiten ab.
- Die Soziologen verfolgen im Fächervergleich am häufigsten ein konkretes Berufsziel, für das offensichtlich ein weiteres Studium nötig ist.
- In den Sprachwissenschaften ist ebenfalls die Möglichkeit, später zu promovieren, ein sehr wichtiger Grund für die Weiterführung des Studiums. Es ist das einzige Fach, in dem auch die Angst vor Arbeitslosigkeit für etliche Absolventen (27,3%) ein Motiv bildet.

⁵⁵ Zu erinnern ist daran, dass sich in diesen Fächern ein überdurchschnittlicher Anteil gegen ein weiteres Studium bzw. für den Arbeitsmarkt entschieden hat.

Abbildung 3-33: Gründe für die Aufnahme eines weiteren Studiums nach Fächern (Angaben in Prozent, bis zu drei Nennungen möglich)⁵⁶



(Quelle: Befragungsdaten)

⁵⁶ Nur Fächer mit mindestens zehn Befragten.

Entscheidung für oder gegen das Masterangebot der Universität Konstanz

Für die Universität Konstanz ist besonders interessant, wie viele Absolventen an ihr verbleiben und aus welchen Gründen ihr Masterangebot gewählt bzw. abgelehnt wird. Nach der Hochschulstatistik haben 164 (29,6%) der 554 zum Befragungszeitpunkt bekannten Absolventen ein weiteres Studium an der Universität Konstanz aufgenommen (vgl. Tabelle 3-34). Der Anteil ist genauso gering wie im Vorjahr (30,0%), vor zwei Jahren war er jedoch deutlich höher (39,5%).⁵⁷

Tabelle 3-34: Übergang der Bachelorabsolventen in ein weiteres Studium an der Universität Konstanz

Studiengang	BA-Absolventen 2007/08	davon im WS 08/09 in einem Studiengang an der Universität Konstanz immatrikuliert	
		Anzahl	Anteil
Mathematisch-naturwissenschaftliche Sektion			
Biological Sciences	62	30	48,4%
Chemie	5	5	100,0%
Information Engineering	9	5	55,6%
Psychologie	12	7	58,3%
Life Science	11	10	90,9%
Rechts-, wirtschafts- und verwaltungswissenschaftliche Sektion			
Politik/Verwaltung	131	33	25,2%
Geisteswissenschaftliche Sektion			
BAST	31	5	16,1%
Deutsche Literatur	37	12	32,4%
Geschichte	16	4	25,0%
Französische Studien	12	4	33,3%
Italienische Studien	8	0	0,0%
LKM	36	5	13,9%
Philosophie	13	7	53,8%
Slavistik	1	1	100,0%
Soziologie	96	19	19,8%
Spanische Studien	17	2	11,8%
Sportwissenschaft	16	6	37,5%
Sprachwissenschaft	41	9	21,9%
Insgesamt	554	164	29,6%

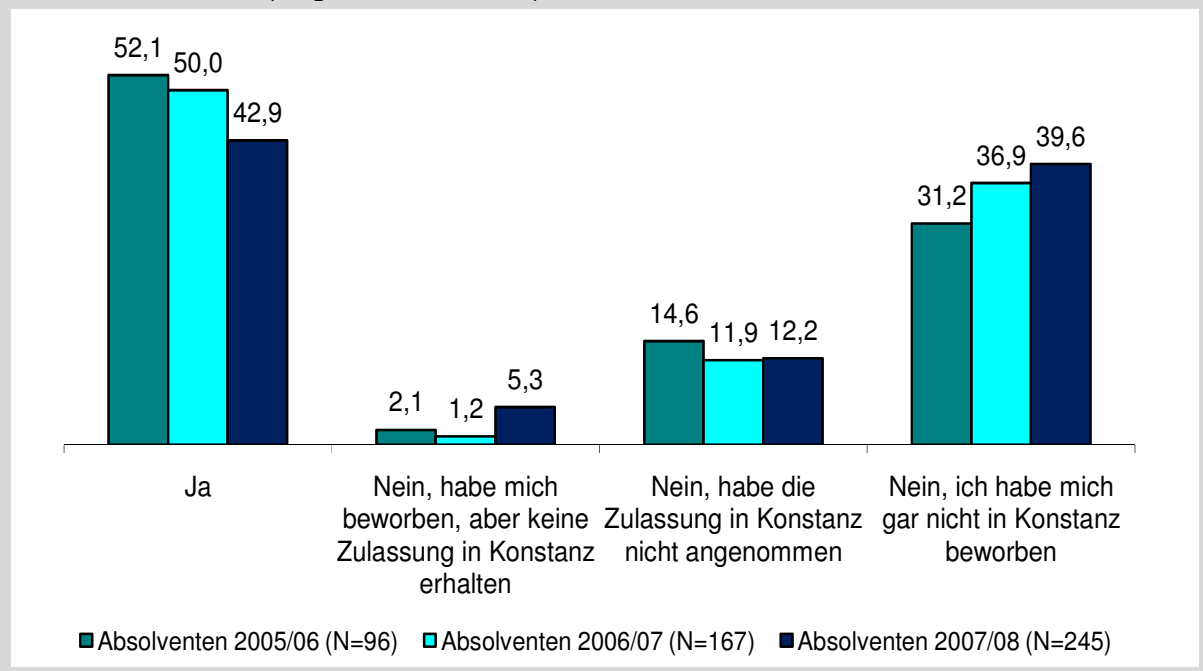
(Quelle: Studierendenstatistik, eigene Berechnung)

Die Universitätsstatistik kann sich nur auf die Gesamtheit der Bachelorabsolventen beziehen (unabhängig von deren Wunsch nach einer Fortsetzung des Studiums). Anhand der Befragungsdaten lassen sich hingegen jene Absolventen identifizieren, die das Studium fortführen wollen und somit die Ortswahl speziell dieses engeren Kreises der tatsächlich an einem Masterstudium Interessierten untersuchen. Nur 42,9 Prozent der Bachelorabsolventen, welche ein Masterprogramm anstreben, wählen nach dieser Datenbasis dafür die hiesige Universität, der Rest setzt das Studium an einer anderen Hochschule fort. Abbildung 3-35 verdeut-

⁵⁷ Die Übergangsquote fällt bei den Männern mit 32,0 Prozent etwas höher aus als bei den Frauen (28,2%). Gegenüber dem letzten Jahr (35,6% zu 26,9%) zeigt sich aber eine gewisse Annäherung der Werte. Die höhere Quote bei den Männern dürfte primär ein Effekt der geschlechtsspezifischen Studienfachwahlen sein. Die mit Abstand höchsten Verbleibsquoten finden sich in der – durch relativ hohe Anteile an männlichen Studierenden geprägten – mathematisch-naturwissenschaftlichen Sektion.

licht, dass der Anteil von Absolventen mit einer Fortsetzung des Studiums in Konstanz in den letzten drei Jahren kontinuierlich gesunken ist. Zudem wird ersichtlich, dass dieses Jahr gegenüber den Vorjahren etwas mehr Zulassungsanträge in Konstanz abgelehnt wurden, was möglicherweise an einem verstärkten externen Zulauf in die Masterstudiengänge liegt. Zugleich ist aber auch in den drei Jahren der Anteil jener Absolventen, die sich gar nicht in Konstanz beworben haben, gestiegen. Da jedes Jahr ein gewisser Anteil die erhaltene Zulassung nicht annimmt, bewerben sich einige Absolventen offenbar mehrfach, um erst nach erhaltener Zulassung eine Entscheidung für einen bestimmten Studienort zu treffen.

Abbildung 3-35: Haben Sie dieses Studium an der Universität Konstanz begonnen? (Angaben in Prozent)



(Quelle: Befragungsdaten)

Insgesamt wechselt eine klare Mehrheit von 57,1 Prozent der Konstanzer Absolventen an eine andere Hochschule. Bundesweit fällt dieser Anteil mit 28 Prozent deutlich niedriger aus (Absolventenjahrgang 2002/03; vgl. Minks/Briedis 2005b, S. 86). Die regionale Mobilitätsbereitschaft der Konstanzer Bachelorabsolventen ist vor diesem Hintergrund weit überdurchschnittlich. Allerdings variiert die Verbleibsquote stark nach Studienfächern. Während sie beispielsweise bei den Biological Sciences 53,1 Prozent beträgt, liegt sie in der Politik- und Verwaltungswissenschaft bei 32,4 Prozent und in der Soziologie gar nur bei 18,9 Prozent (das ist ein bemerkenswerter Rückgang: Vorjahr 26,1%). Insbesondere in den absolventenstarken Studiengängen der Politik- und Verwaltungswissenschaft und der Soziologie finden sich (wie in den Vorjahren) überdurchschnittlich viele Abwanderungen. Wie sich bereits durch die Hochschulstatistik andeutete, sind die Verbleibsquoten in den Naturwissenschaften, die nach wie vor wenige Absolventen stellen, am höchsten und in den anderen Sektionen deutlich geringer.

Die insgesamt niedrige Verbleibsquote in Konstanz wird durch diesen Umstand jedoch vermutlich nur teilweise erklärt, wie der Vergleich mit bundesweiten Daten zeigt (vgl. Tabelle 3-36). Auch innerhalb der einzelnen fachlichen Sektionen bleibt die Universität Konstanz hinter den bundesweiten Daten zurück. Die Rangfolge der Fachrichtungen scheint dagegen keine Konstanzer Besonderheit zu sein. Allerdings sind diese Daten vorsichtig zu interpretieren, die Unterschiede können mitunter durch die lediglich sehr grobe fachliche Differenzierung und die unterschiedlichen Befragungszeitpunkte bedingt sein.⁵⁸

Tabelle 3-36: Verbleibsquote der Bachelorabsolventen für ein weiterführendes Studium

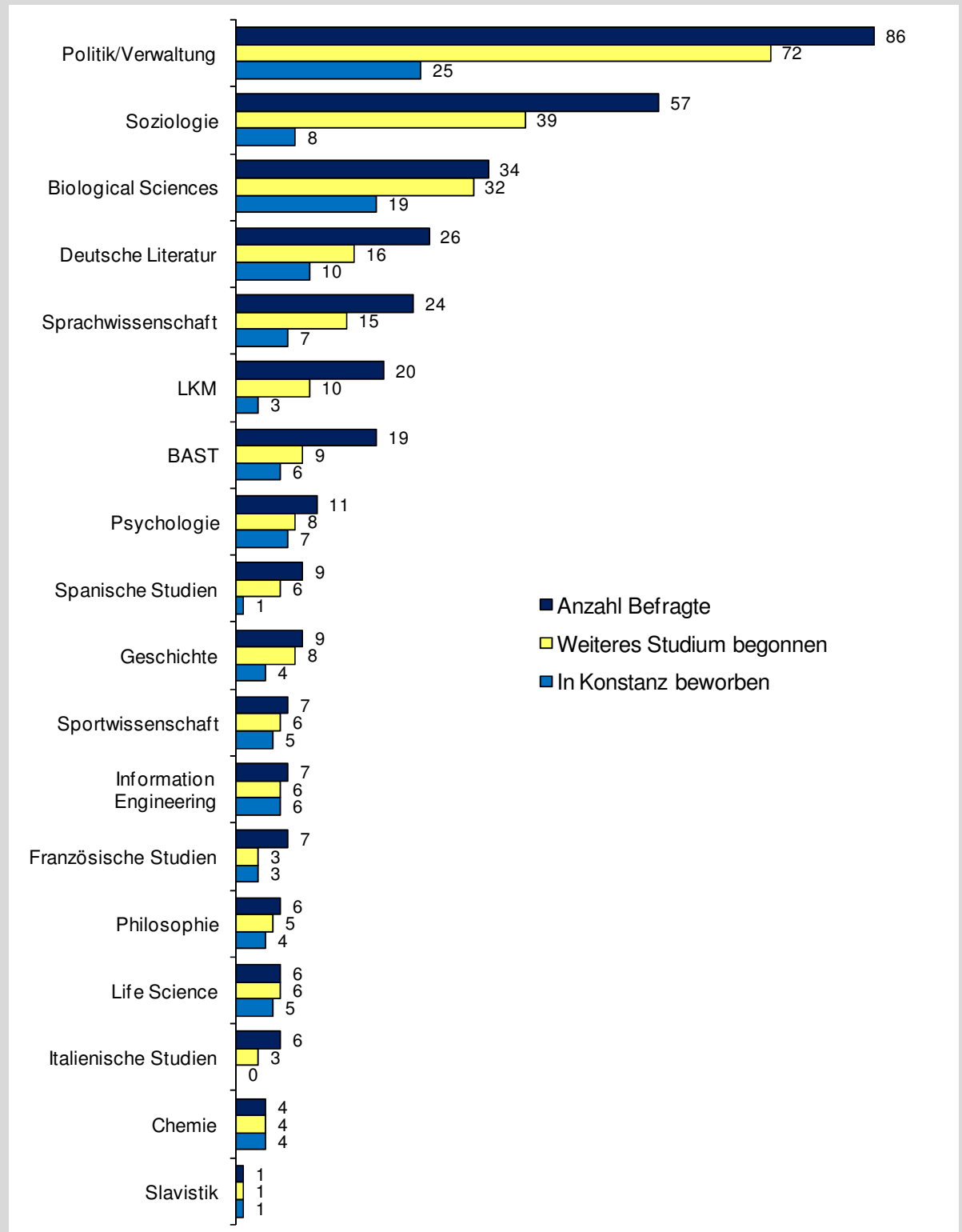
	Absolventenjahrgang 2002/03 Bundesweit	Absolventenjahrgang 2007/08 Konstanz
Naturwissenschaften	88%	66%
Geisteswissenschaften	55%	47%
Politik-/ Sozialwissenschaften	44%	28%

(Quellen: Minks/ Briedis, 2005b, A13, Tabelle 1.20A.; Befragungsdaten)

Dass in Konstanz in der Tat deutliche Einflüsse der Studienrichtung bestehen, verdeutlicht Abbildung 3-37. Dort sind die Anzahlen an Befragungsteilnehmern, Weiterstudierenden insgesamt sowie Bewerbungen in Konstanz für die 18 Studienfächer aufgeschlüsselt (jeweils Befragungsdaten).

⁵⁸ Beispielsweise könnte das Angebot an Masterstudiengängen an anderen Hochschulen zu dem frühen Beobachtungszeitpunkt von Minks und Briedis in vielen Fächern noch so gering gewesen sein, dass sich ein Hochschulwechsel gar nicht anbot.

Abbildung 3-37: Befragte insgesamt, Aufnahme eines weiteren Studiums und Verbleib an der Universität Konstanz nach Fächern (Angaben in Absolutzahlen)

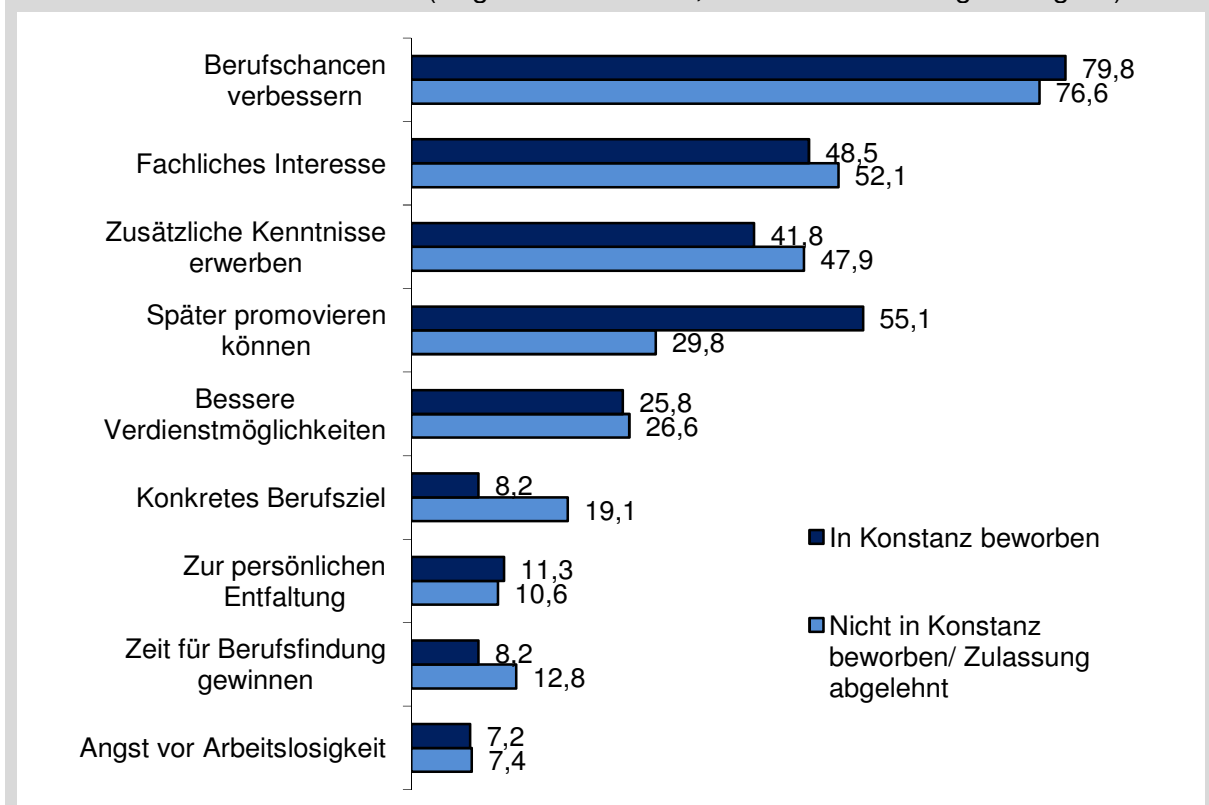


(Quelle: Befragungsdaten)

Motive für die Fortsetzung des Studiums und die Wahl der Hochschule

Erste Hinweise auf die Gründe, welche für oder gegen die Universität Konstanz sprechen, liefert eine Differenzierung der Studienmotive nach Verbleib an der Universität Konstanz bzw. Wechsel an eine andere Hochschule (vgl. Abbildung 3-38). Im Vergleich zu den vorangegangenen Befragungen wird kein so klar abgrenzbares Profil der bleibenden bzw. abwandernden Absolventen mehr ersichtlich.⁵⁹ Die Unterschiede zwischen den beiden Gruppen sind von Jahr zu Jahr geringer geworden. Bei den Hochschulwechslern fallen zwar fachliche Motive (fachliches Interesse, Erwerb zusätzlicher Kenntnisse, konkretes Berufsziel) weiterhin etwas stärker ins Gewicht als bei den in Konstanz Verbleibenden. Dieser Unterschied ist allerdings nur noch beim konkreten Berufsziel statistisch signifikant.⁶⁰ Für die Absolventen, die sich in Konstanz beworben haben und ihre Zulassung auch annehmen, hat gegenüber den übrigen Absolventen nur ein Motiv eine deutlich höhere (und statistisch signifikante) Relevanz: die Möglichkeit später promovieren zu können.⁶¹ Dabei bestehen auch fachspezifische Besonderheiten: In den naturwissenschaftlichen Studiengängen neigen die Absolventen eher zum Verbleib an ihrer Hochschule und in diesen Fächern ist zugleich die Promotion von größerer Bedeutung.

Abbildung 3-38: Gründe für die Aufnahme eines weiteren Studiums nach gewählter Hochschule (Angaben in Prozent; bis zu drei Nennungen möglich)



(Quelle: Befragungsdaten)

⁵⁹ In den früheren Befragungen wurden abweichend zur aktuellen Berichterstattung alle Bewerber, welche ihre Zulassung in Konstanz nicht angenommen haben, mit zu den Bewerbern in Konstanz gerechnet. Da diese Umstellung inhaltlich nichts an den Ergebnissen ändert (die Rangfolge der Motive und die Unterschiede zwischen den beiden Gruppen bleiben durchgehend stabil), wird sie hier vorgezogen – die nun gewählte Kategorisierung erscheint für das Untersuchungsziel ergiebiger (Absolventen, welche ihre Zulassung in Konstanz ablehnten, haben sich schließlich auch bewusst gegen die hiesige Universität entschieden).

⁶⁰ Chi²-Test: Chi²=4,842; df=1; p=0,028. Beim Vergleich über die Jahre ist zu beachten, dass der aktuellen Befragung weitaus höhere Fallzahlen zugrunde liegen als den beiden früheren. Dass trotz dieser höheren Fallzahlen weniger Aspekte ein statistisches Signifikanzniveau erreichen, ist ein weiteres Anzeichen dafür, dass sich die Unterschiede zwischen den Gruppen (Verbleibenden oder Hochschulwechslern) inzwischen abgeschwächt haben.

⁶¹ Chi²=12,566; df=1; p=0,000.

Von den Absolventen wurden zudem explizit die wichtigsten Gründe für die Hochschulwahl erfragt.⁶² Wie in den Vorjahren erweist sich das Profil des Studienganges als der mit Abstand wichtigste Aspekt (Nennung von 57,2% aller Weiterstudierenden, unabhängig vom Studienort). Auch auf den Ruf der Hochschule und der Dozenten wird sehr stark geachtet, dieses Motiv gewinnt als Entscheidungsfaktor an Bedeutung (41,0%; Vorjahr 33,3%).

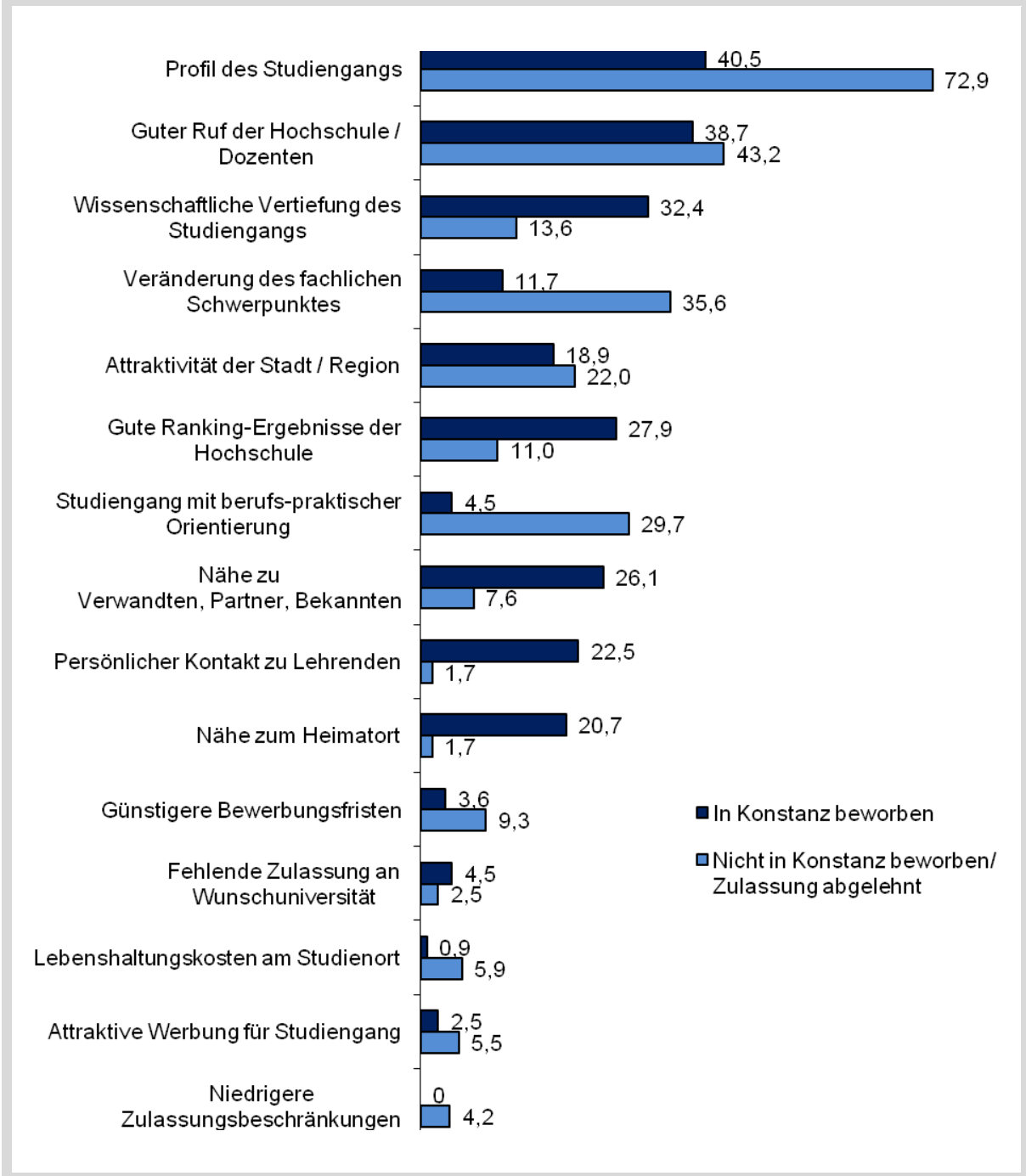
Von besonderem Interesse sind nun die Prioritäten der Motive, je nachdem, ob sich die Absolventen für oder gegen die Universität Konstanz entschieden haben (vgl. Abbildung 3-39). Die Differenzen in der Motivlage sind noch ähnlich stark ausgeprägt wie in den letzten zwei Jahren und auch die Gewichtung der Motive ist in beiden Gruppen gleich geblieben. Für die in Konstanz Verbleibenden sind regionale soziale Netzwerke (Nähe zu Verwandten, Partner, Bekannten; Kontakt zu Lehrenden; Nähe zum Heimatort) besonders bedeutsam. Die häufige Nennung der wissenschaftlichen Vertiefung ist vermutlich auf konsekutiv ausgelegte Studiengänge zurückzuführen. Gegenüber den Vorjahren an Bedeutung gewonnen haben für einen Verbleib in Konstanz die Ranking-Ergebnisse und allgemein der gute Ruf der Universität und ihrer Dozenten. Das Profil des Studienganges spielt zwar auch für viele der in Konstanz Weiterstudierenden eine Rolle, wird aber bei weitem nicht so oft genannt wie von den Hochschulwechslern.

Für die Wahl einer anderen Hochschule sind in erster Linie inhaltliche und fachliche Aspekte ausschlaggebend. So nennen die Hochschulwechsler nicht nur das Profil des Studienganges signifikant häufiger, sondern ebenso die Veränderung des fachlichen Schwerpunktes und den Wunsch nach einem Studiengang mit berufspraktischer Orientierung.⁶³ Der gute Ruf der Institution spielt auch bei der Wahl einer anderen Hochschule eine wichtige Rolle, Ranking-Ergebnisse sind aus Sicht der abwandernden Absolventen dagegen vergleichsweise bedeutungslos. Die Attraktivität der Stadt und Region sprach in den letzten Jahren noch eher für einen Verbleib in Konstanz, nun wird dieser Punkt häufiger von denen genannt, die Konstanz verlassen. Interessant ist, dass für fast jeden zehnten Hochschulwechsler die andernorts günstigeren Bewerbungsfristen ein Grund waren.

⁶² Auswahl von maximal drei Aspekten aus einer vorgegebenen Liste, mit Möglichkeit zur offenen Angabe weiterer Gründe.

⁶³ Zusammenhang mit dem Profil des Studienganges: $\chi^2=24,437$; $df=1$; $p=0,000$; mit dem fachlichen Schwerpunkt: $\chi^2=17,875$; $df=1$; $p=0,000$; mit berufspraktische Orientierung: $\chi^2=25,108$; $df=1$; $p=0,000$.

Abbildung 3-39: Gründe für die Wahl der Hochschule (Angaben in Prozent, bis zu drei Nennungen möglich)



(Quelle: Befragungsdaten)

Können die besonders begabten Studierenden (gemessen an ihrer Examensnote) an der Universität Konstanz gehalten werden? Um dies zu beantworten, werden die Absolventen gemäß ihrer Abschlussnote in drei Gruppen eingeteilt (vgl. Tabelle 3-40). Das Drittel an Absolventen mit einer *fachspezifisch* überdurchschnittlich (unterdurchschnittlich) guten Note wird zur Spitzengruppe (Schlussgruppe) gezählt, die übrigen bilden das „Mittelfeld“. Betrachtet man zunächst nur die Aufnahme eines weiteren Studiums unabhängig von der Hochschule, sind es wie in den Vorjahren signifikant häufiger Absolventen mit einer überdurchschnittlich guten Note, welche ein weiteres Studium beginnen.⁶⁴ Der Universität Konstanz gelingt es dann aber nicht, die besonders begabten Absolventen zu behalten. Es sind im Gegenteil die schwächeren Absolventen, die in Konstanz verbleiben (allerdings fallen die Unterschiede zwischen den drei Gruppen hinsichtlich dieses Aspekts nicht signifikant aus).

Tabelle 3-40: Abschlussnote und Entscheidung für ein weiteres Studium (bei fachspezifischen Kategorisierungen der Absolventen in die Spitzen- bis Schlussgruppe)

	Spitzengruppe mit überdurchschnittlicher Abschlussnote Prozent (N)	Mittelfeld mit durchschnittlicher Abschlussnote Prozent (N)	Schlussgruppe mit unterdurchschnittlicher Abschlussnote Prozent (N)
Beginn eines weiteren Studiums	84,4% (160)	70,0% (40)	62,2% (84)
Falls Weiterstudium: an der Uni Konstanz	42,9% (133)	48,1% (27)	56,6% (83)

(Quelle: Befragungsdaten)

Die subjektive Einschätzung von Studienaspekten (vgl. oben Abschnitt 3.4) könnte ebenfalls Einfluss auf die Entscheidung für oder gegen die Universität Konstanz nehmen. Vergleicht man die Studienzufriedenheit der in Konstanz Weiterstudierenden mit der von Hochschulwechslern, finden sich jedoch keine signifikanten Unterschiede. Als (sehr) gut empfundene Studienaspekte scheinen also kein Motiv für den Verbleib zu sein. Im Gegenteil: Die meisten Bereiche des Studiums werden von den abwandernden Absolventen eher besser beurteilt als von denen, die in Konstanz weiterstudieren. Selbst die Relevanz für die Lehrinhalte wird von den beiden Gruppen sehr ähnlich eingestuft. In der letztjährigen Befragung fand sich hier noch ein signifikanter Unterschied (mit diesem Aspekt zufriedener Studierende verblieben eher in Konstanz), der von den aktuellen Daten nicht bestätigt wird.

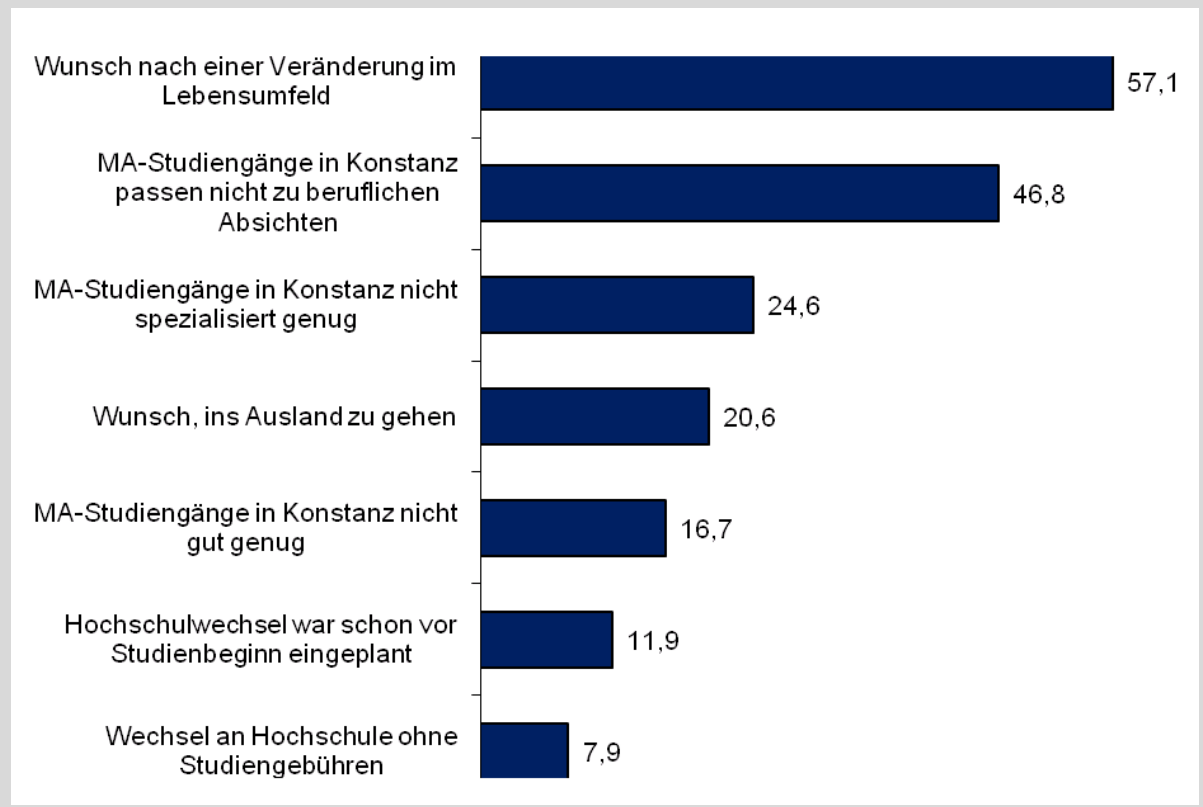
Zusammenfassend sind es also wie in den Vorjahren primär fachliche und berufliche Interessen, die zur Aufnahme eines weiteren Studiums motivieren. Zu einer Abwanderung von der Universität Konstanz trägt in starkem Maße die Ausrichtung der Studiengänge bei: das Profil, der fachliche Schwerpunkt, die berufspraktische Orientierung von Studiengängen.

Dies spiegelt sich auch in den explizit genannten Gründen gegen ein Masterstudium *an der Universität Konstanz* wider (vgl. Abbildung 3-41).⁶⁵ Knapp die Hälfte (46,8%) der Hochschulwechsler bestätigt, dass die Masterstudiengänge in Konstanz nicht zu ihren beruflichen Absichten gepasst hätten und einem Viertel (24,6%) waren die Masterstudiengänge nicht ausreichend spezialisiert.

⁶⁴ $\chi^2=18,879$; $df=2$; $p=0,000$.

⁶⁵ Zu beachten ist, dass es sich um eine Abfrage *zusätzlicher* Gründe handelt (ergänzend zu der Liste von Abbildung 3-39).

Abbildung 3-41: Gründe gegen Masterstudium an der Universität Konstanz (Angaben in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)



(Quelle: Befragungsdaten)

Allerdings ist im Vergleich zur letztjährigen Befragung eine grundlegende Veränderung eingetreten. Fachliche und inhaltliche Vorbehalte gegen das Angebot der Universität Konstanz werden von den diesjährigen Absolventen erheblich seltener genannt als dies damals der Fall war. Die fehlende Passung der Studiengänge zu den beruflichen Absichten bildete in der Vorjahresbefragung mit 60,2 Prozent noch den wichtigsten Aspekt. Auch die mangelnde Spezialisierung wurde damals häufiger moniert (30,1%) und die mangelnde Qualität der Masterstudiengänge in Konstanz hinderten damals prozentual mehr als doppelt so viele Absolventen (33,7%) an einem Verbleib. Dagegen tritt nun der Wunsch nach einer Veränderung im persönlichen Lebensumfeld als Hauptmotiv hervor – in der letztjährigen Befragung hatten diesen Aspekt allein 38,6 Prozent der Abwanderer angegeben. Auch der Wunsch, das Studium im Ausland fortzusetzen (Anstieg um zwei Prozentpunkte), und die Planung des Hochschulwechsels schon zu Beginn des Studiums (Anstieg um vier Prozentpunkte) haben an Bedeutung gewonnen – damit allesamt Motive, die von der Hochschule selbst, ihrer Qualität und Ausrichtung unabhängig sind.

In diesem Jahr zum ersten Mal erhoben wurde die Frage, ob die Absolventen wegen Studiengebühren die Universität Konstanz verlassen wollten oder mussten. Nach eigenen Angaben wurden acht Prozent der Absolventen (auch) durch die andernorts bestehende Gebührenfreiheit zu ihrem Hochschulwechsel motiviert.

Gründe für den Aufschub und Gründe gegen ein weiteres Studium

Von den Befragten haben 14,5 Prozent (49 Personen) bisher kein weiteres Studium aufgenommen, beabsichtigen dies jedoch zu einem späteren Zeitpunkt.

Die Rangfolge der Gründe für den Aufschub ist seit der ersten Befragung von Bachelorabsolventen vor zwei Jahren stabil geblieben. Auch dieses Jahr steht das Sammeln von Berufserfahrung an erster Stelle (63,6%). Ein knappes Drittel (31,8%) hat ein attraktives Jobangebot erhalten und setzt deshalb vorerst mit dem Studium aus. Des Weiteren sind das Fehlen eines passenden Studiengangs bei 17 Befragten (38,6%) sowie finanzielle Gründe bei elf Absolventen (25,0%) für den zeitlichen Aufschub (mit-)verantwortlich. Für fast ein Fünftel (8 Personen) waren die Bewerbungsfristen für die Masterstudiengänge nicht realisierbar. Andere Motive werden nur sehr vereinzelt genannt.

Abgefragt wurde auch, ob bereits eine Tendenz zu einer bestimmten Hochschule besteht. Mit 27 Personen sind genau drei Fünftel (60,0%) hinsichtlich der konkreten Hochschule noch unentschieden, sechs Absolventen tendieren zur Universität Konstanz und zwölf wollen an einer anderen Hochschule weiterstudieren.

Bachelorabsolventen, die sich endgültig gegen ein weiteres Studium entschieden haben, bilden mit 41 Personen (12,1% der Befragten) eine kleine Minderheit (siehe oben Abbildung 3-30). Die Entscheidung fiel überwiegend während des Bachelorstudiums (bei 22 Personen bzw. 57,9%). Lediglich 13 Personen (34,2%) geben an, die Entscheidung nach dem Studium getroffen zu haben und in drei Fällen (7,9%) stand sie bereits vor Studienbeginn fest. Als Gründe werden – wie schon in den Vorjahren – in erster Linie das Sammeln von Berufserfahrung (22 Nennungen bzw. 57,9%) und der Wunsch nach finanzieller Unabhängigkeit (21 Absolventen bzw. 55,3%) genannt. Als weitere Motive folgen der Erhalt eines attraktiven Jobangebots (12 Personen bzw. 31,6%) und Schwierigkeiten bei der Finanzierung des Studiums (11 Nennungen bzw. 28,9%).

3.7 Verbleib der Absolventen: Einmündung in den Arbeitsmarkt

Nur 41 Personen (12,1%) wollen gar nicht weiterstudieren und vertrauen auf den Bachelor als ausreichenden Abschluss. Diese geringe Zahl belegt nochmals eindrücklich, dass die Bachelorabsolventen ihren erworbenen akademischen Grad nicht als Regelabschluss betrachten.

An dieser Stelle soll ein kurzer Blick auf den Verbleib dieser Absolventen geworfen werden. Über ein Drittel von ihnen (N=14 bzw. 36,8%) hat nach dem Bachelorabschluss zunächst ein Praktikum absolviert. Zum Befragungszeitpunkt ist der Großteil bereits erwerbstätig (N=29 bzw. 76,4%), acht Personen sind noch auf der Stellensuche und lediglich eine Person ist gar nicht an einer Erwerbstätigkeit interessiert. Knapp die Hälfte der Erwerbstätigen (44,8%) war vorher schon einmal bei ihrem Arbeitgeber beschäftigt (zumeist in Form von Praktika). 27 Absolventen nennen ein monatliches Bruttoeinkommen: Die Streuung fällt mit einer Spannweite von 400 bis 3.800 Euro beachtlich aus, sie ist allerdings primär unterschiedlich hohen Erwerbsumfängen geschuldet (die vertraglichen Arbeitszeiten reichen von 15 bis 42,5 Stunden wöchentlich).

Auf weitere Angaben zum Arbeitsmarkteintritt wird hier aufgrund der geringen Fallzahlen und dem geringen zeitlichen Abstand zum Studienabschluss (welcher allein eine kurze Momentaufnahme erlauben würde) abgesehen. Aufschlussreichere Informationen wird die eingangs erwähnte INCHER-Befragung liefern. In dieser wurden alle Absolventen der Universität Konstanz (also auch solche mit Diplom-, Magister- und Promotionsabschlüssen) des Wintersemesters 2006/07 sowie des Sommersemesters 2007 etwa ein halbes Jahr nach ihrem Studienabschluss sehr ausführlich über ihren beruflichen Verbleib befragt.

4. Zusammenfassung und Ausblick

Insgesamt 575 Absolventen haben 2007/08 einen Bachelorstudiengang an der Universität Konstanz abgeschlossen. Der überwiegende Anteil kommt aus der geisteswissenschaftlichen Sektion. An der vorliegenden Befragung haben 339 Bachelorabsolventen (61,2%) teilgenommen. Bezüglich der Verteilung auf die Fächer und die Notenstruktur erscheint die Stichprobe repräsentativ.

Die Bachelorabsolventen sind zum Ende ihres Studiums im Durchschnitt 25 Jahre alt und erreichen eine gute Abschlussnote (Notendurchschnitt von 1,98). Über die Hälfte (57%) hat für das Studium mehr Zeit benötigt als es die Regelstudienzeit vorsieht: Die mittlere Studiendauer liegt bei 6,8 Semestern, wobei es Anzeichen dafür gibt, dass sich dieser Wert in den nächsten Jahren noch etwas erhöhen wird. Dies liegt daran, dass immer mehr Studiengänge eine Bestandsdauer von mehr als vier Jahren aufweisen und somit in all diesen Fächern auch langsamer studierende Absolventen in der Abschlusskohorte erfasst werden können. Als ein Faktor für eine längere Studienzeit konnte eine umfangreiche Erwerbstätigkeit neben dem Studium identifiziert werden. Dies ist insofern bedenklich, als die Zahl der Studierenden mit einer Erwerbstätigkeit neben dem Studium über die letzten Erhebungen ansteigt: Dieses Jahr gaben fast zwei Drittel der Bachelorabsolventen (64%) eine studienbegleitende Erwerbstätigkeit an.

Deutlich zum Vorjahr angestiegen ist die „Schwundquote“ unter den Bachelorstudierenden: Über die Hälfte derjenigen, die im Wintersemester 2005/06 als Erstsemester in einem Bachelorstudiengang eingeschrieben waren, hat das zunächst gewählte Studium aufgegeben. Ob es sich um Fach- oder Hochschulwechsler oder um endgültige Studienabbrecher handelt, kann in vorliegender Untersuchung nicht geklärt werden. Allerdings ist an der Universität Konstanz eine „Abbrecherstudie“ geplant, die dieser Frage und den zugrunde liegenden Motiven nachgehen soll.

Viele Bachelorabsolventen waren aus studienbezogenen Gründen im Ausland (43%), jedoch ist der Anteil ganzer Studienphasen (Auslandssemester) etwas zurückgegangen (von 32% im Vorjahr auf 28%). Wird ein Auslandsaufenthalt gewünscht, aber nicht realisiert, so liegt dies an zeitlichen und finanziellen Gründen sowie an fehlender Beratung.

Wie in den Vorjahren sind die Bachelorabsolventen mit den Studieninhalten, ihrer didaktischen Vermittlung, der sachlichen Ausstattung und der Koordination des Studiums überwiegend zufrieden oder sehr zufrieden. Lediglich die räumliche Ausstattung wird von mehreren Absolventen bemängelt. Als Problem erweist sich seit Beginn der Absolventenstudien die kaum wahrgenommene Relevanz der Lehrinhalte für die berufliche Praxis und die nur mangelhaft beurteilte Vermittlung praktischer Fähigkeiten. Dies dürfte damit zusammenhängen, dass nur eine Minderheit von etwa einem Drittel im Studium eigene Untersuchungen durchführen konnte und nur einem Viertel Einblicke in die Forschung ihrer Dozenten gewährt wurde. Noch seltener sind Beispiele und Konkretisierungen aus der Berufspraxis und Hinweise, wie das Gelernte im späteren Berufsleben genutzt werden kann. Diese Aspekte wurden jeweils bei nicht mehr als zehn Prozent der Absolventen im Studium behandelt. Ein Ausbau der praxisnahen Lehrmethoden erscheint empfehlenswert, weil sie dazu beitragen, die bislang kaum wahrgenommene Relevanz der Lehrinhalte für die Berufspraxis zu stärken.

Überwiegend zufrieden zeigen sich die Absolventen mit den Veranstaltungen des Bereichs Schlüsselqualifikationen (SQ). Die Mehrheit (67%) hält sie für eine sinnvolle Ergänzung der regulären Lehrveranstaltungen und jeder zweite Befragte geht davon aus, das dort Gelernte im Berufsleben nutzen zu können. Zudem wurden viele Praktika über Veranstaltungen des SQ-Bereiches vermittelt (20% aller Praktika).

Die Praktika sind ein wichtiger Bestandteil des Studiums. Nur eine Minderheit der Absolventen (12%) absolvierte kein Praktikum, fast 40 Prozent geben mehrere studienbegleitende Praktika an. Immerhin ein Viertel der Praktika fand im Ausland statt. Die Praktikumsplätze wurden von den Studierenden ganz überwiegend durch eigene Recherche gefunden. Der Nutzen der Praktika für die persönliche Entwicklung, die Erlangung überfachlicher Kompe-

tenzen und ihre vorbereitende Funktion für das Berufsleben werden mehrheitlich gelobt. Weniger zufrieden sind die Befragten mit der Verbindung zu den Studieninhalten und nur sehr selten bewerten sie die Betreuung durch Mitarbeitende der Universität als gut.

Der Vorschlag, die Regelstudienzeit des Bachelorstudiums von drei auf vier Semester zu erhöhen, um eine stärkere Spezialisierung hinsichtlich eines Arbeitsmarkteintritts oder Verbleibs in der Wissenschaft anzubieten, wird von den Absolventen ambivalent aufgenommen: 34 Prozent sprechen sich dafür aus, 46 Prozent dagegen und 20 Prozent sind unentschieden. Das Votum variiert dabei stark zwischen den einzelnen Sektionen: In den Naturwissenschaften ist die Mehrheit gegen die Verlängerung der Regelstudienzeit, in der geisteswissenschaftlichen Sektion ist die Mehrheit dafür. Sektionsübergreifend gibt nur jeder fünfte Absolvent an, dass ihn eine vierjährige Regelstudienzeit von einem Studium in Konstanz abgehalten hätte. Wie viele Studienanfänger ein vierjähriger Bachelor im Gegenzug nach Konstanz ziehen würde, kann mit der vorliegenden Stichprobe nicht beantwortet werden. Die Bewertungen der verschiedenen Vor- und Nachteile deuten jedenfalls darauf hin, dass viele Bachelorabsolventen ein konsekutives Modell mit anschließendem Master favorisieren und dem Bachelorstudium, unabhängig von seiner Dauer, keine ausreichende Arbeitsmarktqualifikation zuschreiben.

Auch in diesem Jahr hat sich die eindeutige Mehrheit der Absolventen (72%) für die direkte Aufnahme eines weiterführenden Studiums entschieden. Weitere 15 Prozent beabsichtigen eine Wiederaufnahme des Studiums zu einem späteren Zeitpunkt. Nahezu obligatorisch scheint die Fortsetzung des Studiums nach dem Bachelor in den naturwissenschaftlichen Fächern zu sein. Allgemein streben die Absolventen vor allem deshalb einen weiteren Abschluss an, um dadurch ihre Berufschancen zu verbessern. Als berufsqualifizierendem Abschluss wird dem Bachelor weiterhin geringes Vertrauen entgegen gebracht.

Weitaus mehr als die Hälfte der weiterstudierenden Bachelorabsolventen wechselt an eine andere Hochschule. Damit ist der Anteil der Hochschulwechsler in den letzten drei Jahren kontinuierlich gestiegen. Insbesondere in der Politik- und Verwaltungswissenschaft sowie in der Soziologie ist die Abwanderungsquote hoch. Angesichts eines starken Spezialisierungsgrads vieler Masterstudiengänge finden die Absolventen das gewünschte berufliche Profil eher an anderen Hochschulen. Zusätzlich spielt der grundlegende Wunsch nach einer Veränderung im Lebensumfeld eine Rolle. Wichtige Motive für einen Verbleib in Konstanz sind im Gegenzug die Beibehaltung des gewohnten sozialen Umfelds und der gute Ruf der Hochschule.

Nur zwölf Prozent der Bachelorabsolventen wechseln direkt in den Arbeitsmarkt, zumeist aus dem Bestreben nach Berufserfahrung sowie finanzieller Unabhängigkeit. Diese Absolventen haben überwiegend bereits eine Erwerbstätigkeit aufgenommen. Für genauere Analysen ist auf die Befunde der INCHER-Befragung zu verweisen.

Zieht man ein generelles Resümee aus den bisherigen Befragungen, bleibt zunächst festzuhalten, dass sich das Bologna-Prinzip, lediglich eine Minderheit besonders begabter und wissenschaftlich interessierter Studierender in das Masterstudium aufzunehmen, praktisch nicht durchgesetzt hat. Die angestrebte Spezialisierung scheint dagegen erreicht, es ist eine hohe (internationale) Mobilität während und insbesondere nach dem Studium zu beobachten. Eine mangelnde Passungsfähigkeit der Masterstudiengänge zu den Vorstellungen der hiesigen Absolventen kristallisiert sich als fortwährender Grund für den Wechsel der Universität heraus. Um die Nachfrage nach dem Angebot an Masterstudiengängen der Universität Konstanz zu erhöhen, wären eine Schärfung und Anpassung des Profils dieser Studiengänge sowie eine stärkere überregionale Anwerbung von Studierenden erforderlich. Die häufigen Überschreitungen der Regelstudienzeit und die hohen Schwundquoten legen eine Reform mancher Studiengänge an der Universität Konstanz nahe.

Literatur

- Auspurg, Katrin / Findeisen, Ina / Hinz, Thomas / Salewski, Helmut (2007): Studienverlauf und Verbleib der Bachelorabsolventen der Universität Konstanz 2005/06. Arbeitspapier an der Universität Konstanz. Verfügbar unter: <http://kops.ub.uni-konstanz.de/volltexte/2007/2635/>.
- Auspurg, Katrin / Bargel, Holger / Hinz, Thomas / Pajarinen, Anne (2008): Studienverlauf und Verbleib der Bachelorabsolventen der Universität Konstanz 2006/07. Arbeitspapier an der Universität Konstanz. Verfügbar unter: <http://kops.ub.uni-konstanz.de/volltexte/2008/5977/>.
- Bargel, Tino / Multrus, Frank / Ramm, Michael (2008): Studiensituation und studentische Orientierung. 10. Studierendensurvey an Universitäten und Fachhochschulen.
- Bargel, Tino / Bargel, Holger / Dippelhofer, Sebastian (2008): Der Bachelor – zum Image einer neuen sozialen Kategorie. Empirische Befunde zur Sicht der Studierenden. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation. 28, S. 377-391.
- Briedis, Kolja (2007): Übergänge und Erfahrungen nach dem Hochschulabschluss. Ergebnisse der HIS-Absolventenbefragung des Jahrgangs 2005. HIS: Forum Hochschule 13/2007.
- Diekmann, Andreas (2007): Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. Reinbek bei Hamburg: Rohwolt.
- Prußky, Christine (2008): Wintermantel räumt Fehler bei der Studienreform ein. Duz Nachrichten Nr. 4.
- Heine, Christoph / Spangenberg, Heike / Sommer, Dieter (2006): Bachelor-Studiengänge aus Sicht studienberechtigter SchulabgängerInnen. Akzeptanz und Auswirkungen auf die Studierbereitschaft. HIS: Forum Hochschule 4/2006.
- Heublein, Ulrich / Schmelzer, Robert / Sommer, Dieter (2008): Die Entwicklung der Studienabbruchquote an den deutschen Hochschulen. Ergebnisse einer Berechnung des Studienabbruchs auf der Basis des Absolventenjahrgangs 2006. HIS Projektbericht. Hannover: Hochschul-Informationssystem GmbH (HIS).
- Kultusministerkonferenz (2003): 10 Thesen zur Bachelor- und Masterstruktur in Deutschland. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 12.06.2003. Verfügbar unter: <http://www.kmk.org/doc/beschl/BMThesen.pdf> (Zugriffsdatum: 30.01.07).
- Minks, Karl-Heinz / Briedis, Kolja (2005a): Der Bachelor als Sprungbrett? Ergebnisse der ersten bundesweiten Befragung von Bachelorabsolventinnen und Bachelorabsolventen. Teil I: Das Bachelorstudium (Kurzinformation HIS, 2005: Ausgabe 3).
- Minks, Karl-Heinz / Briedis, Kolja (2005b): Der Bachelor als Sprungbrett? Ergebnisse der ersten bundesweiten Befragung von Bachelorabsolventinnen und Bachelorabsolventen. Teil II: Der Verbleib nach dem Bachelorstudium (Kurzinformation HIS, 2005: Ausgabe 4).
- Schwarz-Hahn, Stefanie / Rehburg, Meike (2003): Bachelor und Master in Deutschland. Empirische Befunde zur Studienstrukturreform. Wissenschaftliches Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung der Universität Kassel.
- Simeaner, Hans / Dippelhofer, Sebastian / Bargel, Holger / Ramm, Michael / Bargel, Tino (2007): Datenalmanach Studierendensurvey 1983 – 2007. Studiensituation und Studierende an Universitäten und Fachhochschulen. Arbeitsgruppe Hochschulforschung, Universität Konstanz (Hefte zur Bildungs- und Hochschulforschung 51).
- Sperling, Rouven (2008): Berufsfeldorientierte Kompetenzen für Bachelor-Studierende. Qualifikationserwartungen von Arbeitgebern an Bachelor-Absolvent(inn)en. Universität Freiburg, BOK-Projekt.

Anhang

Tabelle A 2-1: Entwicklung des Bachelorstudiums an der Universität Konstanz

Aufnahme des Studienbetriebs (Studienjahr)	Bachelorstudiengänge
1999/2000	<ul style="list-style-type: none"> • Information Engineering
2000/01	<ul style="list-style-type: none"> • -
2001/02	<ul style="list-style-type: none"> • -
2002/03	<ul style="list-style-type: none"> • Life Science • Biological Sciences • Philosophie • Geschichte • Sportwissenschaft
2003/04	<ul style="list-style-type: none"> • Deutsche Literatur • British and American Studies (BAST) • Französische Studien • Italienische Studien • Slavistik (Literaturwissenschaft) • Kulturwissenschaft der Antike • Literatur-Kunst-Medien • Spanische Studien • Sprachwissenschaft • Soziologie • Politik/Verwaltungswissenschaft
2004/05	<ul style="list-style-type: none"> • Chemie • Psychologie
2005/06	<ul style="list-style-type: none"> • -
2006/07	<ul style="list-style-type: none"> • Mathematik • Economics
2007/08	<ul style="list-style-type: none"> • Mathematical Finance • Physik
2008/09	<ul style="list-style-type: none"> • -

(Quelle: Studierendenstatistik)

Tabelle A2-2: Entwicklung des Masterstudiums an der Universität Konstanz

Aufnahme des Studienbetriebs (Studienjahr)	Masterstudiengänge
1999/2000	<ul style="list-style-type: none"> • Information Engineering
2000/01	<ul style="list-style-type: none"> • -
2001/02	<ul style="list-style-type: none"> • Internationale Wirtschaftsbeziehungen / International Economic Relations
2002/03	<ul style="list-style-type: none"> • Life Science • Geschichte • Philosophie
2003/04	<ul style="list-style-type: none"> • Biological Sciences • Sportwissenschaft
2004/05	<ul style="list-style-type: none"> • Chemie
2005/06	<ul style="list-style-type: none"> • Politik-/Verwaltungswissenschaft • Psychologie • Soziologie
2006/07	<ul style="list-style-type: none"> • British and American Studies (BAST) • Deutsche Literatur • Kulturwissenschaft der Antike • Literatur-Kunst-Medien • Osteuropastudien • Romanische Literaturen • Slavistik (Literaturwissenschaft) • Allgemeine Sprachwissenschaft • Anglistische Sprachwissenschaft • Germanistische Sprachwissenschaft • Romanistische Sprachwissenschaft • Slavistische Sprachwissenschaft • Speech and Language Processing
2007/08	<ul style="list-style-type: none"> • -
2008/09	<ul style="list-style-type: none"> • Public Administration and European Governance • European Master in Governance • Kulturelle Grundlagen Europas • Physik • International Studies in Sports Science

(Quelle: Studierendenstatistik)